Geschichte der Entlibucher,

von

Joseph Xaver Schnider von Wartensee,
Pfarrer zu Schüpfen.

Zweyter Theil oder dermaliger Zustand des Entlibuchs.

Luzern,
gedruckt und verlegt
bey Joseph Aloys Salzmann,
1782.

--- Plus exercé à gravir des rochers, qu' à tourner et à polir des phrases, je ne me suis attaché qu' à rendre clairement les objets que j'ai vus, et les impressions que j'ai senties.

DE SAUSSURE.

Denen

Hochwohlgebohrnen,

Gnädigen Herren,

Herren

Schultheiß

und

Räthen

der

Stadt und Republik

Luzern,

widmet

diese Schrift

mit aller Ehrfurcht

der

Verfasser.

Hochwohlgebohrne,
Gnädige Herren,

Mit dieser Schrift, die ich Ihnen zuzueignen gewaget, zugleich die eifrigsten Danksagungen und wärmsten Wünsche für das Hohe Wohl ihrer beßten Landesväter, womit die treuen Herzen Ihrer lieben Angehörigen, meiner Pfarrkinder, derer geistlicher und weltlicher Wohlstand durch die gutthätige Vorsehung und neuerliche huldreiche Anstalten so sorgfältiger Regenten in mehrers Aufnehmen gebracht, und gesichert wurde, aufschwollen, da ich selbigen die, die Errichtung einer eigenen Pfarre für sie bestimmende, Erkenntniß

Euer Gnaden und Herrlichkeiten bekannt zu machen das Vergnügen hatte, hiemit darzubringen, welche entzückende Ehre für mich? — — — Gefühle, die uns, mich und bemeldete Ihre lieben Angehörigen gewiß so lange nicht verlassen können, als lange uns Gott und wirksames Kenntniß der Tugend und Pflicht nicht verlassen! — — —

Erlauben Sie, Gnädiggebiethende Herren, die in gegenwärtigem Werkchen vorkommende Anmerkungen Ihrer

Hohen

Hohen Einsicht, und die wackern Bewohner der Landschaft Entlibuch, als ein Ihrer milden Beherrschung würdiges Volk, Ihrer besondern Allergnädigsten Gewogenheit in schuldigster Ehrerbiethigkeit nochmals zu empfehlen, und es ohne Häucheley laut sagen zu dörfen, wie sehr ich mir mehrere Munterkeit, aufgeklärtere Fähigkeiten, ein minder düsteres Gemüth und dann recht vielfachen Anlaß wünsche werkthätig zu weisen, daß ich auf der Erde meine Lust in Nichts besserm zu suchen wisse, als wo ich das Meinige zur

 Beför=

Beförderung des gemeinsamen Nutzens Ihrer getreuen Unterthanen beytragen kann, und eben dessenthalben um desto=mehr mich jederzeit bestreben werde, in aller Rücksicht zu handeln, als

Meiner Hochwohlgebohrnen,
Gnädigen Herren,
Herren und Obern

Schüpfen im Entlibuch,
den 1sten Märs
1782.

unterthänigstgetreuer
J. X. Schnider v. Wartensee,
Pfarrer.

Vorbericht.

Da ich mein Werkchen in der Absicht zusammengeschrieben nůtzlich zu seyn, und aber gefaßte widrige Vorurtheile solchen Entzweck vereiteln; vorkommende Anstöße oder auch nur anscheinende Ungründlichkeiten u. dgl. bey verschiedenen Lesern leicht genug Vorurtheile erzeugen: sehe ich mich bemůßiget, über einige meinem ersten Theile gemachte Vorwůrfe zu antworten.

Man klagt über meine Schreibart. — Diese will ich wohl Niemanden für artig aufdringen. Sie ist wirklich schwer, ohne Feinheit, schlecht, wenn man will. Nur das bemerke ich, daß ich meine Ursachen hatte in so ein bischen kriechendem Style die Geschichte zu verfassen; ich wollte, daß mich Jedermann, bevor eben Leute, die an einem erhabenern minder gewöhnt sind, ver-

stehen sollten (*). Indessen hoffe ich, meine Schreibart im zweyten Theile, den ich hier liefere,

(*) Da wird man mir jedoch eben einwenden, ich sey da, dort vielmehr undeutlich geworden. Das ist nicht meine Schuld, und nicht von mir. Wahr ist es, daß die von meinem ehemaligen Korrektor dem ersten Theile unter dem Namen des **Verlegers**, die Schwäche meines deutschen Styls ansehende, beygesetzte **Nachricht** mit meiner Erlaubniß, auf mir gemachte Vorstellung, eingerückt worden. Allein darüber hat bemeldeter Korrektor sich **unterstanden**, hin und wieder ganze Konstruktiones mit **andern** als meinen eigenen Worten **einzuschalten**; auch sogar eine Menge Druckfehler, darunter recht viele (z. B.: S. 131, Lin. 3, siebenzehnten statt **achtzehnten**; S. 133, Lin. 23, **drey** statt fünf) sehr wichtige, und einige (z. B.: S. 134, Lin. 19) den Text verunstaltende, und nicht einmal mehr meinen Sinn recht ausdrückende sind, nicht nur einschleichen **lassen**, sondern **selbst hergesetzt**. Sogar wurden selbe, obwohl ich sie **ihm** eingab, nach vollendetem Drucke nicht einmal unter den Verbesserungen **angezeigt**. Im **zweyten Theile** haben nunmehr sowohl der Setzer als von mir erbethene neue Herr Korrektor (selbst kann ich der Korrektur wegen meiner **Entfernung** nicht vorstehen) so gut dafür gesorgt, daß er sehr rein von fast allem was nur Druckfehler heißen mag erscheinet. Fällt also aller Tadel, der Grund haben könnte, da gerechtermaßen nur auf mich, oder die **Abschreibung** meines Manuskripts.

liefere, werde weniger misfallen, obwohl sie sich auch nicht immer gleich ist; das forderte aber die Materie selbst so. Einige Leser wünschten noch, daß ich die Skribenten, aus denen ich geschöpfet, anzeigte. Es ist leicht zu ersehen, daß das Meiste meiner Geschichte der Entlibucher aus Urkunden, die ich nach den Cysatischen Schriften anführe; und das Uebrige aus gar bekannten gedruckten Auktoren, Stumpf, Stettler, Schilling, Lauffer, Leu, — — — — — hergenommen ist.

Wie ich vernommen, ließen sich einige die Stelle von S. 9 bis S. 11 sehr befremdend, ja schier ärgerlich vorkommen. Hier finde ich vernünftigen und in den Kirchengeschichten bewanderten Lesern Nichts besser zu beantworten vor, als: „Nehmen Sie „sich die Mühe, und übersehen bemeldete „Stelle nochmals — recht bedachtsam — „und urtheilen dann, ob ich den Mönchen„stand angreife oder schütze. Hätte ich ge„wiß behaupten oder nur zugeben sollen, alle „Mönche aller Orten, aller Zeiten seyn hei„lig gewesen? — — — oder dann im Ge„gentheile der Geist des Monachismus, in

„so

„so weit er von der Kirche gutgeheißen ist, „sey ein anderer, oder könne ein anderer „seyn, als der, so zur Heiligkeit, zu einer „vollkommenern Heiligkeit emporschwin„get? — — —„ Unvernünftigen aber mag ich nicht antworten. Uebrigens werde ich, kann seyn, aufgefordert, meine dießfällige Gedanken heut oder morgen auseinander zu setzen, zu erklären und zu rechtfertigen wissen.

Belangend, daß ich gewisse Hergangenheiten der vordern Jahrhunderte zu weitläufig soll erzählet haben: so wird mir einmal Niemand, als wer nur sehr schlecht mit unsern Eidsgenössischen Geschichtschreibern sich bekannt oder über selbe weiters keine Reflexionen gemacht hat, das vorwerfen. Diese Geschichtschreiber beschuldigen die Entlibucher, daß sie in den Jahren 1414, 1434, 1477, 1511, 1513, 1555, 1570, 1631, 1653 und 1712 Aufruhren erreget hätten; sie sagen das aber nur so schlechthin; sie sagen es einer dem andern nach; sie sagen es ohne Grund; sie sagen es sogar ein Paar Male (*), wo

(*) Z. B.: Ad Annum 1712; und bevor Fäsi und

wo sie gerade das Gegentheil sagen, und den Entlibuchern vielmehr wegen ihrer bezeigten Treue Gerechtigkeit widerfahren lassen sollten; sie vermengen Thatsachen mit andern Thatsachen, und bringen so die Leute in unverdientes Mislob. Man schlage nach **Leus** Lexikon, 6ter Th. S. 369; **Fäsis** Erdbeschreibung, 2ter Th. S. 69; **Füeßlins** Erdbeschreibung, 1ster Th. S. 277; Dictionnaire Geogr. de la Suisse, Edition de *Neuchatel* 1775, S. 203. — — — Handelte ich nun recht oder unrecht, daß ich diese von den meisten andern Skribenten nur so **kurz** und **unrichtig** angezogene Thatsachen besser zerlegte; wiese, was daran sey; aufdeckte, worinn und bey wem der Fehler bestanden; daß es meistens nur unfruchtbare Versuche einzelner Leute, oder zumalen häuchlerischer, regiersüchtiger, betrügerischer Vorgesetzten aus dem Lande selbst waren, was minder **gutunterrichtete** Geschichtschreiber alsogleich für **gänzliche Rebellionen** in ihre

und Füeßlin, in Betreff der Amstaldischen Unruhe von 1477, wo doch alle Luzernerische Aemter die schönsten Proben einer rechten Treue ablegten. S. übrigens den ersten Theil der Geschichte der Entlibucher, S. 47.

ihre Bücher eintrugen? Handelte ich recht oder unrecht, daß ich so — wo ich konnte — an Ort und Stelle die Ehre der Entlibucher rettete, und die Schande denen allein aufbürdete, denen sie allein gebühret? — —

Hier kann ich nicht umhin mich an Euch selbst zu wenden, **redliche Entlibucher, wackere Männer**, die Ihr den etwa zuweilen von etwelchen Euern Voraltern hastigbegangenen Fehlern seit langem brav, lobwürdig und glücklich **vollkommen** zu entsagen gewußt habet; klüglich belehret, wie ungereimt denke, wer sich bereden will, eine Regierung könne und müsse so beschaffen seyn, daß sie nach eines jedem **Kopfe, Begriffe** und **Willen** sich zu richten vermöge. Mehrere Bekanntschaft, so viele Landleute mit auswärtigen Völkern zu machen Gelegenheit bekommen; gesetzteres Nachdenken und Erfahrung haben Euch überzeuget, daß Nichts in der Welt sich, wie man wünschet, einrichten lasse; daß auch Regenten, selbst die einsichtigsten, die beßten Regenten immer noch Menschen, immer der Gefahr da, dort ihren Zweck zu verfehlen ausgesetzt bleiben; daß aber eben,

weil

weil geringere, der Menschlichkeit allzusehr anklebende Mängel, so wir an unsrer Verfassung wahrzunehmen wähnen, oder, gesetzt auch, wirklich wahrnehmen, fast für größere Verbrechen und mit auffallenderm Aergernisse angesehen, und ausgeführet werden, als anderswo die unverantwortlichsten Expressungen und Tyranneyen, daß, sage ich, dieses eben beweise, daß wir unter einer sehr milden, guten Oberkeit wo nicht, wenigstens in mancher Rücksicht, das glücklichste, gewiß doch eines der glücklichsten Völker seyn; wo fürwahr nur Ungehorsam und Ungelernigkeit gegen die Obern die Unterthanen in Verwirrung, Unruhe und Unglück zu stürzen vermögen.

Bittet Gott, meine guten Leute, damit Er gebe, daß unsre Landesväter uns immer bleiben; daß Er Euch eine solche Oberkeit erhalte, als Ihr seit langem gehabt.

O! daß dieser heilige, mächtige Gott zu allen Zeiten Leichtsinn und Ueppigkeit von Eurer Jugend, und überall aus Eurer Mitte Hochmuth, Rachsucht und Unverstand verbanne!

banne! daß Er nicht zugebe, daß einige Eurer Mitlandsleute durch unmäßiges Pralen und Blähen; durch schlechte Aufrichtigkeit im Handel und Wandel; durch unnöthiges Schwelgen oder andere Untugenden und Laster jemals sich und aus ihrer Schuld das Vaterland in üble Leumden und Schaden bringen! daß Er lüderliche Aufführung allen verabscheuend mache, und Anmuth und Hang zur Arbeitsamkeit einflöße: und mit stiller Zufriedenheit, einem eingezogenen christlichen Lebenswandel, Mäßigkeit, ächter, ungeheuchelter Frömmigkeit, Liebe des Nebenmenschen, und allem dem, was Tugend ist, verbinde! Er, Gott, ist es, von dem wir alles, was Gut und Gutthat ist, allein erwarten dörfen: und dörften wir es dann, wenn wir es nur misbrauchen wollten? wäre es eine Gutthat, uns gut, wenn wir es zum Bösen nur verwenden würden? Unsre Sünden geben den Stoff her zu den Uebeln, die uns oft so allgemein drücken. Unsre Bestimmung ist eine künftige, die einzige Seligkeit dort; nicht ein zergängliches, kurzdauerndes Wohlseyn hienieden. Wenn wir also auch in diesem einiges

ächtes,

ächtes, ruhiges Vergnügen verlangen, müssen wir unsre Aufführung so einrichten, daß uns Gott auch gegenwärtige Güter geben möge, ohne damit Anlaß zu Misverdiensten, zu gewisserer und mehrerer Verscherznng unsers letzten Ziels und Endes zu geben.

Seyd dem Gesetze des Herrn getreu, erfüllet es pünktlich; ehret Eure Vorgesetzte, gehorchet der Oberkeit; liebet einander als Brüder; bemühet Euch — gemeinschaftlich, und klug, und aufrichtig — für das Wohl des Vaterlandes; seyd gelernig, fleißig, nüchtern, gerecht, sanftmüthig, gottesfürchtig, — — — — — : dann werdet Ihr, Lieblinge Eures Gottes, und der Natur, die nur nach dem bevollmächtigenden Winke des Schöpfers handelt, mit Euch selbst zufrieden, von der Hoheit beschützet, von Auswärtigen gelobet und geehret, Eure Täge in heiterm Vergnügen durchleben, und dem Ende, das Eure Aufführung bekrönen soll, in heiliger, ungestörter Ruhe Euch nähern. Der Himmel wird über Euch, Eure Kinder und Angehörigen; Eure Wiesen, Weydgänge und Pflanzungen; Eure Arbeiten und

Unternehmungen; Euer Vieh und alle Eure Besitzungen Segen und Wonne ausgießen, vermehren, erhalten. Amen.

Und das ist, was ich in gegenwärtigem zweyten Theile meiner Schrift hauptsächlich absehe. Ihr findet in selbem eine sehr genaue Beschreibung Eurer Landschaft, nebst verschiedenen Anmerkungen, Erklärungen und Zusätzen, die Ihr benutzen, selbst besser aufdecken und verstehen könnet; ich nur zu berühren, hinzuschreiben und noch nicht völlig auseinandergelegt darzubiethen vermochte.

Ich zweifle nicht daran, viele werden eine vortheilhafte Anwendung machen wollen. Gott gebe, daß es alle thun!

Der

Der Beschreibung des Entlibuchs schicke ich noch vor

Fortsetzung des ersten Theils

oder

Folge der Geschichten.

1781.

Die Clusstaldner waren endlich so glücklich der Oberkeit nicht nur genugsame Beweise eines Theils des Nutzens und der Nothwendigkeit, andern Theils schicklicher Möglichkeit der Errichtung einer neuen Seelsorge für sie vorzulegen, und hiemit mit Höchstderoselben Bewilligung eine eigene Pfarre zu errichten: sondern erhielten auch daher mächtigen Vorschub und Unterstützung. Die Clusstaldner also, mit noch sonst großmüthiger Beyhülfe sowohl Partikularen als auch ganzer benachbarter Pfarrgemeinden (*), sind wirklich mit Aufbauung dieser achten Pfaarkirche des Entlibuchs beschäfftigt. Wobey ich absonder-

(*) Bevor Hasli und Eschlismatt.

sonderlich auch die christliche Handlung der übrigen Schüpfer vor dem Clusstalden, mit der sie ihren Mitbrüdern redlich an die Hand giengen, und nunmehr weisen, daß, wenn auch erst einige unter ihnen etwas unrichtig belehret sich der Ausführung eines guten Werks widersetzen konnten, sie nach rechteingesehenem Zwecke das besser Erkannte zu wählen und auszuüben, und auf Ehre, Religion und Vaterlandsliebe zu halten wußten, mit rechter meiner Herzenslust anzurühmen nicht unterlassen kann (*).

In

(*) Noch muß ich hier öffentlich das Betragen mehrerer, bevor eines der Clusstaldner selbst beloben; ich würde fast ungerecht seyn, wenn ich es unterließe; ganz bin ich, seitdem sich seine Denkungsart meinem beobachtenden Auge völlig entwickelt hat, davon eingenommen. Er gieng mit einer bewundernswürdigen Herzhaftigkeit, Mäßigung und so genauer Vorsichtigkeit, so einsichtigen Klugheit zu Werke, die sogar — ich glaube es keck sagen zu dörfen — dem geübtesten Staatsmanne Ehre machen würde. Alles das verband er mit der seltensten Uneigennützigkeit, naver Aufrichtigkeit und vollkommener Verachtung verschiedener Argwöhnen, die Anfangs auf ihn fielen, und hundert ihm erweckter Verdrüßlichkeiten. Nochmals — ich glaubte ungerecht

In dem bey Anlasse entstandener Unruhen gen Freyburg geordneten Auszuge, da zwar die Luzernerische Mannschaft überhaupt das gute Betragen, mit dem sie behandelt wurde, durch ihre wackere Aufführung wohl verdienet hatte, zeichneten sich die Entlibucherischen Soldaten abermals, durch die ihnen eigene freudige Munterkeit, aus, und wußten sich die vorzügliche Liebe und Achtung der Herren Offiziers zu erwerben.

1782. Zum Lobe gereicht es den Geschwornen von Schüpfen, daß sie bey der Oberkeit um vorsorgliche Anstalten anhielten, damit auf dem Hochwalde nächst der neuen Pfarrkirche auf dem Flühli kein Dorf oder mehrere Wohnungen unnöthiger — und fürwahr eben darum schädlicher — Weise möchten errichtet werden. Welches zu thun nicht allein, sondern darneben noch eine abermalige besondere Gnade der Gemeinde Schüpfheim

 MGHrn.

recht zu seyn, wenn ich diesen Mann, dem die Clusstaldner ungemein viel zu verdanken haben, hier nicht öffentlich namsete; er heißt Hans Schnider, ans dem Sörenberge. Solchen Männern gebührt noch bey der Nachkommenschaft ihr Lob.

MGHrn. landesväterlich zu bewilligen geruhet. Nämlich: Nicht nur darf das Land nichts von den oberkeitlichen Hochwäldern verleihen, sondern auch im ganzen Kanton, zufolge sehr vorsichtigem Gesetze, damit Grund und Boden destobesser aller Orten benutzet werde, kein liegendes mehr von Gemeinden oder sonst in todtene Hände eingekauft werden. Nun aber erzeigte sich eine Gelegenheit und absonderlicher Fall, wo ein ganz geringes Stück bemeldeten Hochwalds für einen sehr großen Zins an Fremde auf eine kurze Zeit so konnte verliehen werden, daß die Gemeinde dagegen ein gelegenes Grundstück (Hurnischwand), das aus abermaligen sonderbaren Ursachen als gemeines eben so gut als wie eigenthümliches Land zu benutzen stehet, erkaufen mochte. Allerdings wäre es nun schon eine nicht kleine Gutthat von Seiten der Hoheit gewesen zu bewilligen, daß die Schüpfser verleihen und kaufen dörften, jedoch so, daß ihnen von dem Erkauften, wie von anderm Hochwalde, nur die Nutznießung, der Hoheit aber das Eigenthumsrecht des Bodens zustehen sollte; die Gemeinde hätte allen wirklichen Nutzen der Abänderung erhalten,

halten, die Hoheit aber damit blos ein unfruchtbares Recht sich vorbehalten. Allein diese that noch mehr, und überließ, sobald sie nur von der Unschädlichkeit dieses Ueberlassens in Rücksicht aufs gemeine Beßte und gehörigermaßen ersucht war, der Gemeinde alles.

Verschiedene Geschworne der drey Entlibucherischen Aemter, nach dem Beyspiele anderer in dem Kanton, haben wirklich angefangen mit löblichem Ernste darauf zu denken, wie über verschiedene wichtige Gegenstände, bevor in Rücksicht auf die Erziehung der Weysenkinder und sichern Erhaltung des Weiberguts noch bessere Anstalten zu machen seyn möchten. Gott segne ein so schönes Unternehmen, und die vaterländischen, klugen Arbeiten dieser Männer!

Besondere Anekdote.

Noch eine von dem Künstlergeiste der Entlibucher zeugende Merkwürdigkeit muß ich nicht vergessen. Unser mit allem, was Luzern auch in vordern Jahrhunderten ansiehet, genau bekannte Herr von Balthasar hat mir selbe mitgetheilt. Der berühmte Cysat traf 1606 in Augsburg einen gebürtigen Entlibucher an, welcher, ohne Arme gebohren, mit den Zehen der Füßen schrieb, Nadeln fädnete, nähete, Büchsen lude und losschosse, und andere Arbeiten verrichtete.

Einen noch wirklichlebenden Entlibucherischen Landsmann kenne ich selbst gar wohl, welcher in seiner Kindheit den einen Arm verlohren hat, und nun mit dem andern fast alles (das sogenannte Schwingen nicht ausgenommen) so fertig verrichtet, was sonst ein starker Mensch; er ist bevor im Laden, Schießen und auf der Jagd behende. Etliche andere, die um ein Bein gekommen, laufen nichtsdestoweniger ohne andere Beyhülfe, als einer Stelze unter dem Rumpfe, ganz ungehindert herum. Einer aus ihnen ist im Klemmen sehr geschickt und hurtig.

Ein

* * *

Ein redlicher Vorgesetzter, der das Wohl des Landes stark zu Herzen nimmt, verlanget, daß, da ich so Vieles in die Gesetzgebung Einschlagendes hin und wieder vorbrächte, ich auch folgendes bekannt machen möchte. Er müßte nämlich mit nicht geringem Leidwesen erfahren, daß seit kurzem einige gewisse Leute, nachdem sie ehrlicher, aber eben nicht fast unterwiesener Aeltern Söhne zum Ludern Anlaß gegeben, und in Schulden gebracht, über alles hinaus ganz ausgeschämt von dem Vater bezahlt seyn wollten, mit Bedrohung, er sonst erfahren dörfte, was das Landrecht ausweise, wie es andere vor Gericht auch schon erfahren hätten. Vätern, die man also schüchtern zu machen unterstehet, dienet zur Nachricht, daß nicht allein sie von dem Landrechte Nichts zu fürchten, sondern sowohl das natürliche, als gemeine Luzernerische und besondere Entlibucherische Recht für sich haben. Ersters will, daß ein Vater dem Verführer seines Kindes für die Verführungsmittel — freylich — sauber Nichts, wohl aber in gewissen Fällen der Verführer dem Vater eine gewichtige Entschädigung schuldig werden möge. Unser Stadtrecht Tit. 25 und das Landrecht Art. 45 erklären heiter und bestimmt, „daß, wer Söhnen oder Töchtern, die noch „unter der Aeltern oder eines Vogten Gewalt stehen, „verkaufe oder leihe, das Verkaufte oder Verliehene soll verlohren haben.„ Ja verbiethet sogar „darüber

„darüber einiges Recht ergehen zu lassen.„ Folget hiemit, daß einer, der durch obbemerktes Drohen von so einem Vater Geld zu erzwingen versuchte, nebst der Sünde der Verführung, in Rücksicht auf den Sohn, auch die einer höchstungerechten Anforderung gegen den Vater, und endlich die einer gräulichen Verleumdung der Geschwornen — als welche, wenn sie sich vermessen sollten dem Frevler die Schuld zuzusprechen, selbst in Fällen, wo keine Appellaz Statt findet, dennoch klagsweise, als offenbarungerechte Richter, vor der hohen Oberkeit könnten belanget werden — begehen würde. — — — Welcher Trost für den guten Vorgesetzten, wenn auch nur einem unglücklichen Vater geholfen, ein einziges, den Weg des Verderbens schon betretendes Kind, vermittelst Entreißung des Reizes der Verführung dem Verführer, destofüglicher auf den rechten Pfad zurückegebracht würde? Ich konnte nicht anders, als dem frommen Wunsche entsprechen.

* * *

Den Anleitungen für Bergreisen ins Entlibuch, die ich theils im Luzernerischen Wochenblatte, theils sonst gegeben, füge ich noch einen Wegweiser bey für Leute, die gern das Entlibuch und seine Gebirge besichtigen möchten, ohne eben wirklich viele Berge besteigen zu müssen; sie ist kurz, wie folget, nämlich:

Erster

Erster Tag: Von Luzern ins Eigenthal und bis gen Brüdern; 6 Stunden. Unterwegs könnte man den Pilatus, die Riseten, den Schimberg u. a. besichtigen. Zweyter Tag: Zwischen der Schlieren und Schimberg durch, der Entlen nach in Grund, und zwischen der Schafmatte und Feuerstein auf die Wasserfallenegg; durch dasiges südlichsenkendes hohe Bergthal über die Rühi und Eggli hinunter zur neuen Glashütte im Kragen; dem Kragenbache nach an die Emmen; über diese hinüber; die Hirsegg weg; wieder durch die Emmen in Sörenberg; 7 bis 8 Stunden. Da wären zu betrachten der Tossen, der Schimberg, die Schlieren, der Feuerstein, die ganze innere Seite der vordern Fluhe; dannethin die Haglern, die Schratten, die hintere Fluhe u. a. Dritter Tag: In die Alp Schlacht; am Fuße der hintern Fluhe nach der großen Emmen zu; über diese ins Tschangnau (Bernerisch); auf Marpach (wieder im Entlibuch); 6 Stunden. Nach noch besser ausgekündigten einigen der gestrigen Berge und der Furka im Bernergebiethe hat man nun den Lochseitenberg und die Waldfluhe vor sich. Vierter Tag: Durch das Thal im Schärlig gen Weißenbach, Ennetilfis gegenüber; zurück gen Wiggen und auf Eschlismatt; ins Tällenmos, auf Reherzen, gegen Obstalden und Mettlen, und auf die Höhe des Schüpferbergs, wo man stille stehet, und der unvergleichlichen Aussicht ins Entlibuch herum genießet; ins Thal hinunter auf Schüpfen, und von da zum

heiligen

heiligen Kreuze; 8 Stunden. Diesen Tag könnte man — näher und entfernter — von vielen Bergen den Augenschein einnehmen, bevor den Romosischen, Eschlismattischen, Schüpferischen, dem Gsteige, der hintern und vordern Fluhe, dem Schimberge, Risesten, Pilatus u. a. **Fünfter Tag:** Auf Hasli hinunter; Entlibuch; auf die Bramegg und den Schrottknubel, da man in dieses Thalgelände eine vornehme Aussicht hat. Ueber alle Höhe der Bramegg zur Alp; hinunter ins Schwanderholz; über die Emmen gen Dopplischwand und dann Romos. Zurück in Markt, und gen Wollhausen und Wertenstein; 7 Stunden. Binnen welchen man sehr viele Entlibucherische und auch andere Berge zu besichtigen Anlaß hat. **Den Sechsten und letzten Tag** über den Schachen und Malters wieder auf Luzern.

Die vorkommenden Merkwürdigkeiten wird man theils auf meiner **Karte**, theils **gegenwärtiger Beschreibung des Entlibuchs**, theils meinen noch **herauszugebenden besondern Beschreibungen** etwelcher **einzelner Berge** finden.

Zweyter

Zweyter Theil.
Beschreibung des Entlibuchs.

Erster Abschnitt
oder
Allgemeine Beschreibung.

Innhalt.

1.) Namen; Karten; Gränzen; Größe des Landes.

2.) Seine Beschaffenheit; Berge; Mineralien.

3.) Flüsse und Wässer.

4.) Waldungen; Jagdbarkeit.

5.) Feldbau; Viehzucht.

6.) Anzahl und Charakter der Einwohner u. s. w.

7.) Religion; politische und militärische Einrichtung.

8.) Austheilung für die besondere Beschreibung.

Erstens.

Den Liebhabern der etymologischen Anmerkungen zugefallen sollte ich hier nicht vergessen, daß es mehr, als nur muthmaßlich zu seyn scheine, das Entlenbuch habe seinen Namen von den ehemals häufig an dem Flüßchen Entlen herumwachsenden Buchen bekommen; wenigstens eine an der Entlen liegende Gegend, die denn erst nach und nach ihre Benennung erweitert, und dem ganzen Lande mitgetheilt haben mag (*).

Abzeichnungen. Auf den Walserischen Karten vom Kanton Luzern, der ältern von Seuter, der neuern von den Homännischen Erben herausgegeben, kann man zwar das Entlibuch, aber sehr unvollkommen entworfen sehen. Dieser Theil des Kantons ist auf solchen am schlechtesten vorgestellt. Indessen

(*) Die Bernerischen Emmenthaler pflegen es sonst nur schlechtweg das Land (oder Lang in ihrer Mundart), die Einwohner aber Länder (Länger) zu heißen.

ist die ältere Herausgabe noch die minder unrichtige; die neuere jedoch vollständiger. Meine eigene von Herrn **Clausner**, Feldmesser und Kupferstecher in Zug, herausgegebene Karte (die aus zwey Blättern bestehet) ist sehr vollständig (*). Zu wünschen, daß Herr General **Pfyffer** noch das ganze Entlibuch gelegentlich auf seinen Relief bringen möchte. Sollte wohl das große Werk dieses Mannes — der fast unglaublich viel allein, und immer noch mit vielem anderm beschäfftiget, in diesem Fache ausgearbeitet — das einzige in seiner Art und Vollkommenheit, unvollendet bleiben? — — —

Ausmarkung. Man nehme meine Karte vor sich, und gehe auf selber den Landmarchen nach (von denen aber bey besonderer Beschreibung der Aemter das Mehrere), und fange erstlich bey **Unterwalden** an, so gegen Aufgang, und zwar der Theil des Kantons

(*) Stünde aber nun freylich schon was auf dem ersten Blatte von Eschlismatt und Schüpfen, das vor Errichtung der neuen Pfarre hinter dem Clustalden herausgekommen, nun nach dieser zu ändern, oder noch vollständiger zu machen.

tons ob dem Walde, das Entlibuch von der Riseten Mittagwärts hin bis aufs Rothorn begränzet. Dann gehet das Bernerische an, und machet den mittägigen Termin aus bis zur Waldfluh, und da auch den gegen Abend bis auf den sogenannten Hengst ob dem Enziloche; wo das Entlibuch Mitternachtwärts an die übrigen Luzernerischen Vogteyen, und benanntlich Willisau, Rußwyl, und gegen Aufgang Malters stoßet. Auch ein kleiner von dem übrigen abgesonderter Theil der Vogtey Rotenburg begränzet Entlibuch gegen Mitternacht, und trennet es da bey einer Stunde in die Länge von der Emmen und Rußwylischen ab.

Abmessung. Man nehme die größte Länge des Landes von dem Tannhorne, als dem äußersten südlichen Ende und Spitze, bis an die Brücke über die Emmen bey Wollhausen oder Wertenstein; die wird auf der Grundfläche 7 Stunden oder 3 und eine halbe deutsche Meile betragen (*); die Breite

 aber,

(*) 2377 französische Toises = eine halbe helvetische Meile; 1901 und zwey drittel französische

aber, oder ihre Grundlinie von dem Glaubenstocke, da Obwalden und Entlibuch am Ursprunge der Entlen, zwischen der Riseten und hintern Fluhe gränzen, beträgt bis an den Napf 4 und eine halbe Stunde oder 2 und eine viertel deutsche Meile. Wollte man aber die Länge und Breite mit Gehen abmessen, hätte man vielmehr, und ab dem Tannhorne bis Wertenstein hinunter 10 bis 11 Stunden, und zuhinterst aus dem Rotibache, oder vom Glaubenstocke bis zur obersten Höhe des Enzens, 7 oder gar 8 Stunden über die dazwischen liegende Berge und Thäler zu reisen. Der ganzen Quadratfläche Innhalt in ihrem Grunde kömmt beyläufig auf 5 geographische Quadratmeilen oder 20 Quadratstunden, mit Einschlusse des Markts und Rotenburgischen Schwandergerichts. Das Land liegt übrigens im 47.° Norderbreite und 26.° der Länge ab Insula Ferri. —

Zwey-

sche Toises = eine halbe deutsche Meile; und endlich 2282 solcher Toises oder Klafter von 6 Pariser Schuhen = eine gemeine französische Lieue. Eine halbe helvetische Meile mag für eine große, eine halbe deutsche Meile für eine kleine und eine Lieue für eine mittlere Stunde gelten.

Zweytens.

Witterung, physikalischer Zustand des Landes.

Die Beschaffenheit des Landes betreffend, so ist es vollends ein Bergland. Seine Gebirge aber sind weder von den höchsten helvetischen, noch irgendswo mit beständigem Schnee und Eis bedeckt; doch mag es zuweilen geschehen, daß an einigen sehr schattichten und erhabenen Orten den ganzen Sommer über Schnee anzutreffen; auch kann man freylich mitten im Sommer in unterirdischen Grotten Frost und Eis finden. Sehr selten verschwindet der Schnee auf den hohen Bergfirsten gänzlich vor Ende des Maymonats; die niedern Alpen entlassen ihn insgemein zu Anfange desselben, oder noch eher. Allein eben auch schneyet es insgemein so ein wenig noch im Maymonate auf den Bergen, nicht gar selten auch noch im Brachmonate, und zuweilen giebt es Jahrgänge, da kein einziger Monat vollkommen ohne Schnee ist. Aber dann ist auch der Schnee von keiner

langen Dauer mehr; oft schmelzt er größtentheils noch den nämlichen Tag, da er gefallen. Schneelauwenen muß es allerdings und zwar viele geben. Jedoch so thun solche nicht leicht Schaden. Die Ursachen sind folgende: Selten befinden sich Menschen oder Vieh auf den Alpen, zu der Zeit, da der Schnee noch hoch genug lieget, um sich in Lauwenen zu ballen; also kann auch selten ein Unglück mit Menschen oder Vieh geschehen, besonders, weil auch der Paß über die Berge damals fast gar nicht gebraucht wird, außer durch solche Wege, die fast durchgehends ziemlich vor dem Anfalle der Lauwenen wegen ihrer Lage gesichert sind. Häuser und noch weniger Dörfer sind im Entlibuch an den Lauwenen ausgesetzten Oertern nicht hingebauet; auch sogar die Alphütten, welche den Winter durch leer stehen, sind, oder an einer sichern Stelle, oder dann sonst so aufgerichtet, daß sie wohl etwa von diesem rollenden Phänomenon mögen bedecket, aber sobald nicht eingedrücket werden. Im Herbstmonate fängt es öfters wieder auf den Alpen an Schnee zu legen, und nach der Mitte des Weinmonats aufs späteste, und fast immer müssen die Alpen

verlassen

verlassen werden. Man siehet aber auch, wie in dem bergichten Helvetien überhaupt, fast alle Jahr sehr gähe und starke Abänderungen des Wetters, bis der Winter dem Sommer recht weichet, und die Herrschaft allein überlassen muß; wenige aber, ja auch wohl gar nur eine einzige rechte, die den Uebergang des Sommers oder Herbstes zum Winter bestimmt. Also mag es wohl geschehen, daß man so gut, als keinen Lenz, sondern bald einen Tag Sommerhitze, den nächsten wieder Kälte, wie im Winter, und das wiederholtermalen umwechselungsweise erfährt, bis der Sommer bleibt. Hingegen ist der Herbst insgemein nach Mitte Septembers bis ausgehends Oktobers, oder gar weit im November hinein hell, schön, und im Thale und den niederern Gebirgen fruchtbar an zwar nicht großer, aber guter Herbstweyde. Doch können mehrmals allzufrühe Reifen in selber Schaden thun, und in der Frühe auch Nebel das Thal anfüllen, da man dann auf den Bergen die artigste Aussicht, wie über eine Weite, mit vielen Inseln und Klippen besetzte See genießet, deren angenehme Bizarrerie erst noch vergrößert wird, wenn die, weiter

oder

oder näher vor einem liegende Wolke oder Nebel gählings unter den Füßen sich öffnet, und man nur so durch diese Oeffnung in den Grund des Thals, auf Weyden, Wälder, Wiesen, Bäche, Häuser, Hütten, — — — von der Luft erhaben hinabsehen kann. — Versessene, in eurer oder Langeweile eckelndliegende, oder immer der nämlichen schwachen Unterhaltung eingesenkte Städtler! wüßtet ihr, wie leicht einem das Besteigen der Berge ankomme, wenn man es einst sich ein wenig angewöhnet hat, und was für vergnügende Abänderungen und merkwürdige Seltenheiten ihr bey jedem Schritte fast beobachten könntet! o! wie oft würdet ihr euch eurer Trägheit entreißen, und den Alpen zueilen, um euer Auge zu belustigen, euer schläfriges Gemüth zu ermuntern, und euern Vorwitz in der Verschiedenheit der Betrachtungen über die erhabene Natur zu vergnügen! — Bis um 10, 11, höchstens 12 Uhr ist der Nebel fast allezeit weg, und alles heiter. Der Herbst also, als lange die Sennen noch die Alpen bewohnen, und man hiermit bey ihnen zusprechen kann, ist die am beßten auszulesende Zeit, auf den Bergen des Entlibuchs zu seiner

ner Freude herumzuwandern. Doch für die Aussicht in die Weite ist auch die vor Mitte des Sommers gut; aber dann muß man immer sehr frühe und noch vor dem Aufgange der Sonne auf der Höhe seyn, sonst läuft man Gefahr schon alles dimmer und dunkel vor sich zu haben. Auf den obersten Firsten der Berge pflegt es auch gemeiniglich im Herbste am wärmsten zu seyn, da man doch im vollen Sommer es so leicht nicht treffen mag, selbe zu besteigen, ohne von dem fast beständig dort wehenden Winde Frost zu empfinden. Auch ist man des Sommers allda nie vor Ungewitter sicher, welche in diesem Lande einstweilen entstehen, und grausam wüthen können. Da kann man aber auch zumalen über das Wetter weg- und Feuer unter sich herumblitzen sehen; den Donner zu seinen Füßen hin- und herrollen hören; oder dann vollends in die Wetterwolke verwickelt, so zu sagen kaum eine Handbreit vor sich her schauen, da das Gesicht nur dunkle Blitze, die Ohren stumpftönenden Donner gewahren. Solche Gewitter sind ungemein oft mit Hagel begleitet, und verursachen den Einwohnern des Thals empfindlichen Schaden. Die zwi-

schen

schen den höhern Bergen gelegene Thäler Helvetiens scheinen, wo sie von Süden (*) oder Südwe-

(*) Meine Beschreibung ist von der Art, daß sie von vielen Leuten dörfte gelesen werden, die diese Wörter nicht verstehen. Ich erkläre dann selbe hier. Ost ist der Aufgang, West der Niedergang, Süd der Mittag und Nord die Mitternacht; die Gegend zwischen Ost und Süd heißt Südost, zwischen Ost und Nord Nordost, zwischen Nord und West Nordwest, und zwischen West und Süd Südwest. Wieder andern zugefallen bemerke ich hier die Nämen, so die Entlibucher verschiedenen Winden beylegen. Also heißet bey ihnen der Süd Fön, auch Oberwind, und Nord Bys; Ost und West haben keinen besondern Namen. Hingegen die Zwischenwinde heißen: Südost allhier der Haslifön; Südwest Oberwind, Wetterwind; Nordwest Heiterwind, Aarbys; Nordost der Schwarzbys, zu Schüpfen auch der Hailigkreuzwind. Der Fön blaset da nicht gar oft; ist regnerisch, und im Sommer mit dem Bys nnd Schwarzbys im Streite sehr gefährlich; der Wetterwind ist auch oft fürchterlich. Der Heiterwind treibt die Wetter den Flühen zu, und ist daher im Sommer zumalen gar willkommen.

Unter dem Namen der Flühen werden da folgende Berge eigentlich verstanden, als: Schratten, hintere Fluh, Haglern, Feuerstein, vordere

Südwesten sich gegen Norden oder Nordosten, da sie sich öffnen, und abwärts ziehen, dieser Plage überhaupt unterworfen zu seyn: vielleicht aber ist ihr keines mehr in der ganzen Welt, als das Entlibucherische ausgesetzt. Kaum wird man es binnen etlichen und zwanzig Jahren einmal erleben, daß es nicht alle Sommer wenigstens in einem oder anderm Winkel des Landes, öfters aber, daß es über das Land, oder doch einen sehr beträchtlichen Theil desselben, und zu Zeiten den nämlichen Sommer wiederholtermalen, mit Schlossen regne. Die Entlibucher haben allerdings, wie in Scheuchzers Naturgeschichte andere

Berg-

vordere Fluh, Schimberg, Schlieren, Riseten und der Pilatus. Wenn es nun Anfangs Sommers die ersten Paar Male nicht über dem Thale, sondern in diesen Flühen wittert, oder doch das Wetter sich bald gegen selbe hin, so von Abend gegen Morgen fast, ziehet, heißt es: „Das Wetter fährt den Flühen nach.„ Welches für ein gutes, obwohl freylich nicht unfehlbares Zeichen gehalten wird, weil man glaubt, die folgende Wetter selbigen Sommers werden auch so passiren; und aber die nur den Flühen nachhängenden Ungewitter theils vor selbst minder wüthend sind, theils der Hagel allda nicht leicht so sehr, als in den Wintergütern schaden kann.

Bergbauern, ihre Wetterzeichen, theils besondere eines Berges, theils allgemeine. Unter diesen letztern fand ich folgendes ziemlich sicher: Wenn die Sonne bey ihrem Untergange die oberste westliche Senkung der entgegenstehenden Berge noch so mit einer anmuthigen Helle bescheinet, wird das Wetter Morgens schön, widrigenfalls nicht seyn. Ihre natürlichen Sonnenuhren haben sie auch etwa, da die Sonne, wenn sie in ihren Hütten irgend zu einer Oeffnung hinein, oder auf den Bergen an gewissen Spitzen oder Firsten ihre Stralen, oder die Firsten, Spitzen oder was es ist selbst an eine gewisse Stelle den Schatten hinwerfen, ihnen eine oder mehrere Stunden anzeiget. Im Winter legt es gemeiniglich einen tiefen Schnee; aber, wenn es nicht wirklich schneyet, pflegt der Himmel sehr schön, hell, wohl auch bunt und prächtig gefärbt, und die Luft, nebst ihrem malerischen Ansehen, annoch merklich weniger kalt, als z. B. um Luzern herum, zu seyn; ja auf den Bergen sogar läßt sich oft Wärme spüren.

Die Entlibucherischen Berge kann man in zwey- oder dreyerley Gattungen unterscheiden.

Die

Die erstere begreift die höhern, so theils aus verschiedenen Felsarten, theils fetten Alpen oder Sommerweyden, theils Waldungen, auch an ihrem Fuße hin und wieder schlechtern Weydgängen, als die rechten Alpen sind, die man aber zu gutem Mattlande machen kann, und auch oft machet, seltener aber aus einigen wirklichen Wiesen und Höfen bestehen. Die zweyte Gattung machen diejenigen Berge aus, so niederer sind; Höfe, sogenannte Heimweyden, und noch etwa einige Alpen, die es wenigstens dem Namen nach sind, haben, auch hin und wieder Waldung. Die dritte Gattung sind die nur sehr kleine Berglein, Bühel oder Hügel. Auf solchen sowohl, als in dem ebenen Thale, das sehr eng, und eigentlich nirgends keine rechte halbe Stunde breit ist, hat es nunmehr fast keine Waldung; aber mit Häusern sind Thal und Hügel übersetzt.

Belangend die Höhe der größern oder erhabenern Entlibucherischen Berge: so ist selbe überhaupt beyläufig die nämliche mit der des Pilatus. Versteht sich die absolute: denn von ihrem Fuße auf sind sie freylich so hoch

nicht; Entlibuch liegt aber schon viel höher, als Luzern. Muß also Herr Capeler in seiner Déscriptione Montis Pilati recht verstanden werden, wenn er nicht irren soll, da er schreibt, die Entlibucherischen Berge seyn niederer, als der bemeldete Pilatus. Vielleicht finde ich noch Gelegenheit ihre Höhe geometrisch abzumessen, da ich dann nicht ermangeln werde solche bekannt zu machen (*).

Nun zur nähern Beschreibung dieser Thäler und Berge.

Man muß sich das Entlibuch mit seinen Bergen als ein großes Thal vorstellen, welches, nebst verschiedenen Nebenthälern, aus zwey andern Hauptthälern, die bey Schüpfen in eines zusammengehen; oder, wenn man

(*) Indessen kann man überhaupt annehmen, daß die hintere Fluh oder das Rothorn und Tannhorn der höchste Berg des Entlibuchs sey; darnach folgen die Schratten, Risesten und Feuerstein oder Weißgugel; dann der Schimberg und die Schafmatte; nachher die Schlieren, die Haglern und das Gsteig; weiters die Farnern und der Enzen. Die übrigen Berge sind überhaupt merklich niederer.

man lieber will, aus beyden bemeldeten, einem von dem Sörenberge, dem andern von Marpach bis gegen Schüpfen, und noch einem dritten von Schüpfen bis Wollhausen im Markte bestehet. Zu den Nebenthälern gehören viele Krächen, Schlünde und Tobel.

Versuch einer besondern Beschreibung der Berge des Entlibuchs. Am meisten Mittagwärts hin nun lieget die sogenannte hintere Fluh, welche als eine Kontinuation des Brünigs, der Unterwalden und Oberhasli scheidet, anzusehen, und von dem Rothorne bis an das Tannhorn von Osten gegen Westen, so sich auf eine und eine halbe Stunde beläuft, allem Joche nach über die Krutern oder Kräuterfluh weg sich erstrecket. Von dem Tannhorne ziehet sie sich zwar noch weiters gegen das Habchernthal, so gegen Niedergang liegt, aber außerhalb den Gränzen ins Bernerische. Sie wird auch Blattenfluh, Nesselberg und Nesselstock geheißen, item Schwarzenegg, so aber eigentlich alles vielmehr, wie dann auch der Esel und der Brief, Theile derselben sind. Das Rothorn und noch mehr der Nesselstock sind

 sehr

sehr berühmt wegen Mannigfaltigkeit der alldā wachsenden Bergpflanzen; ein Botaniker würde da seine Lust und jeder Florist vielleicht auch um desto mehr sein Vergnügen finden, weil er dā solche Blumen in Menge zu sehen bekäme, die er in den reichsten Gärten vergebens suchen dörfte. Die ganze Fluh besteht obenher theils aus nackenden, oft sehr gähen Felsen, theils zerstreueter Weyde, auf der viele tausend Schafe gehen; und am Fuße hat sie ungemein gute Alpen, die beßten im Entlibuch. Von den da befindlichen Mineralien und Versteinerungen bald das Mehrere.

Nordwärts auf der westlichen Seite ist die Schratten, eine wegen ihren Klüften, Höhlen, Löchern und andern Naturseltenheiten recht merkwürdige, aber mühsam zu bewandernde Fluh. Sie läuft auch fast eine und eine halbe Stunde in die Länge; hat viele Schafweyde; auch Pferdetriften an Orten, wo man die Ziegen kaum sicher glauben sollte. Ihre Alpen, sowohl auf der östlichen als westlichen Seite, sind auch gut; doch überhaupt kommen sie denen an der hintern Fluhe nicht zu. Das eine Ende ihres höchsten Joches

ches heißt Scheibe oder Scheibenfluh, in der eine, wegen ihrer Länge merkwürdige Höhle ist, die Scheuchzer unrichtig in das benachbarte Tschangnau versetzet, da sie noch innerhalb den Luzernerischen Gränzen sich befindet, aber an einem Orte, da die Tschangnauer die Weyde besitzen. Die Gegend heißt auch etwa Hirswängiberg und die Höhle selbst Scheibenloch. Das, so von dem zu erregenden Ungewitter, wenn man einen Stein hineinwirft, bey Scheuchzern, und andere Dinge mehr, die von dergleichen Art sind, und sonst erzählt werden, hat man unter das Fabelwerk zu versetzen. Aber nahe bey dieser ist eine andere Höhle, die, wie das Kirschenloch auf dem Pilatus, oben einen Ausgang hat. Von dem Scheibengütsche ziehet sich das Joch über das Heidenloch, Hefti oder Eschlishefti, den Strik oder Gemsstrik, und die Thoregg bis an die sogenannte Ueberfahrt, und wird Nordostwärts von der Rauchegg, so man für einen besondern Berg oder Fluh ansehen kann, beschlossen. Oestlich dem höchsten Joche der Schratten, welches klare Fluch ist, und Westwärts sehr steil dreinsiehet, steiget ein kleineres empor, und

zwischen beyden hat es ein erhabenes Bergthal. Das niedere Joch sowohl, als dieses Thal, ist fast nichts als ein beständiger, eine kleine Stunde weit fortgesetzter Steinhaufen, über den man sorgfältig zu gehen hat, theils, damit man nicht zwischen den Steinen, die wie expresse so zerschlagen daliegen, sich ein Bein zerbreche, theils, damit man nicht unversehens in einen Schrund oder Abgrund, derer die Schratten daherum voll ist, hineinlaufe oder stürze, welches dann auch Schafen, die hier noch gute, aber zwischen diesen Steinlägern sehr zerstreuete Azung finden, nicht gar selten begegnet. Die Fluh und Steine sind kalkartig, einige der letztern auch durchlöchert. Die sogenannte Bölifluh, welche auch noch mit zur Schratten gehört, hat zum Theile ihre besondere Steinart, so etwas von Talk, etwas von Guarz und Spat, und etwas von gemeinem Kalke zu haben scheint. Auf die Schratten folget der nicht große und auch nicht besonders merkwürdige Speicherberg, mit starker Waldung auf seiner Mitternachtseite bekleidet; da hingegen die hintere Fluh sowohl als Schratten auf ihrer Höhe keine Bäume mehr tragen, noch

einiges

einiges Gehölze da wachsen kann, außer (aber auch nicht gar zu oberst) der Hünerblume oder Alprose, einer kleinen Staude, so die Entlibucher wider den Husten anrühmen; doch in ihrer Mitte ist die Schratten auch mit vielem Tannengehölze bewachsen. Noch mehr Nordwärts, und mit der Schratten parallel laufend, ist das Gsteig, so etwa auch Bäuchlen heißet, über und über mit Alpen besetzt. Man hat auf diesem Berge eine ungemein schöne Aussicht, sowohl in dem ganzen Entlibuch herum, als weit und breit auch außerhalb dem Kanton Luzern ins Züricherische, das Aergäu, Solothurnerische, Neuenburgische, die Eisgebirge u. s. w. Obwohl die hintere Fluh höher ist: so ist doch die Aussicht auf selber eingeschränkter. Zwar dessenthalben nicht minder angenehm und merkwürdig, auch mehr pittoresque als die des Gsteigs, bevor an die Schratten, in den Brienzersee hinunter, gegen den Berg, und den brummenden hohen Wasserfall jenseits dem See. — — — Nun aber wieder etwas südwestlich folgt der Steiglenberg oder das Hürndli, ein Ausgang von der Schratten; und dann erst der Lochseitenberg, nach der

Direktion des Gsteigs ohngefähr mit der Schratten gleichlaufend. Beyde sind minder hoch als das Gsteig, und noch minder als die Schratten. Unten an dem nördlichen Fuße der Lochseite liegt das Pfarrdorf Marpach, und jenseits des Thals ziehet sich ein anders nicht gar hohes Gebirge gegen Mitternacht, und scheidet Bern und Luzern bis Gumen und Kröschenbrunnen, Oerter im Bernerischen. Es fängt bey der sogenannten Waldfluh, in der einige Grotten oder Klüften seyn sollen, an, wirft verschiedene Aeste aus, und enthält Alpen und Höfe. Ostwärts an diesem Fuße liegt das Thal im Schärlig, das noch mehr Ostwärts von dem kleinen Binzberge beschlossen wird. Noch mehr Ostwärts oder Nordostwärts, jenseits dem Flüßchen Ilfis, ist ein anderer kleiner Berg; heißt an seinem östlichen Ende gleich ob Eschlismatt Schwendelberg. Alle diese liegen der Lochseite, dem Hürndli und Gsteig nordwestlich, und bedecken eine Grundfläche von einer deutschen Meile in die Länge, und eine halbe deutsche Meile in die Breite. Zwischen selben und bemeldeten mehr südöstlich liegenden drey Bergen ist ein Theil des schon weiter

ter oben angezeigten, hinter Marpach anhebenden Thals, so man das Eschlismatterthal heissen mag, und verschiedene Bühel. Mehr nordwestlich und nördlich gehet ein anders sehr unregelmäßiges Gebirge, so zum Theile das Eschlismatterthal auf der Mitternachtseite, mehr Ostwärts dem vorigen, und gegen Schüpfen hinunter begränzet, auch seinen langen Rücken oder Grat krummlecht bey drey Stunden weit bis auf den Enzi erstrecket, und Eschlismatt und Romos von Trueb söndert. Es hat verschiedene Nämen, und zwar seine Höhe heißt im Eschlismattischen Ilmiboden, Roßgrat, Zinggen, Gerstengrat, Fischegg, Rotegg und Kampen; seine Aeste Bockshorn, Brandsegg u. s. w. Bey dem Kampen oder vielmehr Hängelenfluh fängt dann das Romosische Gebirge an, so von diesem Grate, der über das Egelzhorn nun völlig auf den Enzi, Hengst und Napf gehet, oder vielmehr von bemeldeten Enzi selbst in verschiedene neue Gräte nnd Aeste ausläuft, an derer Beschreibung wir uns nunmehr, an dem nördlichen Ende des bergichten Entlibuchs angekommen, zu wagen haben. Enzi oder Enzen ist ein

 ziemlich

ziemlich allgemeiner Name daherum liegender Berge und Vertiefungen. Man unterscheidet z. B. den Bernerenzi, den Romoserenzi, den Willisauerenzi, das Enziloch, einen abscheulichen Abgrund unter dem Hengste. Dieß und der Romoserenzi gehören in die Pfarrey Romos, und zum Entlibuch. Ich habe die einfältige Erzählung von der Schratten und die Histörchen der Bergmännchen in der Waldfluh ausgelassen, und eben so will ich mich auch der Mühe überheben die abgeschmackten Mährchen und Teufeleyen, so man einst von dem Enziloche vorgab, hier niederzuschreiben.

Der Romoserenzen nun streifet über die sogenannte Enzihüsli und Goldsyten weg einen Grat bis gen Holzwegen bey einer Stunde lang. Diesem Grate Mitternachtwärts liegen folgende Aeste, alle nördlich senkend, und je einer von dem andern durch gräuliche Tobel abgesöndert, als: Unter dem Hengste die Habegg oder Habschegg; eigentlicher von dem Grate ausgehend, oder selbem angehänget der Grossenberg, Mettenberg und Wilmisperg oder Wilkisperg,

sammt

sammt der Kontinuation gegen Aufgang zu bis auf die Egg hinauf; alle von der mitternächtlichen Romosischen Fontannen beschlossen, und durch selbe von den Menznauischen Bergen getrennet. Diese und folgende Berge sind mit Alpen, Waldung und vielen Höfen besetzt. Uebrigens ist der Enzi überhaupt so gar hoch nicht, als man von der Sage und etwa auch aus einiger Erdbeschreibern Nachrichten doch glauben sollte. Nicht nur erreicht er die Höhe des Gsteigs nicht, sondern nicht einmal die der Farnern (*) zunächst ob Schüpfen. Doch hat man auf dem Napfe, einen Gipfel desselben (so aber schon gleich außerhalb den Gränzen des Entlibuchs, und an denen von Willisau und dem Trueb liegt), eine weite, eine von keinen andern gar zu nahen Bergen fast gehemmte Aussicht. Zwischen der Egg oder dem **vordern Berge**, dem Romoserenzen und dem andern gleich zu beschreibenden Theile der Romosischen Gebirge liegt ein kleiner Berg, so bey Holzwegen gleichsam von dem Enzi ab- und gegen Aufgang

(*) Diese mag beyläufig 350 französische Klafter oder so bey 2400 Luzernerische Schuhe höher seyn, als der Pfarrhof zu Schüpfen.

gang gehet, heißt auf der Grämsen, und wird von zwey Bächen, die größtentheils durch gräßliche Krächen sich durchdrängen, eingeschlossen. Die südliche Seite nun des Enzes oder der Romosischen Berge theile ich in den östlichen und westlichen Theil ab, wo man abermals benanntes Holzwegen, als den gemeinsamen Scheidungspunkt, und sodann bis zur Glashütte in der Fontannen den Goldsytenbach für die Scheidungslinie selbst annehmen mag. Von da bis unter Romos hin beschließet die mittägige Fontannen diese Gebirge und den Kirchgang. Dieser Theil vertiefet und endet sich dann auch ebenfalls gleich unter Romos, und hat in verschiedenen Gegenden verschiedene Nämen, zum Beyspiele: Schwentegg, Adlisperg, da ein ziemlichartiges, ebenes Thälchen, wie in einem Kessel, ringsumher eingeschlossen u. a. m. Der westliche Theil wird durch einen Arm der Fontannen gegen Mittag beschlossen, und von einem andern, der wieder mehrere kleinere hat, neuerdingen in den nördlichen und südlichen Theil unterschieden. Jener heißet Lusegg, Langgrat, Finsteregg, — — — das schon bemerkte Egolzhorn ist in der Nähe. Dieser

ser aber begreifet mehrere Alpen, Güter, und etwas von dem Hochwalde der Romoser, Schüpfer und Eschlismatter. Jenseits der Fontannen südlich ziehet sich von Westen gegen Osten und Nordosten, gegen dem Zusammenflusse der Emmen und Fontannen, zwischen denen es lieget, hinab ein anderer drey Stunden langer, mit Gehölze, und vielen und schönen Höfen besetzter Berg, ob der Emmen Nordwärts. Sein westlicher Theil heißet der Schüpferberg, so wieder in den hintern und vordern pflegt unterschieden zu werden; der östliche und nordöstliche begreifet, nebst einem kleinen gesönderten Stückchen der Pfarre Entlibuch, etwas von der Pfarre Hasli und die ganze Pfarre Dopplischwand; er endet sich eine halbe Stunde unter Dopplischwand eben bey dem Zusammenflusse der Emmen, und nun aller in eine zusammenvereinigter Fontannen. Wo dann südöstlich gegenüber die weitschichtige, zahme, theils waldreiche, theils mit Höfen besetzte, in die Pfarreyen Entlibuch, Wollhausen und Malters, und bis in das Rotenburgische Schwandergericht sich erstreckende Bramegg oder Bromegg lieget. Ueber selbige geht eine eigene

Säumer=

Säumerstraße, und weiter Mittagwärts der Fußweg für in die Stadt, auf welchem bey hellem Wetter der Wanderer eine der lustigsten Aussichten auf den Maltersischen Boden und bis ins Zugergebieth gegen Aufgang, und an den Pilatus, und die weiter gegen Süden gelegenen Entlibucherischen Berge Mittagwärts hin hat. Unter diesen ist nun der nächste der kleine Blattegg; dann der zwischen Lutersarni, Finsterwald und dem Heuboden; endlich der Heuboden selbst: alle drey ob dem Rümlibache. Nun folget ein Thal, die Fortsetzung des Eigenthals am Pilatus, hiemit erhaben und in seinem ganzen Umfange sehr groß, davon aber nur noch ein kleiner Theil in das Entlibuch, das Uebrige gen Malters und Kriens gehöret. Dem Heuboden gegenüber steiget die höhere Riseten empor, selbe erstrecket sich bis gegen dem Pilatus hin, und in die Vogtey Malters und das Obwaldnerische hinein; ja ist ein Theil des Pilatus, und gehört der Mittagsgüpfen oder berühmte Gnapstein vielmehr zu der Riseten als dem äußern Pilatusberge. Weiters südlich und den Gränzen von Unterwalden (versteht sich immer ob dem Walde) nach der

Tossen

Tossen oder Intossen, von dem und dessen nicht einmal existirenden Höhle einst abergläubische Dinge erzählt wurden. Sodann ein von der Riseten eine halbe Stunde südlich, dann fast eine ganze westlich, und darauf eben so viel wieder südlich laufender hoher Berggrat, Schlieren genannt, so bey dem Glaubenstocke sich endet, oder vielmehr wieder ein wenig westlich und dann nördlich in einen neuen besondern Berg den Weißgugel oder Guber aufsteiget, und bisdahin immer die Luzernerischen und Obwaldnischen Gränzen bestimmet. Den mit dem Weißgugel zusammenhängenden Feuerstein oder großen Feuerstein, und die westlich und nördlich entgegenliegende Fluhe übergehe ich, bis ich noch was von dem Schimberge und einem andern dem Schimberge gegen Norden gelegenen Berge werde gesagt haben. Der Schimberg, Schinberg oder Schimberig erhebet sich, Mitternachtwärts der Schlieren gegenüber, hoch, wild, stotzig und gewissermaßen einzeln. Daß die Entlen daherum entspringe, werde ich schon noch anzeigen. Kaum wird ein Berg in der Schweiz seyn, auf dem mehrere Leute zu todt gefallen, als eben dieser Schimberg;

die meisten dieser Unglücklichen waren junge Pursche, die ihren Mädchens zugefallen den Fluhblumen nachklammen: denn der Schimberg hat in der Zeit eine Menge sehr schöner Fluhblumen. Die oberste Firste des Schimbergs ist mit einer ungemein fetten Erde, in der viele Schärhäufen aufgeworfen, versehen; gutem, aber sehr kurzem Grase, und einem kleinen, lieblichsäuren Klee bedecket; hat auch treffliche Schafweyde. Eine gegen die Riseten hin gelegene gräßliche Klippe des Schimbergs heißet der Hengst. Das weiters mitternächtliche Gebirge gegenüber hat auf seiner Mittagsseite meistens Hochwald, Alpen, etwas Waldung und ein Paar Höfe; die Mitternachtsseite aber, so sich gegen dem Thale, in welchem Entlibuch, Hasli und Schüpfen liegen, und bis in selbes hinunter läßt, wird durch die Bibern in zwey Theile getheilt, trägt auch Hochwald, Alpen, viele Höfe und Waldung. Sein Grat heißet überhaupt auf der First, und sein westliches Ende, dem Gsteige gegenüber auf der Nordseite, die Bleiken, und die oberste Höhe der Farnwang oder die Farnern gleich ob Schüpfen. Mehr Ostwärts und Nordwärts sind der Homberg.

berg, Kryenberg, die Schwendi u. s. w. Theile davon. Der Krazernberg hintenher muß auch noch als ein Theil davon angesehen werden. Jetzt folgt weiter südwestlich der Brandknubel einzeln, schier kegelförmig obenher, stehet ob der Emmen und dem Staupbache. Sodann weiters Südwärts oder Südostwärts obenbemerkte, dem Feuerstein und Weißgugel nördlich und westlich liegende Fluhe, die verschiedene Nämen hat. Da, wo sie zunächst an Schimberg in ihrer größten Vertiefung, und mit einem von den andern abgesönderten Kopfe hinlanget, heißet sie Loegg; weiters gegen Westen auf ihrer nördlichen Seite Enggelauenenfluhe und Bargelenfluhe; auf der südlichen Käslistättenfluhe, Lanzigenfluhe, und ihre oberste Höhe die Schafmatte. Hier fängt sie nun bald an mehr gegen Mittag zu streichen, und wird auf der vordern Seite gegen der Emmen, dem Gsteige und dem Speicherberge hin Eschifluhe geheißen; ihre verschiedenen aber, und theils sehr steilen, fürchterlichen Spitzen, und überhaupt ihr gehögerter Rücken da anders und dort anders, z. B. Thierweid, Spyrtossen, Krinnen, Räuheknopf; —

und ihr südliches Ende sind die Räuhe und der Kragenberg (*). Der Feuerstein erhebet sich hintenher, ein erhabener Gränzstock zwischen Unterwalden und dem Entlibuch, wie ein Thurn hinter einem hohen Walle. Alsdann folgt Südwärts die minder hohe, kleine Blattliegg; und weiters die Haglern, so auf ihrer Grundfläche sich bey einer und einer halben Stunde bis in Sörenberg, der hintern Fluhe, bey der wir unsre Bergreise angefangen und nun enden, gegenüber, erstrecket. Sie ist hoch, aber fast durchaus mit Fichten oder Tannen, Erde und Gras bedecket, und mit den benachbarten Obwaldnischen Bergen Neunalpspitz und Bärenthurn zusammenhängend.

Soll ich noch erinnern, daß die Berge oft durch eine nur kleine Abänderung der Stelle des Auges eine ganz andere Figur und Aussehen darbiethen? daß man sich sehr oft nicht nur von weitem her, sondern auch schon ziemlich nahe ungemein darinn betriege, ob und wie und wo eine Fluhe zu besteigen, so, daß wenn

(*) Man nennt wohl etwa auch die ganze Fluhe vordere Fluhe.

wenn man meynet sie sey unersteiglich, sie doch noch zuletzt ziemlich leicht zu bewandern ist; hingegen wo man geglaubet ohne große Mühe hin und her zu kommen, solches kaum oder nicht einmal kaum mit Lebensgefahr geschehen mag? daß, wo auf diesen Bergen Gras und Kräuter und Wurzeln wachsen, solche von den fettesten, beßten und kräftigsten seyn, die dem Viehe die vortrefflichste Nahrung und ungemein starke Milch hergeben, auch für in die Apotheken ausnehmend dienlich sind? Auf den höchsten Alpen, da man eine besondere Art **Zwiebeln** (*) und **Schnittlauch** antrifft, ist der rechte Geburtsort der ausgesuchtesten Bergpflanzen. Indessen hat es auch schädliche oder giftige, wie z. B. das **Eisenhütlein** oder *Napellus*, auch **Fuchswurz** (**) genannt. An dem Gesträuche der sogenannten **Hünerblume** (***) giebt es rothe Beeren, und in diesen und ihrem Safte liegen Körner, wie großer Hanfsaamen anzusehen, sehr ölicht. Ich weiß noch

(*) *Allium* H. S. H. 1226. et 1229.

(**) Anderswo aber Wolfswurz.

(***) *Rododendros*, *Chamaechodon* oder Alprose.

nichts davon, daß man solche analysirt oder von ihrem Oele Gebrauch zu machen angefangen habe. — Allein von den Bäumen und Stauden unten das Mehrere.

Nun von den Mineralien und Versteinerungen.

Erze, Gesteine, Fossilien, Gold. Gold hat man schon einigemal zu graben angefangen zu Diepplischwand, Entlibucherkirchgangs, an der Fontannen: die Grube aber ist nicht reich, und hat wohl noch nie die Mühe und Kösten gelohnet. Auch die Goldsyten führet Gold in bemeldete Fontannen, und so in die Emmen hinein. Item sollen der Tellenbach und Mannenbach, derer dieser unweit Schüpfen in die Emmen, jener aber zwischen Schüpfen und Eschlismatt in die Weißemmen fließet, Gold führen. Imgleichen soll sich in dem hohen Bergthale, zwischen der Räuhe und dem Feuerstein, Golderz finden.

Silber. Silber, heißt es, giebts am Schimberge und zu Staufen nahe bey Clustalden.

Kupfer.

Kupfer. Kupfer mag vielleicht mit dem unten zu bemerkenden Markasite im Junkholze vererzt seyn.

Eisen. Eisenerz trifft man vieler Orten an, wie dann vor diesem auch bearbeitet worden, und es die große Anzahl martialischer Brunnen, von denen bald Meldung geschiehet, mitgiebet. Besonders soll solches brechen unweit der Salwyden und bey Staufen im Schüpferischen, am Schimberge im Kirchgange Hasli, und der hintern Fluhe, wo ich es selbst fand. Gleich ob Schüpfen an der Farnern ist noch der Name Stolle einer Alpe und einem Hofe geblieben.

Schwefelkiese. Markasit oder Schwefelkiese giebt es vollauf, obwohl man eben dessenthalben weder von warmen Quellen, noch von entzündenden Phänomenen weiß, auch selten Erdbeben und nie stark verspüret wird, da er doch das benachbarte Unterwalden öfters erschüttert. Bevor trifft man diesen Kiese an der hintern Fluhe und unten an der Haglern im Junkholze an; auch am Schimberge und Schlieren. Die Romosischen Berge müs-

sen irgendwo damit versehen seyn, sintemal zuweilen in der Fontannen sich Stücker sollen antreffen lassen. Einige sind sehr stark schwefelhältig, daß es wohl der Mühe werth seyn dörfte, solchen herauszuziehen.

Lapides vitrescentes. Glasartige Steine und gröberer Quarz, als Kislinge, Feuersteine, auch etwa so rauhere Agate bald, wo man hintritt; anderer feinerer und durchsichtiger Quarz etwa hin und wieder, doch in geringerer Maaße, als zu Hurbenen, unter der Thierweyde und an der Bleiken; Geisberger an der Entlen unweit Entlibuch.

Alcalini, Calcarii. Marmor in der Emmen und andern Bächen, darunter auch grünlechter, aber alles nur so kleine Stücke. Spat allerhand Gattung, und darunter auch Seleniten (*) oder Fraueneise in der Menge, z. B. in Schüpfen an der Rauchegg, ob Bargelen und in der Bleiken; im obern Amte am Gsteige

(*) Wer aber mit den neuern nur die ähnlichen Gypsarten zum Selenite zählet, muß freylich diesen Spat nicht hieher rechnen, wohl aber gleich vorkommenden Gypsum striatum.

Gsteige und an der Hilfern (*); im untern Amte am Schimberge. Stalaktiten oder Tropfsteine im Thůgboden, und da, wo unten zu bemerkende rothe Farbe am Staupbache liegt, in Schůpfen; ein sehr schöner, goldgelber, cylindrischer Tubulatus oder geröhrleter Tropfstein wurde in Eschlismatt am Gsteige gefunden, und mir von einem Eschlismatter gegeben.

Gypsgrube hat es eine treffliche zu Glaubenbůhlen nahe an der Entlibucherischen Gränze, jedoch schon auf dem Obwaldnischen Grunde und Boden. An der hintern Fluhe bey der Alp Steinetli herum bricht eine sehr artige Gattung

(*) Der an dem Gsteige und Hilfern ist zum Theile durchsichtig, und von verschiedenen kleinen Pyramiden zusammengeträubelt. Glaublich ist da kein Krystall zu suchen, sondern dieser Spat für den auf meiner Entlibucherischen Karte bemerkten, von irgendwem nur angezeigten Krystall genommen worden, bevor da es weißern Spat eben da auch giebet. Einmal so habe ich selbst diesen Krystall noch nicht, auch keinen Quarz, wohl aber den Spat vorgefunden, und unter dem weißen dunkeln und auch so hellen als Quarz.

Gyps (*), wie von silberfarbenen Seidenfäden zusammengesetzt, so, daß man ihn bey dem ersten Ansehen für einen Asbest nehmen sollte; er läßt sich der Länge nach auch wirklich leicht genug mit dem Messer in kleine glänzende Fäden zerschneiden, aber auch sogleich nur beym Lichte verkalken. Der nämliche, doch vom gröbern Faden, läßt sich in der Fluhe ob Bargelen bey dem sogenannten Känzeli antreffen.

Argilloſi et Talcoſi. Am gleichen Orte Talk; wie auch bey Reherzen. Kleineingesprengte Talkblättlein und Glimmer sind gar nicht selten. Man trifft auch an dem Enzi herum und anderswo eine Art weißer Schollen (**) an, die wie Steine anzusehen, auch wirklich an freyer Luft hart sind, aber in der Fluhe oder Erde, der sie anhängen, ziemlich lind, mit Glimmer eingesprengt und thonartig.

Varii. Mit einem schönen gelben Ocher, und zuweilen etwas Zinnober übersetzte und auch durchwirkte Steine können einem hin und

(*) *Gypſum ſtriatum.*

(**) Steingalle.

und wieder aufstoßen, z. B. bey Eschlismatt, Schüpfen, unweit dem Schimberge und zu Bärrüti, da auch Baumsteine oder Dendriten, und zwar zum Theile von einer sehr feinen Marmorart, aufzulesen sind. Einer besondern Art Stückchen Steine befinden sich an dem Steingrate oder unter dem Wasserfalle am Hürndli, nahe bey Marpach; sie sind mit Glimmer eingesprengt, und, aber nur auf einer Seite ihrer Oberfläche, wie Steinkohl oder wie mit schwarzem Firnisse angestrichen. Eine leichte, sogar zuweilen auf dem Wasser sich beynahe haltende, und solches mit Sprudeln einschluckende, aber nicht feinkörnichte sprützige oder brüchige Art Steine kann man auf dem Schimberge und auch sonst antreffen. Tugstein oder Duft an mehrern Orten, bevor zu Ennetegg an der Fontannen. Es giebt auch sonst Versteinerungen, bevor bey der vordern Fluhe herum, auf dem Schimberge, und hauptsächlich die von Langen ohne eigentliche Anzeigung des Ortes angegebene, von mir lang vergebens gesuchte und endlich auch erfragte Ammonshörner am Nesselstocke und der Schratten. Die meisten, doch nicht alle, wie Herr Gru-

ner schreibt, Felsarten des Entlibuchs bestehen aus Nagelfluhe, in der allerhand rundlechte, derselben eigene, unterschiedlich gefärbte und durch ein besonders Gluten gleichsam eingemauerte Gesteine gefunden werden. Viele aber auch, wenigstens zum Theile, aus einer Leberart oder anderm Sandsteine, die höhern insgemein aus einem rechtmäßigen Kalksteine, der dann ohnehin fast überall gut und im Ueberflusse anzutreffen ist. Auch findet man einiger Orten *Carrieres*, von jenem halbthonartigen Sandsteine, der sich fast nach Weise der Schiefern (*Ardesiae*) spalten läßt, jedoch von einem gröbern Korne, als der rechte Schiefer ist, bevor im Frauenthale bey Hasli an der Entlen; er ist gut für Oefen und zum Feuer. Schiefer, die sich auch zu feinern Blattensteinen auseinanderlegen, sind weniger vorhanden. Oelsteine, und wenn man solche zerschlägt, zuweilen darinn das *Petroleum* tropfenweise, überaus viele, bevor an der hintern Fluhe, da man vielleicht sogar das bemeldete *Petroleum* sammeln könnte, der Eschifluhe und dem hintern Schüpferberge, auch, aber schwächere, am Schimberge.

Bitumi-

Bitumina, **Erdharze.** Indessen ist unter allen Entlibucherischen Mineralien (einige noch folgende Fossilien ausgenommen) das Steinkohl, als viel mir scheint, das einzige, so recht nutzbar könnte gebrauchet werden, aber bisdahin weiters fast zu nichts, als eine Art Steinöl oder Asphalt daraus zu ziehen, wirklich gebraucht worden ist. Es giebt, und das von guter Art, an vielen Orten, als im untern Amte gleich ob und gleich unter der Brücke zwischen *Hasli* und **Entlibuch** an der Entlen, bey **Obflüh** an der Emmen, auch an der **Fontannen**; im Schüpferischen an der **Emmen** hinter dem Clustalden, im **Bienzen** u. s. w.; im obern Amte zu **Ennetilfis** und im **Kuchimos.** Das am letztern Orte ist vielleicht aber auch noch das einzige, von dem man rechten Vortheil ziehen könnte. Es scheint fast vollends den innern Stoff eines kleinen Bergleins oder Halden, die zwischen zweyen Gräben eingeschlossen, zu seyn; ist recht guter Art, und nur in Erde oder doch im lockern Felsen enthalten; der Zugang aber nicht schön, und die Mine sehr hoch am Gsteige droben unter einer Fluhe.

Bley,

Bley, Quecksilber. Ob dem Staupbache unten am Brandknubel der Frutegg gegenüber ist eine rothe Farbe zu finden, so weder recht dem Zinnober, noch recht der Minien gleichet, aber dem Blutsteine ähnlich: aus Mangel der Erfahrung und Gelegenheit habe ich sie noch nicht ausgekündiget; sie dörfte indessen wohl auch eisenhältig seyn, und ist unter dem Zeichen des Eisens und auch dem des Merkurii oder Quecksilbers auf meiner Karte bemerket. Von dem Quecksilber, so nächst Schüpfen an der Emmen liegen soll, mag ich nichts melden; vielleicht verdienen die Granaten, welche zwischen Ennetegg und Diepplischwand vorhanden seyn sollen, ebensowohl mit Stillschweigen übergangen zu werden.

Erdarten. Die Mondmilch, von der Scheuchzer, Lang, Capeler und andere für das Mehrere mögen nachgeschlagen werden, ist an gar vielen Orten, doch so häufig eben, wie in dem großen Mondmilchloche auf dem Pilatus, nicht anzutreffen. Besonders kann man solche in den Grotten der Schratten, des Kragenbergs, der Bargelen-

und

und Enggenlauwenenfluhe ablesen. Weich wie Butter, ehe sie an die offene Luft herausgebracht wird, vertrocknet sie an dieser zu einer mürben, ziemlich leichten und fast schwammichten Substanz, welche ein gutes *Absorbens*, und deßwegen in den Apotheken bekannt ist. Auch ist sie, wenigstens für den innerlichen Gebrauch, vortheilhafter, als Bolus und Terra sigillata, welche mehr zu der thonartigen oder argillosen Erdart gehören; da hingegen das Lac Lunae oder die Mondmilch unter die Kalkerde (Terras alcalinas, calcarias) muß gezählet werden. Die Entlibucher machen für ihr Vieh Gebrauch davon. Uebrigens scheinen diejenigen zu irren, welche die Etymologie des Wortes vielmehr von *Mons*, Berg, als von Mond herleiten, und also meynen, man habe ursprünglich Montmilch, *Lac Montis*, nicht Mondmilch, *Lac Lunae* sagen wollen. Die Entlibncher haben sowohl als ihre Nachbarn dieser Trauferde immer den Namen Mamilch oder Manmilch, nicht Montmilch, Muntmilch oder Müntmilch in ihrer, diese zwey Wörter gar zu gut unterscheidenden Mundart gegeben, und glaublich doch haben eben diese Leute dem Dinge zuerst

seine

seine Benennung beygelegt, indem vermuthlich die Mondmilch anfänglich am Pilatus bekannt, und von da weiters ausgeführet worden. Freylich wohl wäre es vielleicht schicklicher ihr den Namen *Lac Montanum*, Bergmilch zu geben — wenn es doch der Mühe werth ist so was hier zu erörtern. Der Mergel, so im Entlibuch zu finden, aber bisher unbrauchbar gelegen, scheint von der beßten Art zu seyn, und ist dieser unweit der Glashütten in der Fontannen, am Schüpferberge, Schwendelberge und im Junkholze, in welchem dann dasige Kiese auch eingeballet sind. Ich zweifle auch nicht daran, er sey noch mancher Orten, daß ichs nicht weiß. Am Schimberge zu Eschitannen oder dem sogenannten Guggerschluke ist er auch, als ich höre. Welchen Nutzen könnte man nicht eben auf den Alpen, da man den Koth von dem Viehe nicht (außer für einige Düngung zunächst um die Hütte) kommentlich zusammenbringen kann, von dem Mergel ziehen? Jedoch so ist rathsam für Leute, die sich auf die Mischung der Erdarten so wenig verstehen, als noch zur Zeit die Entlibucher, das erste Jahr erst einen Versuch im Kleinen

zu

zu machen, und alsdann, wenn dieser geräth, im Großen zu mergeln; man könnte auch wohl gar den Versuch im Kleinen zugleich auf sehr verschiedene Arten, als stärker, schwächer überlegt, mehr, weniger oder gar nicht untergegraben — — — — machen, und dann die beßte Art auslesen. Noch ist sich wohl zu hüten nach einst gerathenem Versuche nicht immer fortzufahren, und alle Jahre auf schon einmal gemergeltes Land frischen Mergel, wie gewöhnlich den Mist, zu führen, sonst könnte auf einmal wieder verderbt werden, was verbessert worden. Man lasse dagegen das nämliche Stück, so vor zur ersten Probe ausgelesen worden, noch fernere Proben aushalten, also z. B.: Da man das große Stück übermergelt das erste Jahr, ist das eben das zweyte Jahr in Ansehung des kleinen Probestücks; dieses übermergelt man also nochmals, und, thut es ihm gut, so übermergelt in dem für solches das dritte, für das große aber das zweyte Jahr, dann das große nochmals, sonst nicht, und so kann man fortfahren. Ja noch sicherer wäre es mit dem großen Stücke immer zwey, nicht nur ein Jahr später zu seyn, weil es vielleicht geschehen könnte, daß

man den Schaden des allzustarken Mergelns das erste Jahr noch nicht gewahrete.

Drittens.

Nun, ehe ich von den Bächen und kleinen Flüssen rede, will ich die mineralischen Quellen und dann einige kleine Bergseen anzeigen (*). Der gemeine Mann meynt zuweilen alle Wässer, die ihm (getrunken) leicht und sonderbare Lust zum Essen machen, seyn Mineral- oder, wie er sie nennt, Badewässer, da solche vielmehr aus den reinsten Quellen, derer es im Entlibuch, bevor auf den Bergen, sehr viele giebt, herfließen, und ist unter diesen bevor auch der seit einiger Zeit bekanntgewordene Gesundbrunnen im Gürmsche, Entlibucherkirchgangs, zu zählen, der die Verdauung ungemein zu befördern, und ein

(*) Zufolge dem, so ich von Mineralien und mineralischen Quellen hier in der Beschreibung vorbringe, müssen einige auf meiner Karte eingeschlichene Fehler verbessert werden, welche daher kommen, weil ich Vieles noch ehe ich selbst sahe und untersuchte, nach von andern mir gemachter Anzeige bemerkte.

ein wahrhaftes Mittel contra Indiggestiones zu seyn scheinet, und um destomehr zu empfehlen, weil er reines Wasser ist, hiemit weder alkalescente Auflösungen im Leibe bewirken, noch etwa überflüßige Aciditäten in solchem hineinführen sollte. Es mag aber doch auch ein= oder anderes rohes, gypsächte oder selenitische Theilchen mit sich führendes, hiemit der Gesundheit nicht zuträgliches Wasser vorhanden seyn. Solche Wässer kann man leicht mit Seife, die in selbigem nicht recht schäumen will, oder mit Erbsen, die sich darinn nicht lind sieden lassen, probiren. Schwefelbrunnen hat es sehr starke am Schimberge und im Sörenbergli am Fuße der Haglern (*). Zu Diepplischwand soll nächst ob der Fontannen ein so starkes Kupferwasser entquillen, daß es wirklich cementire, das ist, Eisen ins Kupfer verwandle, oder durch seinen Vitriol das Eisen auflöse, und hingegen das Kupfer niedersetze: woran ich aber noch sehr zweifle. Einige mögen auch etwas Alaun halten. Mit Eisenvitriol geschwängerte Wässer

(*) Dieses sein stehendes Wasser ist mit einem Häutchen von Steinöl überzogen.

Wässer giebt es in großer Anzahl, z. B., im Sörenberge, der Salwyden, zu Bargellen, im Bienzenwalde, Badschachen Schüpfer- im Tellenmos Eschlismatter- und unweit Ennetegg Haslerkirchgangs. Die meisten sind ziemlich stark; einige können sich auch verlieren und wieder hervorkommen. Sie gehören eigentlich zu den rothen Brünnen, von welchen Scheuchzer auch Meldung thut, und führen einen starken rothgelben Crocum oder Schlamm mit sich, welchen die Entlibucher mit gutem Erfolge zur Aussäuberung der Wunden des Viehes brauchen. Das Farnbühlbad, auf der Bramegg und in der Pfarre Malters gelegen, führet eben auch hauptsächlich Eisen (*).

Stehende Wässer. Die im Entlibuch sich befindenden Bergseen verdienen diesen Namen nicht; sondern vielmehr nur den der Pfützen. — Der größte ist der Weyher im Sämest

(*) Ob die Wässer im Kragen Schüpfer- und an der Zilfern Eschlismatteramts Schwefel, oder vielmehr einen sehr flüchtigen Vitriol führen, kann ich nicht sagen. Mir mangelte theils Gelegenheit, theils auch genugsamausgedehnte Kenntniß, ein solches recht zu unterscheiden.

Sämest am Weißguber. Zwey kleinere Weyher sind auf der Schratten, und noch ein kleinerer auf dem Schüpferberge ob dem Dornacher, in einer Gegend, da man im Kleinen, und fast wie von der Kunst, nicht der Natur gemacht, eine ganze Landschaft von Wäldern, Felsen, Bergen, Thal und Wasser sehen, auch selbe mit wenig Schritten durchwandern kann.

Fließende Wässer. Der Maysee, welchen Scheuchzer unrichtig Emmenursprung nennt, und Walser eben so unrichtig auf seiner Karte noch ins Entlibuch setzet, liegt ganz im Bernerischen und dem Ländchen Brienz, aber auf den Gränzen von Entlibuch und Obwalden, Ostwärts unter dem Rothorne. Auch giebt er der Emmen ihren Ursprung sichtbarlich nicht: denn er hat keinen Auslauf auf der Oberfläche der Erde. Es läßt sich aber vermuthen, daß diese gleich untenher hervorsprudelnde Emmen, derer Quelle, und zwar dreyfach, oder doch (wenn man die eine seltenerfließende nicht rechnen will) zweyfach zwischen dem Nesselstocke und Tristenberge im Obwaldnischen ist, ihren Ursprung

dennoch wenigstens unter der Erde von diesem Seelein herleite. Nachdem sie ein anders Wasser, Fontana, aufgenommen, wendet sie sich nordwestlich, und tritt zwischen zwey nahe beyeinanderstehenden Marchsteinen sogleich ins Entlibuch ein. Sie heißt auch die kleine Emmen (Emmeta minor); item die Waldemmen. Im Entlibuch nun fängt sie an nach und nach ihren Lauf nördlich zu richten, schlängelt sich zwischen der Schratten und Haglern durch; nimmt unten der Rauchegg oder bey der sogenannten Hirseggbrücke den von benannter Schratten herfließenden Südelbach, welchen Walser, ich weiß nicht warum, Marpachbach heißet, und bald darauf den theils hinter der Haglern, theils hinter dem Feuersteine, aus einem im Kanton Unterwalden liegenden Bergsee Seewersenlein benamset, und theils unter der Schafmatte, zwischen dem Feuersteine und dem Spyrtossen entspringenden Rotbach oder Kragenbach, und auf der entgegenliegenden Seite den von dem nördlichen Ende der Schratten und dem Speicherberge herabrollenden Thorbach, sodann weiters den Haseleggraben, und wieder östlicher Seits den Steinibach

und Staubbach, die beyde zwischen der Farnern (von Scheuchzern *Fernera* genannt) und Schafmatte entspringen, auf. Der Staubbach macht einen ziemlichsehenswürdigen Wasserfall, gleich unter dem Clusstalden oder Stauffen, und ergießt sich, vermittelst desselben, eben in die Emmen hinunter. Ich werde nun von den Entlibucherischen Wasserfällen wenig mehr Meldung thun, als die zwar zahlreich, überhaupt aber gar besonders Nichts sind. Nahe bey Schüpfen gehet die sogenannte große Landbrücke über die Emmen, welche nun auch den Lehngraben verschlungen hat; bald nimmt sie auch die Weißemmen, aber zuvor selbst den Plapbach, so vom hintern Schüpferberge kömmt, auf. Uebrigens bewässert die Weißemmen den Eschlismatterboden, und macht ein ziemliches Flüßchen aus; sie erhält ihren Namen eigentlich erst nach geschehenem Zusammenflusse des Tellenbachs, Hasenbachs und Wallenbachs, von den nördlichen Eschlismatterbergen, des Oeschengrabens und Schwendlenbachs vom Gsteige her. Ueber die Emmen gehet zu Schüpfen wieder eine große, wie mehrere andere über verschiedene Bäche im Entlibuch, ge-

 deckte

deckte Brücke, und vermischet die Emmen, bis sie auf Hasli kömmt, ihr Wasser, mit dem verschiedener vom Schüpferberge herfließender Bäche; Südwärts aber verschlucket sie bey Schüpfen selbst die von der Farnern herfließende Turnbach und Kilchsbach. Nahe bey diesem entspringt auch die Bibern, so dem heiligen Kreuze vorbey, durch Hasli durch, und da in die Emmen laufet: von dieser Bibern wurden Gespensterhistörchen erzählt und geglaubet. Unter Entlibuch theilet die wilde Entlen ihr stürmisches Gewässer der Emmen mit. Sie ist es, welche dem Dorfe und Lande Entlibuch den Namen gegeben haben soll, und einer genauern Beschreibung würdig. Sie hat einen dreyfachen Ursprung. Der erste zwischen dem Schimberge, der Schlieren und dem Weißgugel an den Obwaldnischen Gränzen heißet Rotibach; vereiniget sich nach einem etwas mehr dann halbstündigen Laufe mit der zweyten Quelle, so Wasserfallenbach genannt wird, und unten am Feuersteine und der Schafmatte zusammenrinnt; setzet sodann ihren Lauf unter dem Namen der großen Entlen Ostwärts und Nordwärts fort, und nimmt zu ihrer rechten Seite den

Haspel-

Haspelgraben und den Inbach, links aber die dritte Quelle, oder kleine Entlen, so zwischen der Schafmatte und Farnern entspringt, und sich mit dem von dem Schimberge herunterstürzenden Mülligraben vereiniget, auf. Noch vor macht die große Entlen einen zwar nicht hohen, aber seltsamen Wasserfall über eine geräumige, in ihrem Bethe sich befindende Höhle herunter. Noch ehe sie zur großen Entlenbrücke und ihrer Vereinigung mit der Emmen gelanget, ergreift sie auch den Kiesnis, der bey dem heiligen Kreuze herum entspringet. Sie drängt sich zum Theile durch scheußliche Abgründe und einen sehr tiefen Graben brummend durch: da aber, wo sie nicht eingeschlossen einen freyen Ausbruch gewinnen kann, richten ihre von ab den Bergen herab sich ergießenden Ungewittern aufgebäumte Wogen, und in solchen daherrollende mächtige Felsenstücke nicht selten fürchterliche Verwüstungen an. Nach geschehenem Zusammenflusse mit der Entlen fährt die Emmen immer nordöstlich fort bis Wollhausen, und nimmt unterwegs nebst andern nur geringen Bächen unter der Burge zu Dopplischwand die Fontannen auf, deren verschiedenen die Romosi-

schen Berge theilenden Aerme (*) ich oben zugleich mit diesen Bergen schon beschrieben habe. Jetzt bey Wollhausen wendet die Emmen sich südöstlich, passirt Wertenstein, nachdem sie das Entlibuch ein wenig verlassen, und zu Wertenstein selbst ein ab einem Felsen herabrinnendes, mit einer Steinrinde artig inkrustirendes Wasser aufgefasset hat, vorbey, verschlinget einige kleinere Bäche ab der Bramegg, und verläßt das Entlibuch gänzlich eben da, wo sich der mit der Entlen viel Aehnlichkeit habende **Rümlig** oder **Rümling** in selbe ergießet: welcher Rümlig theils unten an der Riseten, und den Gränzen des Entlibuchs, und der Vogtey Malters, welche er durchaus bis zu seiner Mündung bestimmet, theils vollends außerhalb dem Entlibuch zu hinterst im Eigenthale und auf dem Pilatus entspringet. Bisher beschriebene fließende Wässer vereinigen also sich alle mit der **Waldemmen**, und sammt dieser unweit Luzern mit der **Reuße**. Folgende aber gehen in die **große** oder **Tschangnaueremmen**, oder **Emmat**, und werden, vermittelst selber, bey Solothurn in die

(*) Nur kann ich hier noch bemerken, daß die vordere Fontannen auch **Goldbach** heiße.

die Aare eingeführt. Diese Emmen zuförderst selbst hat ihre eigentliche Quelle ob Habchern, Bernergebieths, zwischen der Furka und dem Tannhorne, unter welchen sie den Nürrengraben aufnimmt, das Entlibuch aber kaum ein wenig belecket; und nachdem sie noch einen andern, auf der Nordseite unter dem Tannhorne entspringenden Bach, und dann den Bärselbach aufgefasset, solches ferner nicht mehr berühret. Der Bärselbach, als die zweyte Quelle der größern Emmen, entspringt zwischen der Schratten und hintern Fluhe unter der Krutern, aus dem Zusammenflusse mehrerer kleinerer Bächelchen. Weiters nordöstlich fließet von Südwesten gegen Nordosten, aus dem Bernerischen Tschangnow gegen Marpach zu, der Schonbach; in diesen aber bey Marpach die von der Schratten herkommende Steiglen; und weiters unten eben die auch daherkommende Hilfern. Von dem Zusammenlaufe des Schonbachs und der Steiglen bis zur Vereinigung mit der Hilfern hieß der Bach Marpachbach: nun heißt er Ilfis, und ist ein beträchtliches Flüßchen, das oft schädlichen Ausbruch gewinnet. In selbes gehet noch der

Eschlisbach, so von Eschlismatt herkömmt; und theils in verschiedenen Aermen, als dem Alpachbache, dem Langwylenbache und dem vier Stockenbache vom Gsteige, theils vom Bockshorne hinunterfließet; auch daher noch in mehreren Aermen, derer der größte, ehe er die andere zu sich nimmt, Lompachbach, nachher aber Seltenbach heißet. Seltenbach ist sonst ein Name, der etwelchen Entlibucherischen Bächen darum gegeben wird, weil sie selten fließen, nämlich nur dann, wann sie vom Regen, zerschmolzenem Schnee oder andern Zufällen aufschwellen, sonst ein trockenes Bethe haben. Ennetilfis gegenüber ergießet sich in die Jlfis der Scherliggraben oder Weißenbach, so aus dem Kurzenbache und Meißenbache hauptsächlich entstehet. Bey dessen Zusammenflusse mit der Jlfis siehet man noch die Rise, welche vor etwelchen Jahren ein Berg- oder Erdfall verursachet hat. Noch ergiebet sich der Jlfis Nordostwärts ein- und anderes Bächelchen bey Dürrenbach: dann verläßt sie (die Jlfis) das Entlibuch, durch das Bernerische Emmenthal der großen Emmen zueilend. Von allen diesen Gewässern ist zwar keines recht schiff-

schiffbar: nur die Ilfis wird zuweilen mit großen Flößen befahren, die in die Emmen und bis ins Solothurnische verführet, und da auseinandergelöset, und verbraucht werden.

Fischenzen. Uebrigens ernähren sie eine Menge sehr schmackhafter Forellen, bevor die Emmen, welche dann auch vor das zähmste aus allen diesen fließenden Wässern, den größern wenigstens, anzusehen ist. Andere Fische aber, von ausgesuchter Gattung, findet man nicht, sondern nur etwa Barben, Nasen, Groppen; — — — wohl aber in Weyhern, Pfützen u. s. w. Frösche: doch sind nicht alle von jenen schönen, großen, die unter dem Namen der so beliebten Entlibucherischen Frösche zu Luzern verkaufet werden, wirklich solche, sondern oft entweders in den benachbarten Obwaldnischen Bergseelchen oder dann im Bernergebiethe die meisten gefangen werden. Krebse trifft man in einem kleinen Bache bey Schüpfen, aber überaus selten, an. Diese Bäche treiben auch verschiedene Mühlen, Sägen und andere Wasserwerke. — Inzwischen thun die Gewässer auch öfters großen Schaden: wobey jedoch die be-

kannte

kannte Nachläßigkeit der Entlibucher von der Schulde daran auch ihren guten Theil trägt. Man läßt sichs da überhaupt ziemlich schlecht angelegen seyn, gute Wehre oder Wuer zu veranstalten, und besonders lebendige von Weiden anzulegen; den Flüssen einen geraden Lauf und ihrem Bethe die gehörige Breite und Tiefe zu geben: da doch an verschiedenen Orten solches alles sogar schwer nicht ins Werk zu richten wäre. Die Ilfis liegt bey dem Meischachen herum sogar höher, als die Straße, und das Land darneben. Man hätte vielleicht, wenn man es nur versuchte, wenig anders zu thun, als mit dem aus dem Flusse weggeräumten Grande die Straße zu erhöhen. Viele Entlibucher machen es zuweilen wie die Chineser, und räumen ihren weit ämsigern Mitbauern, den Gäuern gar kein, und vielleicht kaum ein Auge zum Sehen den Städtlern ein: gedünken sich allein zwey zu haben; aber wohl sehr irrig, wie aus folgendem Artikel noch deutlicher erscheinet.

Viertens.

Forstwesen.

Man erlaube mir vor allem aus, so überhaupt diejenigen Holzarten, welche im Entlibuch unter den wildwachsenden die bekanntern seyn mögen, zu benennen, und zwar erstens bey dem mindern Gehölze, Buschwerke und Stauden anzufangen: erst dann wage ich mich an größere Bäume und in die Wälder hinein. Belangend nun erstens den Anwuchs der verschiedenen in Grünhägen dienenden Dornen, Gesträuche und Ruthen, als da sind Schlehen und allerhand Arten von Mespilis, Erbselen, Haselnüsse u. s. w.: so könnte solchen allerdingen mit einiger Verwendung zu hin und wieder merklichen Nutzen aufgeholfen werden, bevor bey immer mehr zunehmender Vertheilung der Güter und Vervielfältigung der Zäunung; aber mit Auswahle! — Ungeachtet indessen, nebst der Vernunft und dem Gewissen, auch das Entlibucherische Landrecht vom 161sten bis 165sten Artikel ausdrücklich dahin weiset, daß man

einan-

einander durch Einlassung des kleinen Viehes in den Gütern nicht beschädigen soll, lassen viele Leute dennoch bevor ihre Ziegen laufen, wo sie wollen, sowohl im Frühjahre, als im Spatjahre, und schädigen andere ohne Bedenken im Felde, an Bäumen und Hägen. Wo kann dann ein Grünhag empor kommen? — Das gleiche ist von den **Weiden** zu verstehen, die für lebendige Wehren an den Bächen so nützlich, ja nothwendig wären, und derer es allerhand Gattungen schöne und gern gäbe. **Pappeln**, auch **größere und kleinere Erlen** findet man in Weyden; auch etwa hin und wieder das **Epheu** und andere um größere Bäume sich schlingende Gewächse. **Holder** und auf den Alpen und sonst den **Wachholderbaum**. Jmgleichen verschiedene Spielarten des **Buchses**, die **Alprose** u. s. w. Auf die **Trünkelbeeren, Brambeeren** und **Himbeeren** achten sich die Leute wenig; dagegen gehen sie oder schicken ihre Kinder den, besonders auf den Alpen, sehr vollkommen- und häufigwachsenden **Heidelbeeren** so stark nach, daß solche im Sommer einige Wochen hindurch einen beträchtlichen Theil der Nahrung minder reicher Haushaltungen ausmachen.

chen. Erdbeeren (*) wachsen, voraus in den Romosischen Gebirgen und unlängst aufgeholzeten Waldungen, in großer Menge; man kann derer vom ausgehenden Maymonate bis weit im Weinmonate hinaus, und das von den allerschönsten, bekommen. Nun zu größern Holzarten. Schöne und fruchttragende Eichen würden sowohl wegen dem Holze, so man vom Stumpen, als dem, so man von einer ganzen gefällten zum Bauen haben könnte, als in Ansehung der Mastung für die Schweine ungemein brauchbar seyn: allein man bekömmt, außer etwa unten im Entlibuch, derer wenige zu sehen, und die noch fast ohne Eicheln. Die Ilmen, welche gutes Wagnerholz geben, sollten besser in Ehren gehalten und nachgepflanzet werden. Die Birke findet man vielfältig; da ihre Blätter und die Lauge von der Asche den Käse für den Würmern bewahren sollen: dörften sie zuweilen einem Käsehändler oder Wirthe Dienste thun. Buchwälder hat es viele,

die

(*) Gehören zwar nicht unter das Gehölze, und kömmt der Pflanze eigentlich gar nicht der Name einer Staude zu. Ich konnte aber doch die Frucht hier zu bemerken nicht unterlassen.

die dann gutes Brennholz hergeben; Früchte trägt die Buche hier zu Lande nicht gern. Der Eibenbaum ist auch bekannt. Mehr die Fichte oder Sälle (*). Lerchtannen habe ich keine zu sehen bekommen. Tannenwälder hat es immer noch viele und große; wird aber, als ich bald näher erkläre, damit abscheulich gehauset. Indessen sind doch die Entlibucher (wenn nicht etwa die Zufälligkeit daran den bessern Antheil hat) so klug gewesen, und haben sie von dem guten Mattlande oder den Wiesen, denen ihre Nachbarschaft schädlich seyn würde, so ziemlich entfernet. Wie die Buchen, siehet man sie meistens in Töblen und am Hange der Berge. Man braucht ihr Holz, bekanntermaßen, zum Bauen und auch zum Brennen, bevor in Backöfen; auf dem Feuerheerde ist es von schlechterm Werthe. Sie werden in weiße und rothe eingetheilt; letztere nimmt man lieber zum Bauen. Es giebt sehr stämmichte und ästige, die in den Alpweyden so einzeln dastehen, und dem Viehe trefflichen Schirm vor dem Ungewitter geben; auch dessenthalben Schermtannen benamset werden. Nicht immer aber stellet sich das

Vieh

(*) Forre.

Vieh unter ein solches Dach, weil es vor dem Einschlage des Blitzes nicht das sicherste ist, ohne Gefahr unter. Der Ahorn ist einer von den allernützlichsten Bäumen, und hin und wieder noch zahlreich, sonderbar auf den Alpen. Selbst sein aufgeschlossener Saame, oder die in Menge um einen großen herum aufkeimende junge Ahorne geben dem Viehe nicht schlimme Atzung her. Man denkt aber schlecht daran den Abgang zu ersetzen, der doch immer stärker sich äußert. Die Linde wurde ehemals in die Dörfer zur Lust gepflanzet, und kömmt auf Hügeln in sandichtem Boden gern fort.

Wegen den Bäumen, so in und an den Zäunen wachsen, war sonst, bis vor wenig Jahren, die Uebung so, daß, wo sie den Schatten hinwarfen, von desselben Guts Besitzer sollten sie auch zum Theile mögen benutzet werden. Allein, da dieses bisher so geglaubte Landrecht endlich anders nichts zu seyn erfunden worden, als nur eine, von der hohen Oberkeit, nie gutgeheißene, hiemit unbefugt, geschehene Erkenntniß der Vierziger von 1681, folgte freylich von selbst, daß es nun

damit dem gemeinen Luzernerischen Rechte nach künftig gehen soll, und solches in oder hart an Zäunen stehende Holz von dem, der den Zaun machet, benutzet werden möge.

Es ist dann nun das Forstwesen eben überhaupt im Lande nicht am beßten bestellet. Doch siehet es in eigenen Wäldern noch ungleich besser aus, als in den gemeinen. Diese letztern sind die, über welche das eigentliche Eigenthumsrecht (Dominium directum) der Hoheit, aus von solcher dem Lande verliehenen Gnade aber das Nutzungsrecht (Dominium utile) den Gemeinden zustehet. Sie werden von den Landleuten **Bannwälder** und die darüber gesetzte Förstner **Bannwaldvögte** benamset. Diese Bannwälder also machen einen Theil der sogenannten **Hochwälder** aus; im eigentlichen Verstande aber werden unter dem besondern Namen der Hochwälder nicht Waldungen, sondern **Weydgänge** verstanden, von denen das Mehrere unten. Die Hochwälder, im letztern Verstande genommen, sind gegenwärtig zwischen den drey Aemtern getheilet, so, daß eines an des andern seinem keine Ansprache zu

machen

machen hat; die Bannwälder aber, wie auch der sogenannte Geißweg nicht. Doch werden auch die Bannwälder fast eben, als wären sie wirklich getheilet, von jedem Amte besonders genutzet, von dessen besondern Geschwornen und Bannwaldvögten besorget, und etwann den Amtsangehörigen angewiesen, wo und was sie daraus zu nehmen haben. Näher kann ich zwar so genau nicht berichten, wie es in den Bannwäldern des obern und untern Amtes stehe. Belangend aber die des Schüpferamtes, hat mich ein verdrüßlicher Umstand genöthiget, solche selbst in bessern Augenschein zu nehmen, da ich es dann sahe, wie, wenigstens hin und wieder, darinn gehandelt werde. Ein abscheuliches Aussehen! so abscheulich, daß es nicht mag beschrieben werden; daß man sichs kaum vorstellen kann, wenn man es nicht selbsten siehet. Allein! — laßt mich vielmehr hier nur melden, was ich zu einer rechten Remedur und Einrichtung in den gemeinen Wäldern zu beobachten, nach meinen zwar geringen, aber dießfalls, als ich hoffe, richtigen Einsichten, für nöthig erachte.

1.) Müssen die Wälder von den in selbigen liegenden Röhnen und Bäumen entlediget und gesäubert werden.

2.) Man muß die Wälder (NB. ich rede immer von den gemeinen) genau abmessen, und sodann

3.) In etwa 80 besondern Schlägen, oder vielmehr erstlich in zwey ungleiche, große Theile, den größern für die vordern, den kleinern für die hintern Schüpferischen Landleute (denn ich rede von dem Schüpferamte hauptsächlich) abtheilen, und dann jeden dieser Theile in bemeldete besondere Schläge. Der eine oder größere Theil sollte die mehr gegen Mitternacht zu liegende Wälder begreifen, als die für die vordern allein dienen sollten. Der andere Theil bestehet aus den gegen Mittag zu stehenden Wäldern, aus welchen die hintern oder Clusstaldner sich gleichfalls allein beholzeten (*). Zuvor aber, verstehet sich, müßten die Bannwälder, wie die

(*) NB. Freylich müßten die vordern Vieles in dem Bezirke, wo die hintern wohnen, annoch haben.

die Hochwälder, wirklich für immer unter die drey Aemter getheilet worden seyn. Dadurch nun, und aus unten Num. 5. zu bemerkendem, folgte ein mehr dann einfacher Nutzen, und könnte durch Einführung der Ordnung die Oekonomie dieser Waldungen in ihr nöthiges Licht gesetzet, auch leicht so künftig behalten und besorget werden. Sobald man schlagsweise das Gehölze umhauet, hat man weder vom Fällen noch Ausstocken keine Inkonvenienzien oder Verderbung junger Schößlinge zu fürchten, wie wenn man bald da, bald dort niederreißet; auch den Wind nicht mehr so sehr.

4.) Man müßte besondere Förstner oder Bannwaldvögte bestellen, die sowohl, als wenigstens ein- oder andersmal das Jahr durch, auch die Geschwornen, die Schuldigkeit hätten, fleißig in dem Gehölze zu visitiren; da dann

5.) Niemanden, unter was immer für Vorwände, soll gestattet werden, weder aus einem andern, dann für solches Jahr angewiesenen Schlage, noch auch einen andern,

 als

als eben ihm gezeichneten Baum zu fällen oder wegzunehmen, vielweniger aber in einem andern, als für seinem Bezirke bestimmten Theile.

6.) Und müßte da ohne einiges Ansehen der Person verfahren, und keinem einzigen mit der gehörigen Leidung und Buße verschonet werden.

7.) Ausgenommen in Wäldern, die zufälliger Weise an Orten (benanntlich starken Halden), da das Ausstocken mehr schädlich, als nützlich seyn dörfte, die aber mit Namen müßten aufgezeichnet werden, stehen, soll ebenmäßig, bey gesetzter Strafe, keiner einen Baum anders fällen, als mit sammt den Wurzeln. Nämlich, der Boden wird um die starke Wurzeln aufgebrochen, sodann diese mit der Art abgehauen, und oben an dem Baume ein langes starkes Seil vestgemacht: an diesem zieht man, und so wird der Baum gefället, die schwächern Wurzeln zugleich ausgerissen, das Ausstocken zugleich mit vollbracht, und der Boden selbst auf eine sehr vortheilhafte Art gewissermaßen zugleich schon umge-

umgearbeitet. Die Entlibucher versäumen sonst das Ausstocken, und rühren das Erdreich sehr, ja gänzlich. Ein mehr als gemeiner Schaden! So wächst ein junger Wald länger nicht auf, und Weyde hat man in dem Haue auch keine. Indessen hat bey diesen Leuten die Faulheit das Vorurtheil aufgebracht, als wenn die Vernachläßigung des Ausstockens (*) noch dem jungen Aufschusse ersprießlich wäre, weil die verlegenen Stöcke bauen (düngen). Freylich wohl düngen sie; aber dieser Dünger ist von solcher Art, daß er, ehe er seine Wirkung thun kann, erstecket, und Ursache ist, daß ein Wald 20 und mehrere Jahre länger nicht empor kömmt: wo ist dann der angebliche Vortheil? — Das durch die Faulheit aufgebrachte Vorurtheil hat sich also nur durch die Leichtgläubigkeit an alles, was eben dem Hange zur Faulheit schmeichelt, erhalten, und wäre endlich einmal Zeit, daß es der Vernunft und Erfahrung weiche.

 8.) Der

(*) Man merke wohl, wie ich hier auszustocken anrathe: denn freylich ist nicht alles Ausstocken, man mag es vornehmen wie und wo man will, immer gut. Ich kann hier nicht eine vollständige Abhandlung einrücken.

8.) Der junge Aufwuchs muß vor dem Viehe, besonders den Geißen, sorgfältig gefristet werden.

Noch einige andere Anweisungen können in der oberkeitlichen Holzordnung von 1764 nachgesehen werden.

Letztlichen aber wäre auch nicht schlimm gethan, wenn alle Bannwälder in Grund geleget, und der Riß sowohl von MGHrn., als dem Amte aufbehalten würde; wenigstens eine genaue Beschreibung der Wälder, ihrer Abtheilung, Schlägen u. s. w. sollte zu Papier gebracht werden. Und wie, wenn zwey oberkeitliche Aufseher auch von 2 zu 2, oder doch von 4 zu 4 Jahren selbst alle Wälder besichtigten, und zusähen, damit die gemachte Ordnung auf das Steifeste befolget würde? Im Erfindungsfalle wären saumselige Förstner und Geschworne selbst ohne Gnade in die Buße zu erkennen. Es wäre so um den Anfang zu thun, omne principium grave: aber binnen wenig Jahren wären wenige Leute zu finden, denen der Nutzen nicht einleuchtete, die gemachte Anstalten nicht gefielen. Laßt

Laßt uns nun von der Forsterey zum Weydwerke, von den wilden Bäumen zu den wilden Thieren übergehn.

Jägerey, Wildprett, Geflügel. Diejenigen vierfüßigen Thiere unter den wilden, welche schädlich und dabey nicht gut zum Essen sind, läßt man im Lande nicht leicht aufkommen, wenigstens was die mächtigern sind, z. B., Bären, Wölfe, Lüchse: da dann auch dem, der sowohl einige kleinere, als dergleichen große Unthiere niedermachet, von der Oberkeit ein besonders Ludergeld bezahlt wird. Da sie nun auch einmal ausgerottet, ist es ein leichtes, ihnen das fernere Einnisten zu verwehren. Wenn man eines gewahret, wird sogleich die Mannschaft aufgebothen, und eine allgemeine Jagd angestellt, wie überhaupt in der Eidsgenossenschaft gebräuchlich. Die letzten Lüchse wurden vor etwa 60 Jahren im Schüpferberge gehetzet. Ein gleiches fast beobachtet man mit eßbarem, aber oder in der Frucht (dem Getreide), oder durch Aufwühlung in den Fluhren und Auen Schaden anrichtendem Wildprette, als Hirschen und wilden Schweinen, welche aber

der Oberkeit müssen eingeliefert werden, die dafür etwas Schußgeld giebet. Solches Gewild muß man dann im Entlibuch nicht suchen, und ist es der Wille MGHrn., daß es nicht aufwachse, und dem Landmanne zum Nachtheile die Jagd nicht in unnöthiges Aufnehmen gerathe. Wirklich ist auch kein einziger verbannter Wald mehr im Entlibuch; vor Zeiten aber war es der Korgraben an der Bramegg, und dem Entlibucher- und Malterser- oder Schacherhochwalde. Wie aber andern Theils die Oberkeit auch dafür gesorget, damit dem unter den Leuten, die für ihr Hauswesen besser angewandte Mühe anwenden sollten, gar zu sehr eingerissenen Hange zum Jagen nützliche Einhalt geschehe, davon werde ich an einem andern Orte was melden. Rehe, obwohl sie Hochgewild, und also eigentlich niederzuschießen verbothen, verspüret man gegenwärtig wenig. Die Gemsenjagd aber ist, bevor in den an Obwalden gränzenden Bergen, noch so ziemlich gut. Die Entlibucherischen Jäger begehen den Fehler, diese Thiere mit den Hunden zu hetzen. Man findet nur die größere und bessere Art; die sogenannten Gratthiere aber sind da nicht be-

kannt. Die Gemse pflegt sich im Frühlinge gern an der Sonnenseite, im Sommer aber an schattichten Orten aufzuhalten. Auch ist ihre Farbe nicht immer die nämliche in der warmen und in der kalten Jahrszeit; zu dieser ist sie schwärzer, zu jener aber so weißgelblicht: oder, wie sie die Entlibucher heißen, gethieret. Bekanntermaßen gehört die Gemse unter das Geschlecht der Ziegen; man heißet auch, wie bey den zahmen Ziegen, das Männchen Bock, das Weibchen Geiß und die Jungen Gitzi. Die Haasen sind von zweyerley Art, als erstlich die gemeinen, von immer gleicher heiterbrauner Farbe, und die Berghaasen. Jene pflegen sich nicht in der nämlichen Höhe, wie diese, und diese nicht in der nämlichen Tiefe, wie jene, aufzuhalten; die Höhe, wo man ungefähr die Berghaasen zu jagen anfängt, ist die der Alp Stollen an der Farnern ob Schüpfen, oder des Romoserenzens. Man will auch beobachtet haben, daß die Berghaasen mit breitern und plattern Füßen, als andere versehen seyn, und so besser auf dem Schnee fortkommen; ihre Farbe ist des Sommers so zwischen der schwarzbraunen und grauen, im Winter aber

ganz

ganz weiß. Im Amte Schüpfen, in den Wäldern gegen der hintern Fluhe zu, hat es auch **wilde Katzen**; und hin und wieder noch eine gute Anzahl **Marder**. Beyde diese Thiere thun unter den Haasen Schaden; wie dann auch der **Fuchs**. Doch sind die Bälge der Marder und Füchse sehr gut. Der letztern ihre sind im Winter, da sie in ihrem beßten Werthe, nicht roth, sondern so ein wenig graulicht. Es giebt auch **Brandfüchse**, und unter solchen, aber selten, ganz schwarze. Die größern sind den jungen Schafen sehr aufsätzig, und lassen sich in deren Höhlen oder Löchern eine Menge Gebeine selbiger Thierchen antreffen; werden deßhalben **Lämmerfüchse** genannt. Vom kleinern vierfüßigen Gewilde hat es eine Menge **Eichhörnchen**, **Härmelinen** und andere Gattung von **Wieseln**; auch zuweilen unter den **Mäusen** von ganz weißer Farbe. Noch muß ich der **Dächse** nicht vergessen, welche sonderbar in den mittlern Gegenden des Gsteigs sich vielfältig aufhalten. Man hat wohl auch schon in hiesigen Bächen (als ich höre) **Biber**, doch selten, gesehen; der **Otter** aber läßt sich öfters antreffen. Nun von dem **Geflügel**. Allerhand

hand Arten Eulen, und verschiedener größerer und kleinerer Raubvögel, als Falken, Habichten, Sperbern, Raben, Krähen, Aelstern u. s. w., nicht zu melden, muß ich doch des fürchterlichen Lämmergeyers, von dem überdas weitern Altmann und nach ihm andere schweizerische Erdbeschreiber nachzusehen, nicht vergessen. Er ist den Haasen, jungen Schafen und andern dergleichen Thieren, ja sogar den Kindern gefährlich, und will man auch im Entlibuch von Beyspielen, daß er solche nicht nur angegriffen, sondern sogar eine Strecke durch die Luft getragen, nicht ganz unwissend seyn. Unter den mittelmäßiggroßen Vögeln, die man nicht zu essen pfleget, kann ich mich nicht enthalten, hier etwas von den Riestern, Fluhriestern oder Schneeriestern, einer Art Dolen, zu sagen. Sie sind von ganz schwarzen Federn, haben einen rothen Schnabel und gelbe Füße, auch ihr besonders Gesang oder Geschrey, so zwar eben nicht lieblich, doch lustig tönet. Im Sommer halten sie sich um die Spitzen der Berge, bevor wo solche aus kahlen Felsen bestehen, auf; stehet man auf so einer Spitze: so kann man sich zuweilen ganz von solchen umge-

umgeben sehen, da sie einem fast bis am Kopfe hinfliegen, und sich wacker hören lassen. Im Winter begeben sie sich bis ins Thal hinunter; die Federn der Flügel sind sehr gut zum Zeichnen und der feinen Schrift. Am eßbaren und zwar vortrefflichen Federwildprette hat es in den Entlibucherischen Bergen einen mächtigen Ueberfluß. Doch so räumen etwa Wildschützen aus dem benachbarten Bernergebiethe im Frühjahre, ehe noch die Sennen auf den Alpen, und hiemit, wo sie wissen, daß sie nicht beobachtet werden, unter demselben stark auf. Es findet sich fast überall der große schwarze Auerhahn oder Stulz (Urogallus), welcher bevor bey dem heiligen Kreuze herum sich aufhält, und fast bis auf Schüpfen herunter kömmt; er wiegt zuweilen etliche und 10 Pfunde (*). Gleichfalls trifft man auf den Bergen vielfältig an das braune Urhuhn oder Gugelhuhn, den kleinen schwarzen Bergfasan, den Pirkhahn, das Haselhuhn, und das Steinhuhn oder Schneehuhn (Lagopus), welches im Winter

(*) Der Hahn ist viel größer, als das Huhn; auch ist er schwarz, und dieses heiterbraun und geflecket.

ker schneeweiß, im Sommer aber steinfärbig ist. Auf der Schratten ist das Rothhuhn oder die sogenannte Pernise gar nicht seltsam. Noch bemerke ich unter den kleinen Bergvögeln den Fluhespatz, welcher sehr fett, mit Federn stark eingekleidet, und daher in solchen weit scheinbarer, als er an sich selbsten sonst wäre, ist. Wasservögel sind überhaupt seltener. Dagegen pflegen die Schnepfen zu ihrer Zeit das Land in großer Anzahl zu durchstreichen; es ist gewiß, daß solche auch in unsern Gegenden brüten. Unter den an zähmern Orten sich einfindenden Vögeln will ich hier nur das Rebhuhn, die Wachtel, und Kranwetvogel oder Rekholdervogel nennen.

Insekten und giftiges Ungeziefer läßt sich überhaupt in diesem hochgelegenen wilden Lande recht wenig antreffen; doch sollen sich auf der Räuhe in Schüpfen zuweilen Schlangen von abscheulicher Größe erzeigen. Man trägt sich wohl auch etwa mit Drachengeschichten herum, wovon was bey besonderer Beschreibung der Oerter soll gesagt werden. Unter den Wasserinsekten konnte ich einst eines

mit

mit vielem Vergnügen betrachten, welches unter dem Mikroskopio Bakers seinem T. XIV. N. X. und theils T. XV. N. IX. gliche; aber auch noch in andern Sachen von beyden merklich unterschieden; und hinten mit sehr feinen Floßfedern versehen; kaum aber etwas zu einer Linie groß war. Mich reuet, daß ichs nicht länger aufbehalten, und abzeichnen lassen.

Fünftens.

Bauernwesen.

Nun von der Entlibucherischen Landwirthschaft.

Gärtnerey. Die Gärtnerey hat wohl nicht viel zu bedeuten. Die Leute pflanzen so für ihren Hausbrauch etwas Köhl, Rüben, Zwiebeln, und einige andere Gewächse, bevor Erbsen und Bohnen, die gemeiniglich 10 für 1 zurückgeben. Werch gedeihet überhaupt nicht gar gut, destobesser aber der Flachs, mit dem aber die Weiber in den beyden untern Aemtern eben nicht aufs Sauberste umzugehen pflegen.

Baum-

Baumgewächs. Ausgenommen zuäußerst auf der Bramegg heißet die Baumschule auch so viel als nichts. Wirklich zwar verstehen sich einige Landleute gut genug darauf: allein in einem Lande, das so erhaben, wild, und dem Hagel ausgesetzet ist, können zähmere Holzarten nicht wohl gerathen. Daß sie jedoch, wenn der Hagel nicht wäre, dem Thale nach so ziemlich fortkommen dörfte, ist aus einigen unter dem Dache angebrachten Espaliers, und darunter, als einer Seltenheit in diesen Gegenden, auch ein Paar Weinstöcken auf dem Entlibucherboden zu ersehen. Gleichfalls für eine Seltenheit werden gehalten etwelche Kastanienbäume an der südöstlichen Halden der Bramegg. Diese Baumart, da sie auch in dem kalten Englande häufig wächset, würde vielleicht mit Nutzen in Heiden, da ihr Schatten und Wasserrinne kleinern Pflanzen, bevor dem Graswuchse, unschädlich wäre, anzupflanzen seyn. Die kleinen schwarzen oder vielmehr dunkelbraunen Kirschen sind in beyden obern Aemtern das einzige Obst, so bey recht wohlausfallenden Jahrgängen von einiger Ertragenheit seyn mag: eine kleine, aber kräftige Frucht.

Anderswo pflegt man sonst das Land wenigstens in Getreidefelder oder Aecker, und in Wiesen oder Mattland, und endlich die Triften oder Weydgänge einzutheilen. Hier aber, wie in mehrern fast ganz der Viehzucht gewidmeten Gegenden der Eidsgenossenschaft, muß man eigentlich nur Wiesen oder Matten, und dann die Weyden betrachten: letztere aber neuerdingen in Alpen und Heimweyden unterscheiden. Es wird aber auch etwas, sowohl in den Wiesen, als den Heimweyden und Alpen, von Getreide und anderm angepflanzet.

Ackerbau. Da ich vielleicht Leser bekomme, denen damit gedienet, will ich den Ackerbau der Entlibucher hier doch in etwas umständlicher beschreiben. Hirse und Fenk ist dermalen schier unbekannt geworden; von den Wicken, die zum Verfüttern mit Nutzen könnten gebraucht werden, weiß man auch nichts. Die Erdäpfel oder Kartuffeln aber machen weit den beträchtlichsten Theil des Angepflanzeten aus. Solche werden hin und wieder, in schlechterm und besserm Lande, in Weyden und Wiesen, und auf allerhand Arten gepflanzet;

zet; gedeihen auch meistens wohl, außer in nassem Boden, wo sie leicht durch zur Unzeit fallende Reifen ungut, dünne und zur Fäulniß geneigt gemachet werden. Diese Frucht verschaffet den Leuten großen Vortheil, und eine rechte Kommlichkeit; so sehr, als die Getreidearten kann sie der Hagel nicht beschädigen; fast ohne alle Zurüstung beym Kochen giebet sie eine schmackhafte, sättigende und für Arbeitende nicht ungesunde Nahrung ab, und läßt sich besonders zu den Milchspeisen mit Lust essen. Jedoch, wenn die Staude durch den Hagel so um die Mitte des Sommers abgehacket wird, hiemit zu frischem Nachschusse der Wurzel von ihrem Unterhaltungssafte zu einer Zeit, da diese weder schon ausgewachsen ist, weder zu vollkommenem Auswuchse genug Frist mehr hat, entziehet, mag das einen merklichen Schaden, der aber mit dem durch die Schlossen im Getreide verursachten bey weitem in keine Vergleichung zu setzen, verursachen. Auch dann, wann man die Erdäpfel gräbt, die Oberfläche des Erdreichs sengende Reifen, oder gar zu herbe Winterskälte, wenn die Erdäpfel schon eingebracht, aber nicht genugsam verwahret sind, verderben selbe

bald, oder machen sie, wie man zu sagen pflegt, gefrieren: da man dann die schon gefrorne von den noch unbeschädigten sehr sorgfältig zu söndern hat, will man nicht, daß sie nach und nach alle angestecket, und unbrauchbar werden. In Jahren, da ihrer ein Ueberfluß wächset, sind sie auch zu dörren, und vorrathsweise aufzubehalten. Mehl und Brod von Erdäpfeln ist den Entlibuchern auch nicht unbekannt: doch dächte ich, sie wären nützlicher nicht, als nur so gesotten, und, wenn man je Milch darzu hat, kaum niedlicher zu genießen. Wie vielfach nun die Erdäpfel den Saamen zurücke- und was in einem gewissen Stücke Landes ausgeben, ist gar nicht gut zu bestimmen, und fällt sehr verschieden aus. Doch von 40 halbe Viertel sollte man in einer Juchart so bey 450 halbe Viertel bekommen, wenn sie in aller Rücksicht wohl ausgeben, welches aber sowohl, als das Ansäen einer ganzen Juchart sehr selten ist (*). Die Zurüstung des Erdreichs für

(*) Eine Luzernerische Juchart oder Jurten ist 15 Luzernerische Ruthen breit und 30 lang, die Ruthe zu 10 Luzernerische Schuhe. Also der Fläche

für den Erdäpfelbau ist verschieden; die Arbeit verrichtet sich meistens mit der Haue; theils durch Brennen und Motthäufen; die Mistung ist nicht zu vergessen.

Frucht oder Getreide wird überhaupt nicht viel und bey weitem nicht genug für den Verbrauch des Landes gebauet. Emmer ein wenig am Schüpferberge und unten im Lande; die dem Weizen ähnlich aus ihrer Hülle fallende Kerngerste wird zuweilen angesäet; Roggen dermalen nicht mehr viel; Korn (Dinkel) und Haber etwas mehr. Den Eiker kennet man nicht. Fast alles Getreide und fast aller Orten ist Sommerfrucht, d. i. wird erst im Frühjahre ausgesäet. Von Winterfrucht, die nämlich im Herbste ausgesäet worden, weiß man wenig; indessen scheinet mir wahrscheinlich, daß sie am mittägigen Hange der Berge mittlerer Höhe gut gedeihen

Fläche Innhalt = 450 Quadratruthen. Der Luzernerische verhält sich zum Pariser Schuhe wie 20 : 23. Enthält also eine Juchart 34026 246/529 Französische, oder 45000 Luzernerische Quadratschuhe; oder 945 2565/14283 Parisische Quadratklafter; oder 1250 Luzernerische Quadratklafter.

würde, und es vielleicht nicht übel gethan wäre, für solche der Erde den Saamen schon nach der Mitte des Herbstmonats anzuvertrauen. Man könnte schicklich kleine Versuche anstellen. Der Boden wird für das Getreide theils mit dem Pfluge, und dann statt des Egens durch die Hacke oder Haue, theils auch wohl gar auf letztere Art allein, wie für die Erdäpfel, umgearbeitet, und zurechte geleget. Diese mit der Haue verrichtete Arbeit nennen die Entlibucher **brachen** oder **brahen**, und sind darinn sehr geschickt und behende. Oft säet man auch in eine alte sogenannte **Herdäpfelbrache**, die von neuem gerühret wird, das nicht schlimm ist. Das Pflügen (wie fast ohne Ausnahme durchs ganze Entlibuch alle Züge) geschiehet mit Pferden; man brauchet gar keine Ochsen, nur selten Kühe. Das Erdreich ist aber auch weit leichter, als im Gäue (*). Wenigstens zum Theile mag es diesem Umstande zuzuschreiben seyn, daß die **Gerste**, so unter allem Getreide hier weit am stärk-

(*) Ich muß doch einmal hier erinnern, daß die Entlibucher alle übrige Luzernerbauern, außer den Weggisern, **Gäuer**, und ihr Land das **Gäu** heißen.

stärksten angebauet wird, viel besser und vollkommener im Entlibuch wächst. Sie ist sehr verschiedener Gattung. Man kann sie aber doch überhaupt in zwey eintheilen, die Stockgerste nämlich und Zilgerste. Jene hat mehrere Reihen Körner an ihrer Aehre, vier bis sechs; diese aber nur zwey, derer Körner jedoch merklich größer, gewichtiger und mehlreicher (*) zu seyn pflegen. Hier muß ich gleich das im Entlibuch gewöhnliche Fruchtmäß denen, welchen es etwa noch nicht bekannt ist, erklären, ehe ich weiter gehe. Das obere Amt gebrauchet sich eines andern, als die beyden untern. Diese haben das Luzernerische, jenes das Bernerische. Das Luzernerische ist bekanntermaßen so: Das Malter enthält 4 Mütte; der Mütt 4 Viertel; das Viertel wird in 2 halbe Viertel oder 4 Vierlinge eingetheilt. Ein halbes Viertel nun verhält sich gegen dem sogenannten Mäß, dessen sich die Oberländer nach Bernerischer Art bedienen, wie 40 zu 33. Bey recht guten Jahren und in wohlzugerüstetem

(*) Ein halbes Viertel Zilgersten, von der beßten, giebt noch etwas mehr, als ein und ein halbes Viertel Mehl.

Lande kann schöner Saamen von Gerste 16 bis 20 (*), ja gar 30 für 1 geben, so, daß man von einem in einer Juchart angesäeten Mütte oder 8 halbe Viertel wenigstens 16 Mütte oder 4 Malter bekömmt. Die Gerste wird so viel als alle in Wiesen ausgesäet: und ist diese jedes Jahr bald in diesem, bald in jenem kleinen Stücke wiederholte Ansaat als eine Alternation anzusehen, dadurch die Entlibucher ihren Wiesewuchs gut unterhalten, das Unkraut vertilgen, und die rechten Futterkräuter ins Aufnehmen bringen.

Wiesen. Von anders zu bestellenden Kunstwiesen wissen die Entlibucher (**) nichts, oder sehr wenig, in Rücksicht auf die Anlegung derselben, so gut sie sich sonst auf die gemeine Unterhaltung des Mattlandes verstehen. Welches bevor die Schüpfer sich sehr angele-

(*) Aber 20 schon seltener, und sehr selten 30.

(**) Sie haben es aber auch eben nicht nöthig; kaum wird man Gefilde finden, derer Futterwuchs schon von der Natur aus so vollkommen schicklich aus der ordentlichen Vermischung von Klee, Gras und Kräutern bestehet, wie die des Entlibuchs.

angelegen seyn lassen; geschiehet überhaupt nur durch das gemeine Düngen, oder verschiedene Arten der Mistung (per stercorationem). Bekanntermaßen giebt der Koth der Thiere, mit Pflanzentheile vermischet, den beßten Dung oder Dünger. Diese Pflanzen sind hier nur in sehr geringem Maaße Stroh von Getreide, aber meistens sogenannte Lischen, d. i. eine Gattung von gröberm, auf wässerichten Boden oder in Mösern gewachsenem Grase, das dann zu dieser Mischung oder Einstreuung trefflich dienet, dessenthalben auch dem Viehe untergeleget und Streue genannt wird. Einen Theil der Streue machet man in Weyden, wenn das Vieh aus solchen weg und im Herbstgrase ist, und mähet sie zu Ausgange der spätern Jahrszeit noch ab. Eine bessere Gattung Lischen dienet für die Fütterung der Pferde. Man muß gar nicht meynen, als hätten die Entlibucher ihren dießfälligen Fleiß aufs Höchste getrieben. Er ist noch weit von seiner möglichen Vollkommenheit entfernet. Diese Leute gedenken nur nicht daran, gehörigen Orts etwa besondere Futterkräuter einzupflanzen; und — wenn sie sich des Mergels gebrauchen, wenn sie durchs

Wässern (*), bevor wo solches mit durch eine Mistlache geleitetem Wasser zu bewerkstelligen, ihre Matten ins Aufnehmen zu bringen, und darinn zu erhalten sich anliegen ließen, — mein! wie viel Dung könnte erspa- ret, anderswo angewandt, und hiermit mosichtes oder sogenanntes zunaßblümichtes Gelände abgetröcknet, und zu guten Wiesen gemacht werden, da man es bey dermaliger, ein bischen zu gemeiner Art zu verfahren nöthig findet, Sumpf bleiben zu lassen, damit man sich Streue daraus holen möge?

Eine Juchart recht gutes und recht gut gehaltenes Mattland mag so gegen 4 Klafter Heu und Emd (Grummet) abwerfen. Darüber hat man dann die Herbstweyde noch, welche zwar auch kustig, aber von selten langer Dauer ist. Im Frühjahre ätzet man in Wiesen

(*) Jedoch ist hier die Erinnerung, so ich anderwärts bey dem **Mergel** gemacht, zu wiederholen: nämlich erst mit dem Wässern Versuche im Kleinen zu machen, wenigstens wo das darzu zu brauchende Wasser nicht wirklich durch eine Mistpfütze geleitet wird. Es giebt Wässer, die mehr schaden, als nützen können: die dann durch den Mist verbessert werden.

Wiesen wenig. — Laßt uns jetzt ein wenig rechnen, was eine Juchart vom fettesten Lande, und zu einer Zeit, da eben alles auf selber am köstlichsten gerathen, darnach man etwas in selbe gepflanzet oder wachsen lassen, Gersten, Erdäpfel oder Futter, zufolge schon gemeldetem, ertrage. Man rechne das halbe Viertel Gerste zu 25 Schillinge, das halbe Viertel Erdäpfel zu 5 Schillinge, und das Klafter Futter zu 8 Gulden 20 Schillinge (*), alles nach dem Luzernerischen Münzfuße, auf dem der Gulden 40 Schillinge oder 2 französische Livres ausmachet. Also wenigstens 400 halbe Viertel Erdäpfel = 50 Gl.; davon ist abzuziehen beyläufig 80 halbe Viertel wegen dem Saamen, und (an den meisten Orten) Zehnden = 10 Gl., bleiben dann noch 40 Gl. Gerste 130 halbe Viertel = 81 Gl. 10 Sch.; von diesen abgezogen etwa 13 Gl. 10 Sch. wegen Saamen, und — fast aller Orten — Zehnden, bleiben 68 Gl. Vier Klafter Futter = 34 Gl.; ist da nichts abzuziehen, weil von Heu und Emd durch das ganze Entlibuch kein Zehnden muß gegeben werden. Scheinet also nach dieser Rechnung die

(*) Das Herbstgras mitgerechnet.

die Gerste weit das Meiste abzuwerfen. Allein für eine allgemeine Folge daraus zu ziehen, scheinet es nur, und ist überhaupt doch nicht. Dann 1.) schon für selbst, wenn auch der Schauer ausbleibt, ist es was recht seltenes, daß sie so viel austrage, als in meiner Rechnung — vor in ungemeinguten Jahren — angesetzt ist; der Schauer bleibt auch allzuoft nicht aus: dieser also, das Fallen der Frucht, zur Unzeit sich erzeigendes Regenwetter u. s. w., machen, daß, ein Jahr in das andere gerechnet, wohl nicht der halbe Theil des angesetzten einem wirklich zur Ausbeute werde. 2.) Hingegen leiden die Erdäpfel bey weitem nicht bald so viel; das Futter auch nicht. Da jetzt dieses überdas in einem Lande, wo man immer noch zu viel Sommerweyde und zu wenig Winteratzung dagegen hat, schon dessentwegen sehr schätzbar, damit die Einwohner mehr eigenes Vieh zu überwintern im Stande seyn, und destoweniger fremdes im Sommer zu Lehen nehmen müssen, als ist, unerachtet auch noch das Stroh von der Gerste und die Stauden von den Erdäpfeln in einige Betrachtung zu nehmen, man auch weiße Rüben oder sogenannte Räben

ben aus dem Acker nach der Gerste bekommen mag, der Wiesewuchs immer das Vortheilhafteste, Sicherste für den Entlibucherischen Landmann. Man nennet die Wiesen oder Matten auch **Winterheimathe.** Von diesen laßt uns jetzt auf die Sömmerungen oder **Weyden** kommen; zuvor jedoch noch etwas von den Torfsümpfen, derer es im Entlibuch auch mehrere hat, erinnern. Der Torf oder Turben bestehet aus kleinem, stark genug mit Schwefel durchdrungenem oder angeschossenem, in der Erde steckendem Staudengehölze, welches hin und wieder (doch bisher noch im Entlibuch nicht) aus Mangel andern Holzes zum Brennen gebrauchet wird. An solchen Orten ist es gut, daß man sein Vieh, wenigstens das Rindvieh, nicht weyden lasse, weil der Schwefel demselben die Lungensucht zuziehen könnte. Dagegen fängt man einiger Orten an das Sümpfige dieses Erdreichs durch Gräben zu verbessern, und in den sonst nicht unfruchtbaren Boden Gemüse anzupflanzen. Nun aber soll man sich da, wenn man brennt, in Acht nehmen, es nicht zu grob zu machen: es dörfte geschehen, daß der Brand unter der Erde um sich griffe,

und

und gar benachbarte Waldung ansteckte, wie vor wenig Jahren nächst Schüpfheim auf der Grimmersegg bald geschehen wäre. Von an solchen Orten gezigelten Pflanzen allzuviel und anhaltend zu genießen, wollte ich auch nicht anrathen; wohl aber, daß ohnehin auf der Brust leidende Personen davon gar nicht essen, um nicht mit der Schwefelsäure sich ein Gift einzuschlucken.

Hochwälder. Die **Weydgänge**, so noch immer ungleich stärker sind, als die Winterungen, sind entweder eigene oder gemeine: und letztere fast alle Hochwälder, derer Nutzung nur, nicht Eigenthum, den Gemeinden zustehet, wie ich anderwärts schon erinnert. Doch giebt es auch einiges der Gemeinde Schüpfen eigenthümlichzugehöriges Land. Die Hochwälder werden von Entlibuchern, die **Landleute** sind, oder **Luzernerischen Bürgern**, die im Entlibuch Güter besitzen, genutzet; Recht haben die **Hintersessen** keines dazu. Aermern Landleuten, die kein Vieh aufzutreiben haben, giebt man etwa da, dort ein Stückchen zum Anpflanzen: und wird heutiges Tages der Arme besser betrachtet, und

die

die Auszeichnung des Hochwaldes von den Vorgesetzten vernünftiger und der Billigkeit gemäßer veranstaltet, als in der letztern Hälfte des Sechszehnten Jahrhunderts geschahe. Zu wünschen, daß bevor die Ehrende Geschworne von Schüpfen in dem, was die Bannwälder ansiehet, so sorgsam seyn möchten, als sie, so viel mir bewußt, in Verwaltung der Hochwälder gerecht verfahren. Freylich zwar wird noch hin und wieder von den Reichen ungewissenhafte Uebernutzung, bevor in dem langen Hochwalde getrieben, welches aber vielleicht zu verhindern die Geschwornen den Willen, aber nicht vollends so sehr, als nöthig, die Macht, oder — Muth — haben. Ich rede anderwärts davon, wie diesem Unfuge auf einmal abzugraben wäre; der Leser wird meine Gedanken (welche zugleich die ein- oder andern wackern Vorgesetzten seine sind) an der Stelle finden. Ein Theil der Hochwälder lieget in Bergen, und gleichet andern Alpen; einige aber würden noch recht gute Winterung abgeben; sind in der Tiefe und in ihrer Ertragenheit dermalen von jenen Heiden, die anderswo Allmenden heißen, und gewiß nicht

nützlich

nützlich sind, nicht immer gar zu sehr unterschieden. Ehemals waren die Hochwälder noch weitschichtiger: es sind aber Stücke davon zu Gütern hingegeben und Eigenthum worden, derer Besitzer nunmehr alljährlich einen kleinen sogenannten **Hochwaldzins** abgeben. Nebst den Geschwornen hat jedes Amt noch seinen besondern Aufseher über die Hochwälder, **Hochwaldvogt** genannt; und über das aufgetriebene Vieh sind besondere **Hirten** gesetzt. Damit aber dem Aufkommen der schädlichen Pflanzen in diesen gemeinen Atzungen Einhalt geschehe, hat jeder, der seinen Nutzen aus selben ziehet, die Schuldigkeit, alle Jahre einen Tag mit Ausreutung derselben, bevor junger, an unrechten Orten aufschießender Tannen in den Hochwäldern zu arbeiten, oder zu **schwendten.**

Heimweyden. Die besondern Eigenthümern zustehenden Weyden sind entweders **Heimweyden** oder Alpen. Die erstern heißen so, weil sie nahe bey den Winterheimathen sind, und von solchen aus durch Leute, die keine Alpen besitzen, oder solchen, die allda bleiben, die auf die Alpen gezogen, indessen

ihre

ihre Wiesen besorgen, o. s. etwas Viehs aufgetrieben und gehirtet wird, oder doch, weil sie insgemein zu gewissen Winterheimathen unmittelbar gehören. Sie sind also beyläufig was in niederer liegendem Lande die Weyden auch sind, und stehet nur etwa ein kleiner sogenannter Sommerstall darauf, damit das Vieh allenfalls Schatten und Schirmen habe, auch etwas von dem Miste an Haufen gebracht werden möge.

Alpen. Auf den rechten Alpen aber stehen sogenannte Hütten, in denen die Sennen im Sommer wohnen; bald eine, bald mehrere, je nachdem die Weyde größern oder geringern Umfangs, und darnach ihre Lage ist. Nämlichen diese Alpen liegen auf und an den Bergen. Je höher, je kräftiger sind die Bergkräuter und Gräser, aber auch je weniger lang dauern sie, so, daß die höchsten Weyden den Kühen kümmerlich 5 oder 6 Wochen Atzung hergeben. Also geschiehet dann, daß man von Staffel zu Staffel mit dem Viehe hinfährt, erst in die niederern, dann in die höherern, darauf wieder in die niederern Gegenden. Daher, wo die Trifte berg-

an sich weithin erstrecket, hiemit der Stall und die Hütte nicht kommentlich eben da, wo der frühere Staffel sich von dem spätern scheidet, stehen kann, muß man doch, selbst wo sonst die Staffeln unmittelbar aneinander stoßen, mehrere Hütten haben. Nebst der Hütte und dem Stalle ist insgemein noch ein besonders kleines Gebäude oder Speicher da. Das Mehrere von der Einrichtung dieser und anderer Gebäude weiter unten. Solche Alpen nun werden auch etwa Sommerheimathe geheißen. In andern tiefern Ländern hat man mit scheinbaren Nutzen angefangen, das Vieh das ganze Jahr hindurch im Stalle zu füttern, da man das Gras zu gelegener Zeit immerfort abmähet, und dem Viehe vorleget, oder nach allhiesigem Ausdrucke hineingraset. Allein in unsern Gegenden scheinet solches weder nöthig, noch auch gar nützlich zu seyn. Nicht nöthig, weil, indem die Luft nicht angesteckt ist, man nichts von der das Deutschland nun schon seit langem unabläßig plagenden Staupe weiß. Nicht gar so nützlich, weil es in den Alpen nicht wohl thunlich ist, und eben dessenthalben nachtheilig wäre, wenn man es

in den Heimweyden vornehmen, oder diese gänzlich abgehen lassen wollte. Ich erkläre das. Die Erfahrung giebt es mit, daß darauf zu sehen, auf Alpen, die an der Schattenseite, d. i. den mitternächtigen Gegenden der Berge liegen, Vieh aufzutreiben, das andere Jahre auch irgendwo auf der Schattenseite geweydet, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß das Vieh, wegen der ungewohnten Weyde, kränklich, und minder brauchbar, wo nicht gar hinfällig werde; gleiche Bewandtniß hat es, und zwar nach Maaßgabe um destomehr, mit den an der Mittags- oder Sonnenseite der Berge liegenden, mit trockenen oder feuchten Weydgängen. Nun aber kann das Vieh nicht immer dem nämlichen Besitzer oder Benutzer in den Händen bleiben, noch an dem nämlichen Orte: es wird verliehen, vertauschet, verkaufet. — — — Wie würde es dann erst gehen, wenn Vieh, so der Stallfütterung gewohnt, auf einmal in den Alpen, bevor den Abwechselungen der Luft stark ausgesetzten, aufgetrieben würde? Jedoch hier wäre vielleicht noch etwas zu ersinnen. Wie, wenn man sowohl in Heimweyden, als etwa auch zum Theile auf den

Alpen besondere kleine Einschläge machte, und ja nur innerhalb dem Umfange derselben das Vieh gehen ließe, und ihm in selbigen hineingrasete? Mich dünkt, das sollte, bevor, wo der Boden gar feucht, doch vor dem Einschlage ein trockener Platz vorhanden ist, seinen genugsamen Nutzen haben, so, daß man dadurch statt zweyer drey Kühe wohl sömmern könnte. Das Vieh sollte aber in dem Einschlage seine gute Tränke und Raum genug herumzugehen haben. Hierbey wäre auch der Koth des Viehes besser zusammenzubringen, und für Dünger zu sammeln. Der Gedanke jedoch (ich bekenne es) mag vielen lächerlich, nicht nur seltsam vorkommen, und braucht bessere Auslegung.

Zäunung u. s. w. Die verschiedenen Besitzer unterscheiden ihre Wiesen, Alpen u. s. w. gegeneinander durch sogenannte Friedzäune. Theils nach dem Landrechte, theils der Billigkeit angemessener Uebung müssen diese Zäune von dem, der sie an Ort und Ende machen muß, gehörig unterhalten werden, so, daß das Vieh nicht durchdringen könne; ein gleiches Stück Land gegen einem gleichen,

z. B. Weyde gegen Weyde, hat die gleiche Schuldigkeit zu zäunen, das ist, die beyderseitigen Besitzer müssen den Zaun durchaus gemeinsam oder jeder seinen halben Theil besonders erhalten; wo eine Weyde an eine Wiese stoßet, zäunet der Besitzer der Weyde allein, so lang er die Weyde für Weyde braucht, und nicht auch zu Mattland machet; imgleichen muß Jeder seinen Garten selbst einschlagen. Ueber fremde Güter zu fahren verbiethet ausdrücklich der 142ste Artikel für die Zwischenzeit von Mitte Märzen bis Simonis und Judä, das ist, den 28sten Weinmonats; es verbiethet auch ein eigener Artikel im Winter über Saat, Gärten und Mist zu fahren. Item sagt der 143ste Artikel, man soll von angehendem Aprile bis Simonis und Judä kein Vieh in fremde Güter lassen, welches zuweilen minder Gewissenhafte nach ihrem Gefallen dahin auszulegen kein Bedenken tragen, als sey es in der Zwischenzeit erlaubet, hiemit auch Schweine, Geiße, Schafe — — — im Herbste und dem Frühlinge in anderer Leuten Wiesen hineinlassen, und sich davon noch durch Verbothe des Eigenthümers so leicht nicht abschrecken

 lassen,

lassen, ungeachtet sie doch wenigstens in diesem Falle der gleichfolgende 144ste Artikel für strafmäßig erkläret. Diese Weise zu handeln ist nicht nur dem Lande schädlich, sondern überdas, und zwar nicht selten, eine merkliche — — Ungerechtigkeit. Was die Verleihung der Güter und Weyden belanget, wird bald nach ebenangezogenem Artikel gesetzt, daß die Lehen zwischen Weihnachten und St. Mathiä (den 25sten Hornung) müssen abgesagt werden; daß der abgehende Lehenträger Bau (Dünger), Zaunstecken und Schindeln soll zurückelassen. Wenn von wem Land verkaufet wird: so haben Artikel 134 u. s. w. das Zugrecht 1.) die Getheilte, welche Eingetheilte oder Abgetheilte sind. Eingetheilte heißet man die, welche ein Gut miteiander gemeinsam besitzen, oder in selbes eingetheilt sind; Abgetheilte sind die, die sich für ihren Antheil auskaufen lassen, oder doch von dem zertheilten Gute ein anders Stück besitzen, als das, davon einer seinen Antheil verkaufet: alles zu verstehen, wenn das Theilen erbsweise geschehen. Die Eingetheilten gehen den Abgetheilten vor. 2.) Wenn ein Landsgenoß ein Lehen hat, und der

Lehen-

Lehenherr ein solches verkaufet, hat der Lehenmann, jedoch erst nach den Getheilten, das Zugrecht, wenn er selbst zahlen kann. 3.) Wenn einer, der nicht Bürger oder Landmann ist, kaufet, hat jeder Landmann das Zugrecht. Bisher alles binnen Jahr und Tag. 4.) Imgleichen, wenn ein vollends Fremder kaufet, und das zwey Jahre lang. Falls einer, der das Zugrecht sonst hat, binnen angesetztem Ziele nicht von dem Kaufe hat wissen können, bleibt ihm das Recht darnach noch offen und frey. Wer bessere Erläuterung begehret, schlage das Landrecht selbst auf. Allerdingen dörften mir einige Leser eben keinen Dank wissen, daß ich bey vorfallender Gelegenheit so vieles aus dem Entlibucherischen Landrechte anziehe: allein das vergrößert die Schrift wenig, und vertheuert selbe auch nicht. Da ich also doch einigen einen wirklichen Dienst und Gefallen zu erweisen hoffe: darf ich von den andern wohl auch Vergebung erwarten.

Jetzt von dem Nutzen, den die Alpen abwerfen, der aber, nachdem einer mehrere Kühe oder Schafe, eigenes oder fremdes

Vieh auftreibet, und nach Verschiedenheit anderer Umstände, sehr verschieden ausfällt.

Viehzucht. Ich glaube abermals gar nicht allen Lesern zu misfallen, wenn ich von der Entlibucherischen oder gar so von überhaupt der Hornviehzucht ein bischen weitläuftiger handle, und dann, was Scheuchzer zum Theile längst vor mir gethan, eine kurze Milchgeschichte liefere.

Pferde, Schweine. Zuvor aber auch etwas von Pferden und Schweinen zu sagen, so ist zu wissen, daß im Entlibuch und auf diesen Alpen zwar nicht große, aber für in ähnlichen Landsgegenden zu brauchen dauerhafte und gute Pferde (*) gezogen werden, die auch ein ziemliches einbringen; nicht ein Jeder aber erziehet derer. Schweine werden auf allen Alpen gehalten. Wenn die Entlibucher, nachdem sie die Alpen verlassen, diesen Thieren bey ausgehendem Herbste und angehendem Winter für das Ausmästen Vorrath hätten, wie die Gäuer, dörften ihre Mastschweine wohl um ein namhaftes noch besser ausfallen, als dieser ihre.

(*) Bevor in Schüpfen.

Horn-

Hornvieh, Kühe. Die Kühe oder das Rindvieh müssen am meisten in Betrachtung kommen. Da mit solchen, wie mit den Pferden, große Betrüge und Verschweigung wichtiger Mängel und Gefahren von Seiten des Verkäufers zwar mit unterlaufen, aber die Schalkheit nicht bald bewiesen werden mag: so sind, laut dem Luzernerischen Stadtrechte Tit. 41. §. 4. et 5. (*), nur folgende Hauptmängel, als nämlich solche bestimmet, welche, wenn sie sich binnen gesetztem Ziele und Tägen an dem erkauften Stücke befinden, dieses schlechtweg dem Verkäufer zurückefällt, nämlich **faul, fünnig** und **hirnmüthig**, nicht aber, wenn das Vieh am Viehpresten (der Staupe) oder der Lungenfäule darauf gehet, wenn anders der Verkäufer erweiset, daß er es **Sechs Wochen** lang an seinem Futter gehabt, und indessen keinen Unfall gespüret, noch es mit Wissen von ungesunden Orten her selbst eingehandelt hat. Das sind also die Mängel, mit welchen, wenn sie sich binnen Sechs Wochen und Drey Tägen nach dem Kaufe

 erzeigen,

(*) Der Pferde halber besehe Citatum Tit. 41. selbsten.

erzeigen, der Käufer befugt ist, das Vieh dem Verkäufer, dieser mag ihn dann betrogen oder selbst in der Unwissenheit gesteckt haben, wieder zurückezugeben. Uebrige Fälle werden dem Gewissen des Verkäufers überlassen, wenn der Betrug nicht erprobet werden mag. Mit Ochsen, sowohl für den Zug, als die Mastung, haben die Entlibucher nichts zu thun: brechen daher keine Kälber männlichen Geschlechts ab, als die sie für Stieren oder sogenannte Muni aufzuziehen gedenken. Wer nun eine Kuhe handeln will, pflegt auf folgende Zeichen zu sehen: Der Kopf muß nicht gar zu lang und die Stirne breit seyn; auch die Augen von rechter Größe, schwarz und lebhaft: mit einem Worte, die Kuhe muß so, wie die Entlibucher sich ausdrücken, lieblich darein sehen; die Ohren nicht gar zu kurz, haaricht; glatte und etwas einwärts gekrümmte Hörner; weite große Nasenlöcher; schwarze Lippen; der Hals stark und dick, der Schlauch aber bis fast an die Kniee niederhängend. Die Kuhe muß einen großen und völligen Leib; lange, obenher ziemlich flache Rippen, und fein breite Lenden, mit einem erhabenen

Kreuze

Kreuze (*), auch breite, dicke und fleichichte, hohe, beyseits ausgefüllte, nur wenig biegsame Schultern oder Laffen; ein saubers, mittelmäßigweiches, großes Euter, und daran lange, gesunde Zizen oder Striche haben. Die Beine sollen dick und stark, der Stand der Kuhe auf den hintern Beinen wie eines Pferdes und ihr Gang nicht schwerfertig seyn. Die Klauen nicht groß, der Schwanz lang, die Haare kurz und weich. Eine mittelmäßige Fettigkeit. Man siehet auch in diesem Lande sehr auf die schwarze Farbe, weil schwarze Kühe mehr Milch geben sollen. Die benachbarten Emmenthaler hingegen lieben die rothen oder rothe und weiße Kühe. Diese werden dann auch Bernerkühe und die falbe Gäuerkühe genannt. Man greifet der Kuhe auch unten an den Bauch, zwischen dem Euter und den vordern Beinen, zur Seite abwärts, ob die Milchadern groß, und wie Würste oder aufgeblasene Därme anzufassen, welches für ein gutes Zeichen gehalten wird. Allein die zuverläßigsten Merkmaale der Güte einer Kuhe sind ihr Alter und ihre Milch selbst,

(*) Weil zu hoffen, daß die Kühe so destoleichter kälbern.

selbst, nebst der Gegend, in welcher sie erzogen oder bisdahin aufgefüttert worden, gegen der gehalten, in der sie soll gebracht werden, bevor in Rücksicht auf die Atzung. Es ist immer sicherer, von minder guten Orten her Kühe, wenn sie anders noch gesund sind, an bessere, als von bessern an jene zu versetzen. Das Alter wird an den vordern Zähnen (derer die grasfressenden und wiederkäuenden Thiere nur die untern haben) erkannt, und auch an den Hörnern. Die Kühe schieben diese vordern Zähne in einem gewissen Alter nach und nach alle, und wachsen ihnen andere. Ehe sie geschoben, heißt man selbe **Kälberzähne**, welche gleichsam gedoppelt und verhältnißmäßig breiter, auch weißer, als die, so sie ersetzen sollen, sind. Wenn nun die zween vordersten geschoben, ist das Thier 10 Monate, folgen die zwey nächsten, 16 Monate, und wenn es alle alte Zähne mit den neuen verwechselt hat, 3 Jahre alt. Die neuen Zähne sind anfangs sehr lang, und ziemlich weiß; werden in diesem Zustande Schaufeln geheißen, mit den Jahren aber abgenutzet, und schwärzer. Die Kühe stoßen, wenn sie 3 Jahre alt geworden,

den, ihre Hörner weiters aus dem Kopfe hervor, welche ihnen dann immer also fortwachsen, und alle Jahre ist unten an selben ein neuer Ring zu sehen. So viele Ringe also gezählet werden, so viele Jahre zu dreyen hat die Kuhe auf sich, z. B. 3 Ringe zeigen 6, 4 Ringe 7 Jahre u. s. f. an. Eine junge Kuhe nun sich anschaffen, ist überhaupt nützlicher, als eine alte. Wenn eine Kuhe 18 Monate alt ist, kann sie schon mit dem Stiere laufen, und wird dann ein **Rind** genannt; vor aber ein **Gusti**. Es giebt aber auch solche, die vor dem dritten Jahre kein Verlangen nach dem Stiere bezeigen, und diese werden dann **Ueberrinder** geheißen, geben bessere und stärkere Kühe ab; kommen jedoch auch so bey ein und einem halben Jahre später an die Nutzung. Erst, wenn das Rind sein Kalb geworfen, bekömmt es den Namen einer **Kuhe**, und zwar einer **erstmelchen**, weil es das Erstemal gemolken wird. Die Kälber weiblichen Geschlechts werden im ausnehmenden Verstande **Kälber**, **Kalbeli** oder **Kalben** geheißen. Man läßt die Kühe am liebsten im Aprile und May, ungern früher als im Märzen, oder später als im Heumo=

Heumonate bespringen. Die Ursache ist, weil, da die Kühe 9 Monate trächtig bleiben, solche der Milch halber, so man des Sommers von ihnen auf den Alpen haben sollte, zur Unzeit kälbern oder werfen würden: denn jemehr sie sich diesem Zeitpunkte nähern, destomehr gusten sie, das ist, destoweniger Milch bekömmt man von ihnen; 2 Monate oder doch 6 Wochen vor der Geburt muß man sie vollends ergusten oder gust gehen lassen, das ist, zu melken aufhören. Wer seine Kühe säuberlich, sorgsam und wohl hält, hat nicht bald zu fürchten, daß er selbe durch irgend eine Krankheit in diesen, der Gesundheit des Viehes höchstangemessenen Gegenden verliere; auch finden sich Vieharzte allenfalls genug, und sehr verständige: doch sind solche noch so weit nicht gekommen, daß sie gegen das laufende Feuer, dem bey uns der Aberglauben den Namen des Angriffes, weil man diesen Zufall ehemals dem wirklichen Angreifen des Teufels zuschrieb, aufgebracht, und davon das sogenannte **Viertel** eine Species ist, ein vernünftiges natürliches Mittel, als viel mir bekannt worden, anzuwenden versucht hätten. Und doch ist dieses Mittel leicht

leicht anzuwenden, und kann je nichts schaden (*), wenn es schon nicht immer die gewünschte Wirkung hervorbringet, so wenig, als bey dem Schlagflusse in Ansehung des Menschen, mit welcher Krankheit dieser Unfall in Ansehung des Rindviehes übereinskömmt. Es besteht in dem Aderlassen. Nämlich, sobald man gewahret, daß ein Haut oder Stück Rindvieh auf einmal zu fressen aufhöret, kalte Nasen und Ohren, und an einem Fuße einige Lähme bekömmt, muß man ihm schleunigst zu Aderlassen, und so viel Blut, als nur möglich, abzapfen: will es nicht bessern, wiederholt man die Aderlässe; auch ist es dienlich, das Vieh an dem gelähmten Orte mit Stroh oder wollenem Tuche zu reiben (**). Wenn nun die Lähme

(*) Weil das angegriffene Vieh sonst hin ist.

(**) Oft oder meistens bemerkt man die Lähme gar nicht, oder zu spät: dagegen pflegt das Vieh merklich zu husten. Wenn nun schon ein- und anderes Stück gefallen: so säumet nur nicht, wo ihr wieder Abgang der Milch wahrnehmet, solchem schleunigst zu Ader zu lassen. Ja, wenigstens auf der Sonnenseite, da dieser Unfall minder selten, halte ich am sichersten, dem ganzen

Lähme an den vordern Füßen anfängt, ist wenig, ja keine Hoffnung mehr zu haben; wenn sie aber an einem hintern sich erzeigt, man es frühe genug inne worden, und gleich zur Sache thut, kann das Vieh noch öfters gerettet werden. Indessen wo das Vieh hinlängliche und gute Tränke (*) hat, stellet sich dieser Unfall so leicht nicht ein, wie dann auch (Gott Lob!) an kostbarer Tränke das Land fast aller Orten einen Ueberfluß hat. Wo aber dieses Unglück sich nicht unselten unter einer Heerde oder Senten ereignete, wäre eben auch das Aderlassen für das unangegriffene Vieh ein gutes Präservativmittel. Die größte Gefahr für eine Kuhe ist bey dem Werfen. Unter diesen Gefahren oder Ursachen derselben zählen sich auch die sogenannten Speckkälber (**): eine abscheuliche

ganzen Senten, vorsorglicher Weise, unter dem Schwanze zu Ader zu lassen.

(*) Jedoch kann Sommerszeit das allzugierige Saufen gar kalten, guten Wassers auch eben diesen Zufall verursachen. Man muß immer das Mittel zu treffen wissen.

(**) Welche von den minder gefährlichen und minder

liche Misgeburt, an der die gebährende Kuhe leicht bleiben kann, wenn nicht ein recht geschickter Küh-*Accoucheur* (man vergebe mir den Ausdruck) diesen übelgerathenen *Foetus* in dem Leibe der Mutter zu zerstücken, und so stückweise herauszubringen weiß. In dem benachbarten Emmenthale sind diese Speckkälber kaum bekannt; auch im Entlibuch sind sie es erst seit höchstens 40 Jahren. Es sollen, seitdem Stieren von dicker plumper Art zur Zucht gebraucht werden, nunmehr diese Kälber gemeiner worden seyn: eine Sache, derer nähere und weitere Grund oder Ungrund vielleicht genauer untersucht zu werden verdiente. Andere schreiben solches den großen dicken Doggenhunden zu, ab denen die tragenden Kühe erschrecken sollen. Wer einmal hiergegen ein wirksames Mittel in Uebung zu bringen glücklich genug wäre, der hätte einem großen, mehr dann nur einfachen Landesschaden gesteuert. Das Wiederkäuen des Rindviehes und übriger wiederkäuender Thiere heißet man mahlen. Diese Art

der abscheulichen Wasserkälbern zu unterscheiden sind.

Art zu verdauen trägt allerdings das Ihrige dazu bey, daß solche Thiere milchreich sind, und ihr Koth so vollkommenen Dünger hergiebet. Will man an der Milch selbst die Güte der Kuhe erkennen, hat man auf die Zeit, das Futter und Alter der Kuhe zugleich mitzusehen. Junge Kühe geben weniger, wohl auch etwa dünnere und wässerichtere Milch; alte auch wieder weniger, zu trockene, minder fette, als die, so in ihrem beßten Alter sind. Dieses Alter ist das 4te, 5te, 6te, 7te, auch 8te Jahr. Wenn nun eine Kuhe in ihren beßten Jahren, sollte sie des Tages ungefähr 6 Mäße, d. i. 5 Maaß Milch geben, wenn sie nicht eben aus besondern Ursachen gustet; wenn eine Kuhe, die erstmelk ist, 4 Mäße giebt, ist es wohl genug. Eine Kuhe, die eben **rindrig** ist, d. i. die nach dem Stiere verlangt, kann wohl schlechtere Milch als sonst geben. Im Frühlinge und Sommer ist die Milch besser, als im Herbste oder Winter; besser, weit besser auf den Alpen, als im Thale, besonders auf Alpen, wo viele sogenannte **Muthern** (*) (*Mutelinae*) wachsen, welche den Kühen die Milch

(*) *Seseli* H. S. H. 763.

Milch merklich sowohl vermehren, als verstärkern, und daher auch den Werth einer Weyde, in der sie in großer Anzahl anzutreffen, namhaft erhöhen. — Ich kann nicht umhin hier zu bemerken, daß der große Herr von Haller in seiner Abhandlung von den Futterkräutern der Neuern den Versuch empfehle, solche Muthern auch in künstlichen Wiesen anzupflanzen: und wie, wenn man es auch in Heimweyden versuchte? Gewiß ein Vortheil, wenn es gerathen sollte! — Gute Milch nun muß in diesem Lande so ein wenig, doch nicht zu sehr, gelblichte Farbe, keinen oder dann einen lieblichen Geruch, und nicht scharfen, doch kräftigen, süßlichten Geschmack haben; zwar nicht allzudick, doch auch nicht dünn seyn: und ihr Raam oder Nydel bald und in ziemlicher Maaße zu Butter werden. Es giebt wohl Kühe (doch selten) die bis auf 8 Mäße Milch geben; auch die noch in dem 18ten bis 20sten Jahre an ihrer guten Nutzung bleiben. Wenn einer von einem andern des Sommers eine Kuhe auf die Alpe zu Lehen (welches von Mitte May bis Mitte Weinmonats dauert) empfängt, und vermeynet, die Kuhe gebe nicht

genug Milch: so muß er, gemäß einer alten für legal angesehenen Gewohnheit, 8 Täge vor oder nach St. Johannis Baptista (den 24sten Brachmonats) seinen Mann warnen. Wenn dieser dann nicht kommen will, und selbst sehen, ist er schon zum voraus sachfällig; kömmt er, und findet sich, daß die Kuhe nicht wenigstens des Tages Ein Mäß melke, ist der, so die Kuhe empfangen, gar nichts, und erst dann den ganzen Lehenzins schuldig, wenn sie wenigstens Vier Mäße giebt. Was zwischen Ein und Vier Mäßen ist, wird nach Proportion abgerechnet. Giebt die Kuhe minder, dann Ein Mäß: so muß der, so sie zu Lehen hingegeben, je nach Proportion noch herausbezahlen. Ein Mäß nun verhält sich zu der Luzernerischen Maaße wie 5 zu 6, und enthält 10 sogenannte Napfli; die Luzernerische Maaße (*) aber wird in ihre 4 Quärtlein abgetheilt, auf deren jedes 3 Entlibucherische Napfli gehen. Kommen also jene zu kurz, welche meynen, 3 Quärtlein machen auch Ein Mäß aus, da sie Ein Napfli weniger

(*) Zu merken, daß die Milchmaaße viel größer, als die Weinmaaße ist.

niger ausmachen (*). Ein Mäß gute Milch mag 4 Pfund wiegen, Luzernergewicht von 36 Loth. Sechs oder Sieben Mäße mögen so 3 Pfund Käse, wenn je der Buttertheil mit darunter kömmt, geben, dann gewogen, wenn die Käse schon ihr gehöriges Alter haben, und im Winter, geben Acht Mäße etwa Ein Mäß Raam, und dieses Ein Pfund Butter. Im Sommer aber ist solches je nach Verschiedenheit der Weyden sehr verschieden, überhaupt aber der butterrechte Theil der Milch viel ergieblicher, als im Winter, so daß auf den höhern Alpen ganze Milch die im Thale und zur Winterszeit abgenommene Nydel, wo nicht an Dicke und Veste, doch an Güte und Stärke übertrifft. Wer auf einer guten Alpe des Sommers über mit guten Kühen versehen ist, mag, wenn er mit seiner Familie nicht selbst gar zu viel Milch aufbrauchet, so Zwey und Einen Viertel Zentner Käse, und Ein und Ein Viertel Mäß Quark oder Ziger von Einer Kuhe bekommen. Der Zentner Käse für 100 Luzernerische

(*) Zehn Mäße Milch gehen auf einen Karr; es kann Kühe geben, die des Tages einen ganzen Karr melken, aber überaus selten.

sche Pfunde, und das Mäß Ziger (*) für 40 solcher Pfunden gerechnet: versteht sich alles feist (**), wie unten mit Mehrerm wird erkläret werden.

Kälber zum Schlachten pflegen die Entlibucher nicht allzusehr zu besorgen: daher die Bernerischen aus dem Emmenthale und die aus dem Willisaueramte (wenigstens von einigen Orten her) insgemein besser gemästet sind. Aber auf die, so zur Zucht genommen werden, wenden sie mehr Fleiß, und verstehen sich auch recht gut darauf.

Schafe. Schafe werden zwar im Lande eben keine große Menge selbst erzogen: aber fast alle Frühjahre in ungemeiner Anzahl von Auswärtigen erkaufet auf solche Sommerweyden, die an gar zu hohen oder für

(*) Unter einem Mäße Käse werden nur 30 Pfunde verstanden, und wird solches Mäß in 4 sogenannte Käse à 7 und ein halb Pfund eingetheilt. Ein Mäß Anken aber besteht aus 35 Pfunden oder 10 Näpfen à 3 und ein halb Pfund.

(**) Und ausgehends Herbstes oder Anfangs Winters gewogen.

für mit Kühen aufgeätzt zu werden gar zu gefährlichen Orten sich befinden. Einige treiben bis auf 500, 600, ja gar bis auf 800 oder 1000 Schafe auf. Man überläßt diese Thiere den ganzen Sommer durch fast ihnen allein: doch leget man ihnen in darzu bereiteten hölzernen Kanälen etwas Salz zu lecken vor. Sie genießen das kräftigste Futter, von dem sie sehr fett, auch fast immer mit großem Gewinnste bey angehendem Herbste den Fleischern verkaufet werden; dabey jedoch etwa sich mit unterschleichender starker Fürkaufe zuweilen die Alper und das Land ein Paar Tausend Gulden schaden mag: doch tragen sie insgemein mehr ein, als die Kühe (*). Eine hochoberkeitliche Verordnung gebiethet vorsichtig, daß die Schafe, ohne erhaltene Bewilligung, nicht sammt der Wolle sogleich und zu aller Zeit außerhalb Landes sollen weggegeben, sondern vor gescheeret werden, damit nämlich die Kotonfabriken nicht in Abgang gerathen: und aber wird eben so vorsichtig die nöthige Bewilligung auf Begehren alle Sommer allgemein ertheilet, wenn

 nur

(*) Es sömmert aber einer, der 500 bis 800 Schafe sömmert, kaum 30 Kühe.

nur nicht wirkliche nahe Gefahr für bemeldete Fabriken anscheinet. Obwohl nun sehr gut gefüttert, kommen doch nicht immer ab den Entlibucherischen Alpen die zärtischen Schafe auf die Fleischbänke. Die Ursache ist in dem zu suchen, daß der Entlibucher, zufrieden mit dem minder mühsamen, eben so sichern, obwohl mit weniger Ehre verbundenen Profite, weiters keine große Sorge auf diesen Handlungszweig zu verwenden trachtet, als lange er ohne dieses seine Waare eben sowohl an Mann bringet (*): bevor bekümmert er sich eben der jungen Hämmel halber wenig, sondern kaufet so erst in einem gewissen Alter verschnittene Widder, Mutterschafe u. s. w. im Frühjahre untereinander auf. Das Alter der Schafe wird auch an den Zähnen erkannt. Sie haben nämlich 8 Vorderzähne im Unterladen: wenn statt der zwey vordersten derselben zwey andere neue hervotgekommen, sind sie zwey Jahre alt, und so ändern sie alle Jahre, bis ins fünfte, zwey Zähne. Nach dem fünften Jahre hat man kein so bestimmtes Merkmaal ihres Alters an den Zähnen, außer, daß über-

(*) Oder doch zu bringen glaubt.

überhaupt, je älter das Schaf ist, je schwärzer und abgenutzter die Zähne und das Zahnfleisch aussehen. Das Schaf männlichen Geschlechts wird **Widder** oder **Schafsbock**, und verschnitten oder zum **Hammel** gemacht, hier **Urfel** genannt; das **Mutterschaf** heißen sie **Au**, das junge aber **Lamm**, wie anderswo. Melken thut man die Schafe im Entlibuch vollends nicht: vielleicht mit Unrecht. —

Ziegen. Die **Ziegen** sind im Entlibuch, wie noch an vielen andern Orten, gleichsam die **Kühe der Armen**, und schaffen solchen, weil sie leicht aufzufüttern, und dennoch eine zuweilen wohl zwey Mäße Milch des Tages geben kann, einen für sie großen Vortheil. Im Sommer hätten solche Arme, wenn sie Landsmänner, eigentlich das Recht, durch bestimmte Wege (dessenthalben **Geißwege** genannt) in die Berge durch einen besondern Hirten ihre Ziegen alle Täge hin- und wieder zurückeführen zu lassen, da sie dann des Tages über an gewissen, zum Hochwalde gehörigen Aborten weyden, und zu Abends mit wohlangefülltem Uter (Euter) bey Hause an-

 kommen.

kommen. In Schüpfen wird dermalen solches Recht **nicht ausgeübt**: dagegen minder gewissenhafte Arme ihre Ziegen vielfältig den **Nachbarn** zum Schaden ins Gras und Gehölze sonst gehen lassen, da indessen der ehrlichere auf irgend eine rechtmäßige Art für seine Ziegen die Nahrung sowohl für den Sommer, als Winter zusammensuchet, und eben auch unschwer findet. Die Eschlismatter sind vielleicht besser daran, daß sie sich dieses Recht zu gebrauchen fortfahren: wenn nur wohlzugesehen wird, daß der bestellte Hirt oder **Geißer** die Ziegen im jungen Gehölze nicht schädlich weyden lasse. Es ist schon einigemalen geschehen, daß man junge Gemse hat fangen, und, zahm gemacht, mit andern Ziegen zur Weyde auftreiben können. Immer werden auf den Alpen einige Ziegen gehalten. Die Ziegen des weiblichen Geschlechts heißen **Geißen**; die **Böcke** behalten auch im Entlibuch ihren Namen, werden etwa des Sommers bey den Schafen gehalten, und dann mit Nutzen verkauft. Mit den Geißen aber treiben die Entlibucher eben keine Handelschaft. Das Junge oder Zickel trägt hier den Namen **Gitzi**. Das Alter

der

der Ziegen ergiebt sich beyläufig aus den nämlichen Merkmaalen, als das der Schafen. Bekanntermaßen ist die Geißmilch von einem stärkern Geschmacke, als die Kühmilch, bevor auf den Alpen, und wird auch für Arzney gelobet; mit Buttermachen kömmt man jedoch nicht wohl zurechte: sie giebt aber viel und guten Käse. Die Geißen wollen, wie die Kühe, ihr Salz zu lecken haben. Das öftere Salzen des Hornviehes ist wirklich eine, sowohl in Rücksicht auf dessen Gesundheit, als sonst die Nutzung, sehr zuträgliche Sache. Im Winter kann man die Ziegen nicht, wie die Schafe, auslassen: sie ertragen weder Schnee noch Kälte. Im Wintermonate ist die beßte Zeit die Ziege bespringen zu lassen, weil sie Fünf Monate trächtig ist, also die Zickel zu einer derselben vortheilhaften Zeit zur Welt bringet. Die trächtigen Ziegen gusten länger, als die trächtigen Kühe, und fangen auch viel länger vor dem Werfen an zu entlassen. Entlassen heißet, wenn das Uter, welches bis auf einige Zeit vor dem Werfen immer kleiner geworden, oder jemehr und mehr sich in den Leib hinaufgezogen hatte, wieder zu wachsen

oder sich hervorzulassen anfängt. Es kann eine Ziege so 10 bis 12 Jahre leben, und von dem dritten an bis über das achte hinaus recht brauchbar seyn; sie wäre ein sehr nützliches Thier, wenn sie nicht sogern junge Schößlinge von allerhand Bäumen, denen aber ihr Biß sehr schädlich ist, angriffe. Eine gute Geiß soll ziemlich hoch auf den Beinen stehen; ein breites Kreuz oder Lenden, und schönes Euter haben. Man will die sogenannten Mutti, oder welche ohne Hörner sind, für die bessern halten. In den Heimweyden pflegt man ihnen eine hölzerne Maschine, Trünglen genannt, an den Halse zu hängen, damit sie nicht durch die Zäune brechen. —

Milchgeschichte. Nachdem ich nun von dem Viehe selbst so ziemlich viel gesagt, obwohl noch gar nicht alles, was ich gern sagte, wenn ich nicht die Geduld einiger Leser, die etwa dessen nicht Liebhaber sind, endlich doch zu ermüden fürchtete, will ich auch von der Zubereitung der gemeinen Milchspeisen etwas sagen. Man muß unter den Entlibucherischen Sennen vollends die gleichen

Perso-

Personen nicht verstehen, welche Scheuchzer in seinen Naturgeschichten des Schweizerlandes unter diesem Namen beschreibt. Der Unterschied bestehet in dem, daß die Entlibucher nicht nur als Knechte die Heerden oder Senten auf den Weyden ihrer Herrschaften besorgen, sondern theils der Alpen und des Viehes, oder doch des einen oder des andern Eigenthümer sind, theils solche für sich zu Lehen empfangen; die übrigen Verrichtungen aber sind die gleichen. Ein solcher Senn also, oder seine Knechte und Gehülfen melken Morgens und Abends auf ihrem einfüßigen, um den Leib gebundenen Stuhle sitzend ihr Vieh in die **Melchtern** (*), ein hierzu bestimmtes hölzernes Gefäß. Aus der Melchtern wird die Milch, darnach der Senn es gut findet, des Tages nur einmal oder zweymal, oder gar erst über den zweyten Tag zu käsen, entweders durch einen hölzernen Trichter, **Fallen** genannt, und mit frischem Tann-

kriese

(*) Oder vielmehr den **Milcheymer**, oder ein anders kleineres Gefäß, aus dem die Milch erst in die **Melchtern** geschüttet wird. Uebrigens ist die ungemeine Säuberlichkeit, so die Entlibucher auf ihren Alpen sich anliegen lassen, recht zu bewundern, und ruhmwürdig.

kriese oder Schafteln verstopfet, gleich in das große Alpkessi oder den Käsekessel gleichsam durchgesiebet, damit etwa untermischte Kühhaare oder andere fremde Theilchen zurückebleiben, oder auf gleiche Art in besondere hölzerne, rundlichte Geschirre zum Aufbehalten hineingelassen: diese Geschirre oder **Milchmuthen** heißen die Entlibucher **Gäpsen**. In diesen Gäpsen nun scheidet sich die butterrechte Substanz der Milch schon einigermaßen für selbst von der wässerichten oder säuren, und der käsichten ab, und schwimmet oben auf: denn chymisch von der Sache zu reden besteht die Milch aus drey Substanzen oder Elementen, dem **Butter** (*Butyrum*) nämlich, dem **Käse** (*Caseus*), und den **Molken** oder der **Schotten** (*Serum*). Im Sommer wird nun für das Käsen alle Milch in den Kessel auf den Alpen zusammengeschüttet, damit, nebst dem käsichten Theile, auch der beßte Theil von der butterrechten oder fetten Materie mit in den Käse und Ziger gehe, oder währhafte, gute Feißkäse mögen gemacht werden. Nur einige wenige Entlibucher, die eine geringe Anzahl Kühe hirten, verfertigen zu dieser Zeit aus dem

Milch-

Milchraum oder der Nydel Butter oder Anken. Wenn nun die Milch alle in dem ob dem Feuer an dem sogenannten Turner, einem hölzernen horizontal ausstehenden Schnabel, und diesen haltenden perpendikular aufgerichteten beweglichen Balken, hängenden Kessel ist, und die Hitze schon in selbe zu wirken angefangen, nimmt der Senn einen oder zwey Löffelvoll **Lupp** oder **Käselapp**, ein von zerschnittenen Kälbermägen (*) und Wasser zubereitetes Scheidungsmittel, welches dann die Milch zerleget. Die Käsematerie konzentrirt sich dicker zusammen, und ein Theil von dem Wässerichten trennt sich davon. Der Senn zerbricht nun mit dem Käsebrecher, einem stachlichten Stecken, die große

(*) Oder vielmehr in solchen vorgefundenem *Acido*, welches freylich mit dem Acido lactis in sehr naher Verwandtschaft stehet. Uebrigens heißt ein Feißkäse, der von ganzer Milch, d. i. sammt der Nydel gemacht wird; nimmt man einen guten Theil der Nydel erst von der Milch ab: so giebt es einen **halbfeißen Käse**, als, z. B., die meisten Unterwaldner und Münsterthaler sind. Die Käse von ganz von der Nydel beraubter Milch heißen magere. Im Entlibuch macht man im Sommer auf den Alpen feiße.

große Käsemasse, und zertheilt sie in viele kleinere Massen, die Bullern oder Käsebullern heißen: wodurch, und noch einige vermittelst der Händen und einer besondern Art hölzernen Kellen zu verrichtende Arbeit, die Scheidung erst vollkommen zu Stande kömmt, und bewirket wird. Wenn dann diese recht vollbracht zu seyn scheinet, werden die Bullern in eine Gäpse oder Muthern wieder zu einer Masse zusammengefasset: und sind nun der Käse; dieser wird in einen hölzernen Ring oder Käsejärben gethan, mit einem saubern Tuche bedeckt, und mit Brettern und Gewichte beladen, damit das noch abzuzapfende Wässerichte weiters daraus gepresset werde. Das in dem Kessel zurückgebliebene Wässerichte aber ist noch gar nicht von allem Käse und Butter frey, wird jetzt Sirten genannt, und ein Paar Maaße davon zum Gebrauche des Sennen weggeschöpfet. Das Uebrige wird neuerdingen über das Feuer gesetzt: da dann erst ein Schaum sich obenher setzet, welcher als ein schlechter Abzug mit der durchlöcherten Zigerkelle oder Käspen weggenommen, und für die Schweine beyseits gethan wird. Nun kann sich die

übrige

übrige butterichte Substanz durch die Kunst oder für selbst allein, noch vor der übrigen käsichten, in Gestalt eines schaumichten Wesens, das sehr niedlich ist, und **Vorbruch** heißet, scheiden; oder dann zugleich mit der käsichten, oder dem Ziger (*Caseo secundario*). Die Entlibucher wählen fast immer, als viel an ihnen ist, das letzte, damit sie destobessern Ziger bekommen: dessen neue Scheidung vermittelst in die Sirte geschüttater alter Schotten oder sogeheißenem Sauer bewirket wird. In diesem Zustande nun untereinander heißet die Materie Suffi, und der dicke Theil davon ist eben der Ziger, der dünne aber die Schotten oder rechte Molken: ein in seiner Art ziemlichstarkes *Acidum* oder Säure, obwohl so frisch noch versüßet. Die Schotten ist grün und sehr durchsichtig, da die Sirten minder durchsichtig und gelblichter war: es bleibt aber auf den Alpen immer noch einige ölichte Fette in der Schotten. Bekanntermaßen sind die Molken auch in der Medizin sehr brauchbar. Der Ziger wird in ein saubers Tuch aufgehängt, und läßt so die Schotten noch völliger von sich in den Trankbrunnen, einen hölzernen, eben

zu Aufbehaltung der Schotten, Nahrung der Schweine, Waschung des Geräths u. d. gl. bestimmten Trog, träufeln. Darnach wird der Ziger, wenigstens der größere, frisch nicht zu verbrauchende Theil davon, auf verschiedene Art zugerüstet, mit Salz, auch etwa Kräutern versetzet, und meistens in dem sogenannten Zigerrumpfe, einem von Tannenrinden zubereiteten Gefäße, aufbehalten. Die dergestalten auf den Alpen verfertigte Käse werden zu seiner Zeit verkaufet, und eben für den Verkauf also zubereitet; ein Theil des Zigers auch. Doch wird der letzte, der Ziger nämlich, nur von Landleuten, die nicht selbst alpen (*), nicht leicht von Auswärtigen, aufgekaufet. Man muß aber zu den Käsen nach ihrer Verfertigung erst noch gute Sorge tragen, sie sorgfältig aufbewahren, salzen, kehren u. s. w. Im Winter machet man nur

magere

(*) Von einem, der auf den Alpen den Senn machet, sagt man, er alpe, und nennt ihn auch etwa Alper; und wenn er kein Land besorget, oder sonst was handthieret, als im Sommer alpet, im Winter aber auch durch angekauftes Futter seine Kühe hirtet und besorget, hiemit nur allein sich mit der Sennerey abgiebt, einen Rücher, im ausnehmenden Verstande.

magere oder sogenannte Hauskäse für seine eigene Haushaltung, oder nur auf den Kauf für im Lande: nämlich aus Milch, ab welcher der Raum abgenommen, und geanket, d. i. die Butter daraus gezogen worden. Solches geschiehet durch einen Stämpfel in einem langen Kübel, oder durch Herumtreiben in einem runden, eingehängten, radförmigen Kübel, wo durch die Bewegung und Mitwirkung der Luft und Schwere des lymphatischen Theiles dieser sich von der Butter abscheidet, und nun Ankenmilch, die Butter aber selbst Anken heißet. Ein großer Theil des Ankens wird im Lande verbraucht, der übrige anderwärtshin verkaufet. Uebrigens bereiten die Entlibucherischen Sennen sich und andern Leuten auch sonderbar niedliche Milchspeisen zu. Aus der Milch der Kühen, auch etwa Geißen, so erst geworfen haben, machen sie die auch anderswo bekannte Biemste, von ihnen Turten genannt; istudque placentarum genus ab ipsis in deliciis habetur, haud secus, ac olim apud Romanos vulvae suum. Aus dem Vorbruche machen sie nicht viel Wesens. Hingegen geben so halbausgedrückte, ein wenig veste Käsebul-

lern in Nydeln auf den Alpen eine überaus-delikate Speise; auch noch frische Käsespäne, d. i. Rinden ähnliche, von ganz neuem Käse abgeschnittene Stückerchen. Bevor aber sind berühmt die sogenannten Fusterli, welche ihren Namen von einem kleinen hölzernen Geschirre, in dem diese Milchspeise pflegt herumgetragen zu werden, her haben, wenn nicht vielmehr sie dem Geschirre seinen Namen gegeben haben. Diese Fusterli sind zwar auch anderswo im Kanton bekannt: aber nirgends verdienen sie ihren gepriesenen Namen recht, als an dem Pilatus und auf den Alpen des Entlibuchs; annoch fallen sie da sehr verschieden aus: denn sie müssen aus der beßten Nydel und damit vermischtem sehr zartem fettem Ziger bestehen. Diese ist, nicht übertrieben gebraucht, nicht nur eine dem Geschmacke sehr angenehme, sondern auch der Gesundheit zuträgliche Speise.

Sechs=

Sechstens.

Von den Entlibuchern selbst, und zwar ihre Bevölkerung.

Dem Thale nach und auch auf den minder hohen Gebirgen ist dermalen das Land stark bevölkert, und machen die vielen hölzernen Gebäude und Schindeldächer, wenn man von der Bramegg herkömmt, und ins Thal hinabsiehet, bey schönem hellem Wetter und Sonnenschein ein sonderbares, artiges Aussehen. Indessen beläuft sich die ganze Anzahl der Einwohner, weil die höhern Berge und Sömmerungen halt dennoch den beträchtlichern Theil des Landes ausmachen, nicht hoch, und werden ihrer in allem kaum Eilftausend Köpfe seyn; wachsen aber alle Jahre stark an.

Sitten, Lebensart u. s. w. Der Charakter der Entlibucher hat was ziemlich besonders, und zeichnen sie sich sowohl im Physikalischen als Moralischen vor andern helvetischen, bevor Luzernerischen Völkerschaften

merklich aus. Nicht ohne Grund sind sie seit langem von vielen für die stärksten Schweizer angesehen worden. Auch ihre äußerliche Gestalt ist insgemein ansehnlich; jedoch kommen sie so überhaupt an Schönheit des Leibes den Freyburgischen Angehörigen, den benachbarten Emmenthalern, den Landleuten des Kantons Schweiz, auch den Willisauern und noch andern Luzernerischen Bauern vielleicht nicht zu: wenigstens übertreffen sie solche eben nicht. Aber an Kräften (*), Geschicklichkeit im Wehren, reißenden Muth und Mannheit im Handgemenge ist ihnen sobald Niemand überlegen. Es ist wohl nichts seltsames, daß ihrer wenige zweymal mehrere der angränzenden Berner, die doch gewiß auch Männer sind, mit Schlagen überwunden haben. Man würde sich aber sehr oft betriegen, wenn man die Stärke eines Entlibuchers von seinem äußerlichen Anscheine und Größe, bevor wenn er ganz eingekleidet ist, abnehmen wollte: die von sehr mittelmäßiger Höhe, und dem ersten

Anblicke

(*) Es finden sich immer noch Viele, die wohl Drey Zentner tragen, und über Sechs Zentner aufheben. Einige, die noch viel mehr thun.

Anblicke nach eben nicht furchtbaren Aussehen sind gar nicht selten die kräftigsten und keckesten. Indessen sperren einige freylich das Maul dennoch zuweilen gar zuweit auf, und machen sich bey vernünftigen Leuten durch unmäßiges Blähen verächtlich, und auslachens werth. Auch scheinen die Entlibucher, wie noch andere Nationen, eher ab= als zuzunehmen. Die Ursachen suche man in der Verzärtelung, und auch hier sich einschleichenden weichern, schnöden Lebensart. Eines muntern, aufgeweckten Geistes, und von scherzhafter Laune, fast wie die Appenzeller; Liebhaber der Musik und lebhaften Wesens, bevor auf ihren Alpen und zum Dichten aufgelegt haben sie ihre satyrische Reime und Epigrammata, und diese freylich zwar nicht die Sächsische Feinheit der Sprache, doch außerordentliche, passende Ausdrücke, und so was Natürliches, welches man (ich darf wohl sagen) auch bey dem beßten Poeten vergebens suchen könnte. Noch vor wenig Jahren war der Brauch bey ausgehender **Faßnacht** oder zu Anfange der **Fasten** den sogenannten **Hirsmondtag** (*) auf eine ganz

(*) Man will im Entlibuch behaupten, als wäre dieser

ganz sonderbare Art zu begehen. Ganze Kirchgänge gaben da einander einen Besuch, ein Jahr dieser jenem, das andere jener diesem. Ein sauber aufgeputzter sogenannter Hirsmondtagsboth von Seiten der Besuchenden las in dem Dorfe oder nahe dabey zwey Reimgedichte ab. Das eine wurde Hirsmondtagsbrief genannt, und in solchem über die besuchte Gemeinde eine Satyre, in dem zweyten aber, der Dorfbrief hieß, von jeder Person oder doch Haushaltung des Dorfes per Epigrammata etwas Lächerliches an- und vorgebracht.

Nach verlesenen beyden Briefen theilte sich die Mannschaft der beyderseitigen Kirchspielen oder Gemeinden; trat in Schlachtordnung, und rückte mit wohlgeschlossenen Gliedern,

dieser Hirsmondtag ein Angedenken eines zum Vortheile der Entlibucher am Entlenstutze, d. i. nächst der Brücke zwischen Hasli und Entlibuch, gegen die Oesterreicher vorgefallenen Treffens. Es ist aber an dem nichts, und sind die Oesterreicher nie als Feinde ins Entlibuch kommen. Vielmehr mag es ein Andenken des Treffens zu Butisholz seyn, wo die Entlibucher die erste den Engländern unterstanden zu widerstehen.

dern, ineinandergeschlungenen Aermen, kriegerischem Schritte und auswärtsgestellter Brust aufeinander an. Die vordern Glieder stießen dann ganz wild wirklich mit der Brust aufeinander, und die hintern drückten nach. Welche Partey die andere solchergestalten zurückegestoßen, war die siegende oder Eidsgenössische; die überwundene die Oesterreichische. Die Geschwornen waren immer dabey gegenwärtig, und sahen zu, damit nichts geschehe, aus dem gröberes Unglück entspringen möchte; nur so kleinere Verletzungen und Quetschungen mußten da nicht geachtet werden. Nun machte man sich bey dem Tische lustig. Solche Uebung und Ergötzlichkeit war lang gewöhnlich; als sich aber die Kösten gar zu hoch zu belaufen anfiengen, und sowohl das Satyrisiren als der Schwung (so wurde das Aufeinanderstoßen genannt) zu Unordnungen und Raufhändeln ein Paar Male Anlaß gegeben, wurde das Ganze von der hohen Oberkeit vor kurzem aberkennet. Ich will hier nicht vergessen, daß zuweilen die Weiber, deren Männer auf die Spitze stunden, im Schwunge den kürzern zu ziehen, sich nicht enthalten konnten, sondern zu-

liefen und beysprangen. Eine andere, zwar noch, aber immer weniger, gewöhnliche, gymnastische Uebung der Entlibucher, und ihrer Nachbarn aus dem Emmenthale, Brienz und Obwalden ist das sogenannte Schwingen, eine Art Ringen, so viel Stärke, Hurtigkeit und Geschicklichkeit erfordert. Da die Entlibucher alle drey Eigenschaften in einem ausnehmenden Grade zu besitzen pflegen, geschieht selten, daß sie unten liegen, unerachtet sie selbst untereinander bey Hause sich eben so sehr damit nicht abgeben (*), als, z. B., die Bernerischen. Auch das gemeine Ringen oder Kutzen, wie sie es nennen, üben sie zuweilen aus. Von ihren übrigen Spielen, o. d., bemerke ich nur noch das sogenannte Brückspringen, so mir ziemlich gefährlich vorkömmt, auch wenig mehr getrieben wird. Eine lange Reihe junger Pursche postiret sich, je einer in gehörigem Abstande von dem andern, mit geraden Beinen, aber gekrümmtem Leibe; darauf fängt der hinterste an, und überspringet, von dem nächsten

(*) Wie dann wirklich das Schwingen im Entlibuch immer minder getrieben wird, und je weniger und weniger Schwinger gefunden werden.

sten bey ihm bis zu dem ersten, Alle der ganzen Oberfläche des Rückens und Hauptes nach, und so fahren die andern alle nach bis wieder zum letzten, oder bis es ihnen verleidet. Baden und Schwimmen ist gegenwärtig fast vollends abkommen (*). Freylich mit Unrecht, zum Theile wenigstens.

Umgang. Der Entlibucher ist sehr geschwätzig; auch noch junge Knaben scheuchen sich gemeiniglich nicht sogar mit fremden Leuten sich in Gespräche einzulassen. Er zeiget in seinen Reden Witz, und hat sich dadurch schon

(*) Von der Posterlijagd, und etwa noch andern so theils ziemlichalbernen Gebräuchen, mag ich hier nichts melden. Bemerke nur, daß sich Leute einbilden, es möchten wohl etwelche Pursche abergläubische Absichten bey dem Posterlijagen haben. Ich habe aber dabey nichts gesehen, als eine Lust, halt so einen nächtlichen Lärmen zu machen. Dieß pflegt Donnerstags vor der Fronfasten im Advent zu geschehen. Belangend das geschwinde und vortheilhafte Auf- und Absteigen der Berge, und Klemmen über scheußliche Felsen hinweg: so ist das vielmehr unter die nothwendigen Uebungen, als Lustspiele zu zählen, und wissen freylich die Entlibucher damit überaus geschickt und fertig umzugehen.

schon mehrmalen Ehre gemacht. Nur Schade, daß einige nichtswürdige Kerls, derer es halt aller Orten giebt, damit oft in leeres Plaudern ausarten, welches mit vorsetzlichen Fleiß die vorgetragenen Sachen zu verdrehen verräth; daß aber witzige Leute auf die abgeschmackteste, lüderlichste Art einander durch Rechtshändel herumtreiben, und sich durch die billigsten Vorstellungen nicht berichten, noch weisen lassen. Die Entlibucher können sonst, wenn sie wollen, ein Ding bald und gut fassen; sind gelehrig. Viele haben theils in der Uhrmacherkunst, theils dem Büchsenschmieden, theils optischen und andern Wissenschaften, oder gar allein aus ihnen selbst, oder mit nur schwacher fremder Anleitung und Beyhülfe es so ziemlich weit gebracht; bevor aber in der Rechenkunst. Nur gefehlet, daß nicht bessere Schulanstalten in dem Lande gemacht sind. Im Handeln sind sie schlau und sehr achtsam, doch aber überhaupt ehrlich und aufrichtig. Da indessen Listige und nicht gar zu Gewissenhafte freylich recht abgefeinet, und andern Theils die Ehrlichern auch immer vorsichtig zu Werke gehen: so ist sich nicht zu verwundern, wenn etwa selten ein Entlibucher

von

von Auswärtigen, diese hingegen öfters von Entlibuchern betrogen werden; aber warum soll man dessenthalben die Unschuldigen mit den Schuldigen vermengen, und überhaupt die Entlibucher verdächtig machen, als es etwa Leute, die eben selbst, in Rücksicht auf Ehre und guten Namen ihres Nebenmenschen, nicht die Gerechtesten seyn müssen, thun? So verhält es sich mit andern Lastern, die man ihnen zur Last zu legen beliebet; solche sind nämlich an ihnen, als Leuten von sonderbaren Fähigkeiten, auffallender, als an andern minder aufgeweckten Geistern. Ich kann versichern, daß die Entlibucher überhaupt recht sehr auf Ehre und Tugend halten.

Die Geschichte liefert, leider! nur allezeit viele Beyspiele, daß die alten Entlibucher sehr unruhig und widerspänstig gewesen, und von ihren eigenen regiersüchtigen, aber häuchlerischen Vorgesetzten sich leicht über ihren ächten Vortheil blenden, und unglücklicher Weise zu groben Vergehungen verleiten lassen. Man kann aber nun zum Lobe der Nachkommenschaft dieser stürrischen Leuten sagen, daß die heutigen Entlibucher in diesem

Stücke

Stücke vollkommen gebessert sind, und eine hohe Oberkeit auf derer Treue sich zu verlassen habe. Durch fast tägliche Vorfälle, durch Vergleichung ihres mit dem Schicksale anderwärtiger Unterthanen haben sie es erkennen gelernet, wie einer gnädigen Regierung sie untergeben, wie gut gehalten seyn; wer ihre rechte Landesväter immer gewesen, durch was für eine Gattung Leute hingegen hinterführet, und zu den ungereimtesten Absichten boshafter Weise ihre Vorältern misbrauchet worden. Sie verstehen, wie nöthig es sey, daß eine gesetzgebende Macht vorhanden, die der Unterdrückung steure, und unter derem Schutze Jeder in gemäßigter, sicherer, geschirmter Freyheit des Seinigen genießen, und mit den Seinen, als ein **Bidermann**, ruhig leben möge (*).

Jedoch! wie viel glücklicher noch, wenn nicht auch zu unsern Zeiten die nützlichsten, schön-

(*) Wenn je noch zumalen ein- und anderer nicht zum Beßten Gesinnter anzutreffen, sind es eben solche, deren scheinbare Afteraufführung und bekannte hassenswürdige Denkensart ihnen schon für selbst das Vermögen Uebels zu stiften benimmt.

schönsten, oberkeitlichen Satzungen eben im Entlibuch am schlechtesten befolget, und die gnädige Nachsicht der Hoheit allzuoft misbraucht würde?

Laßt uns dann jetzt sehen, wie sich die Bergleute ihre Unterhaltung verschaffen, wie sie leben.

Nahrungszustand. Unerachtet der schon sehr vervielfältigten und noch immer sich vervielfältigenden Gütertheilung hat es annoch ziemlich große Bauern im Lande. Diese, wenn sie zugleich Alpen besitzen, und solche nicht lieber verleihen, wohnen zur Sommerszeit mit Weib und Kindern auf selben; viele verdingen indessen irgend wenn die Arbeiten, so des Sommers über bey Hause zu verrichten, nachdem sie in vorgehendem Herbste und Frühlinge einen Theil derselben selbst zu Ende gebracht. Es ist kein Zweifel, daß es nicht, wenigstens für die, die an ihren Winterungen noch namhafte Verbesserungen vorzunehmen hätten, besser wäre, wenn sie entweders, wo es am meisten zu thun giebt, selbst, oder ihre Weiber oder erwachsene Söhne

Söhne mehrers bey ihren Verdingern sich einfänden, und die Aufsicht und Anordnung hielten und vorkehrten. Allein die Weiber wollen einmal bey ihren Männern auf den Alpen seyn, und so — wie noch an recht vielen Orten — hat es auch im Entlibuch seine Ursachen, warum der Mann das Weib oft ein bischen zu viel Meister seyn läßt. Auf der Alp nun hat er eine oder mehrere Hütten und Ställe, bald unter einem Dache, bald gesöndert, und wenigstens einen besondern Speicher (*) für die Käse, der seine Lage so haben soll, daß er der Sonne und den gar zu tröcknenden Winden nicht ausgesetzt, doch aber auch der Feuchte nicht allzusehr unterworfen sey. Hier werden diese Käse aufbehalten und besorgt, bis sie verkaufet oder sonst anderswohin gebracht werden.

Bauart auf den Alpen. Der Stall ist nur sehr einfältig, und immer offen, damit das Vieh freyen Ein- und Austritt habe.

Land-

(*) Wohl auch ein Lischenhaus für einen kleinen Vorrath an Futter oder Streue. An Orten ist auch die Hütte oder der Stall so eingerichtet, daß er seine Heubühne hat.

Landw. Kontin. Um selben oder der Hütte herum wird derjenige Mist, so man von dem auf diesen weitschichtigen Triften weydenden Viehe kommentlich an einen Haufen zusammenbringen kann, zu seiner Zeit ausgestreuet, und der kleine also gedüngte Bezirk Gfäl geheißen. Entweder an dem Stalle oder der Hütte werden die Schweinställe angebracht. Die ältern Hütten sind von einem etwas von den neuern verschiedenen, minder gemächlichen Baue. Diese aber werden in unsern Tägen, wo Jedermann seine Kommlichkeit haben will, auch mit mehrerer Auswahl, ja Geschmacke gebauet. Es ist noch sehr wenig von der Bauart der helvetischen Alpvölker geschrieben worden: man wird mirs dann abermal zu Gutem halten, wenn ich hierüber ein bischen weitläuftiger werde. Eine solche Hütte bestehet 1.) aus der Tenne, in der man sogleich eintritt, wenn man von außen hereinkömmt; sie nimmt, wenigstens insgemein, den meisten Platz ein: da ist das Alpkessi und sein Turner, der Trog für die Schotten, und an den Wänden der hölzerne Sennenhausrath u. s. w. 2.) Einer kleinen, mit einem Ofen versehenen Stube:

wenigstens da mit einem Ofen versehen, wo man beym frühen Lenze und noch weit genug im Herbste hinaus sich aufzuhalten hat. 3.) Einiger Orten noch einem kleinen Nebengemache oder Gädelein, so dem Senne und seinem Weibe für ein Schlafzimmer dienet. 4.) Entweders einem am kühlsten Orte angebrachten Milchgaden oder dann einem tiefern, gegrabenen Milchkeller. Wenn man schicklich kann, leitet man wohl auch in die Hütte und den Milchbehalter einen Brunnen. Belangend die Liegerstatt der Kinder und übrigen Gesindes ist solche nach Verschiedenheit der Anzahl der Personen und anderer Umstände verschieden: bald schlafen sie in dem Stübelchen, bald obenher, auswärts auf der Decke desselben, bald in einem sonderbaren kleinen Gemache, das sehr eng ist, und Karrbeth genannt wird. Das Dach ist hoch und spitzig, damit es im Winter von dem Schnee nicht eingedrückt werde; auch herunterhängend, bevor wo sonst die Sonne an den Milchgaden schlüge. Das ganze Gebäude aber ist von Holz, und nur zuweilen auf einige Mauersetze gestellet (*). Kommlich ihr

Holz

(*) Jedoch nicht gar ohne alle Ausnahme; höhergelegene

Holz ob dem Turner legen und dörren zu können vermissen die Entlibucher die Rauchfänge, und schlucken den Rauch ein: vielleicht wäre noch gar wohl dieser Unkommlichkeit abzuhelfen, ohne daß man jener Kommlichkeit dessenthalben Eintrag thun müßte. Das kleine Vieh oder sogenannte Gstriel abzuhalten, damit es nicht in die Hütte hineinlaufe, und doch solche nicht verschließen zu müssen, sondern der freyen Luft offen lassen zu können, wird außenher vor der Thüre noch ein kleiner Schlußgatter angebracht. Den Entlibuchern, wie überhaupt allen eidsgenössischen Alpvölkern, gebühret das Lob, daß sie sich gegen den Fremden höflich und freundlich, bevor aber eine aufrichtige, frohe Gastfreyheit den Reisenden auf ihren Alpen bezeigen. Die Nahrung der Alper bestehet in meistfrischen Milchspeisen, als: Suffi mit Milch gemischt oder ungemischt; gewärmter Milch; zuweilen auch Raam, Ziger u. s. w. Brod

gelegene Hütten, zu denen das Bauholz weither müßte getragen werden, richtet man von Steinen, doch ungemauert, auf. Siehe auch auf meiner Karte den Grundriß einer Alphütte, sammt dem Stalle, in der Figur *No. I.*

wird da eben nicht im Ueberflusse, aber ziemlich viel Reis gebraucht. Noch pflegt man auf nicht gar zu hoch gelegenen Alpen was weniges anzupflanzen, theils die Weyde, wo sie dessen bedarf, zu säubern, theils gegen Ausgang des Sommers und im Herbste Erdäpfel, auch Gartengewächse zu bekommen. Mit Zurechtmachung dieser Dingen, ihren Kindern und Hühnern haben sich die Weiber an diesen Orten meistens abzugeben. Doch müssen sie zumalen den Männern auch etwa in ihrer Sennerey behülflich seyn: und wird, wo schon aufgewachsene Töchter sind, auch etwas den Sommer durch gesponnen. So leben beyläufig die Sennen alle, die, welche Bauern, und die, welche nur Küher sind. —

Nebst den Jahrgängen, Größe und Güte der Weyde kömmt es in Ansehung des Nutzens dann freylich auf das an, ob der Alper die Weyde eigenthümlich besitze oder zu Lehen habe; ob er meistens seine oder viele von andern empfangene Kühe auftreibe; ob er, und zwar einen merklichen, Schafberg und Pferdetriften, ob er gutes Vieh und

damit

damit keinen Unfall habe u. s. w. Der Weydezins kann von 10 bis 15 und gar 20 Gl. steigen, d. i. von jeder Kuhe, so man darauf sömmern kann, z. B., man soll 15 Gl. geben, und die Weyde hält 20 Kühe Sömmerung, so beträgt der ganze Weydezins 300 Gl. Der Kühezins kann auch von 15 bis etlich und 20 Gl. steigen. Wenn nun einer beydes, die Weyde und fast alle Kühe zu einer Zeit empfängt, da man in der Hoffnung stehet, die Käse werden im Herbste im hohen Preise können verkaufet werden, also auch beyde Zinse stark angesetzet sind, braucht es weiters nichts, als daß die Hoffnung fehl schlage: so büßet der Alper leicht ein, wenn ihn auch sonst kein anders Unglück trifft. Setzen wir nun aber einen Bauern, der zu Hause wenigstens 20 Kühe überwintert, und nun auf einer Alpe von 30 Kühen alpet, Alpe und Kühe gut; einen Schafberg für 300 Stücke (*) hat; und dann 1.) von den Schafen von jedem nur 1 Gl. profitire, welches er, wenn sich ihm schon einige verlieren, fast immer machet; 2.) wenn er die empfangenen Kühe à 20 Gl. bezahlen muß, hie-

 mit

(*) Wie wirklich einige sind, die es haben.

mit in allem 200 Gl., nun von dem Zentner Käse wenigstens seine 16 Gl. löse; 3.) was er den ganzen Sommer über für sich und seine Haushaltung an Kleidern, Nahrung u. s. w., was er an Geräthe und für Lohn seinem Verdinger zu Hause, seinen Knechten, und was es sonst immer seyn mag, verbrauchet, wenigstens gegen dem, so ihm noch zu seiner Zeit der Ziger (das Mäß etwa zu 2 und einen viertel Gl.), die Schweine und anders einträgt, wett rechnen könne (und das kann er wohl), so hat er folgenden vollkommenen Profit, nämlich: **Von den Schafen 300 Gl.; von wenigstens 65 Zentner Käse, den Kühezins davon gerechnet, 840 Gl.; in allem 1140 Gl.** Davon hat er nun aber, nebst andern geringen Steuern und Abgaben, die jedoch in diesem **Lande der Freyheit** in keine Betrachtung kommen, **Gültzinse**, wenn seine Alp von ihm oder seinen Vorfahren damit beschweret worden, **Vermächtnisse** oder **Stiftungen**, die etwa auch darauf verschrieben, o. d., **auszuhalten.** Allein auch das alles abgezogen bleibet noch manchem wohl 600 Gl. und darüber: davon aber, leider! die Schwelgerey oft ein

Gutes

Gutes aufzehret. Nicht leicht ist ein Land, wo die Bauern, wenn sie gute Landwirthe seyn wollten, minder nöthig hätten, ihre Güter mit Gülten zu beschweren, als das Entlibuch: und dennoch ist es so sehr damit beschweret! Ich hätte hierüber Vieles zu erinnern: ist aber der rechte Ort nicht darzu, ausführlich diese Materie zu behandeln. Indessen bin ich versichert, daß die Gültaufschläge zuletzt weder dem Zinsmanne noch den meisten Kapitalisten selbst zum Nutzen, sondern überhaupt unserm Kanton zum Schaden aufgekommen, und die Faulheit einzuführen und zu unterhalten geschicket sind. — Die Abgaben bestehen in dem Landkosten, und hin und wieder, von ehemals zum Hochwalde behöriggewesenen Boden, dem Hochwaldszinse. Beyde sind sehr gering, so daß ein Bauer, der sehr weitschichtige Grundstücke besitzet, kaum einige Gulden zu entrichten hat. Der Landkosten sowohl, als Hochwaldszinse werden von durch die Gemeinden selbst erwählte Vorgesetzte eingezogen und besorget, und sollen wieder für jährliche Bedürfnisse der Gemeinden verwandt werden. Die zuweilen lauttönenden Klagen übler Ver-

waltung also, gleichwie sie wirklich über Niemand andern ergehen, als über diese Vorgesetzte, können auch, wenn sie Grund haben, über Niemand andern ergehen. — Von allem nun beziehet die Oberkeit so wenig, daß es für Nichts zu rechnen: denn mit Einschlusse der Hochwaldskäse und Geschenkes dem Landvogte kömmt alles (aufs Höchste angeschlagen) jährlich nie auf 200 Gl. Dagegen den Landleuten von der Oberkeit das Nutzungsrecht der Hochwälder verliehen ist, so jährlich mehrere Tausend Gulden abwirft.

Laßt uns jetzt mit unsern Bauern ab der Alp weg- und wieder in sein Winterheimath hinunterziehen.

Solches geschiehet (wie das Aufziehen) mit vielem Jauchzen und Holen, und unter dem Geklange der großen, den Kühen angehängten Schellen oder Trychlen. Wenn nun unser Bauer seine 20 Kühe mit eigenem Futter hirtet, mit genugsamer Streue und auch etwa Lischen für die Pferde versehen ist: so kann er sowohl für sich und seine Hausgenossen genug, als noch überdas zum Verkaufen,

fen, magere Käse machen, Ziger bekommen, frische Milch brauchen, und mit einem Worte von solchem allem, und was er theils von solchem und den Kälbern löset, auch aus dem, so er an Erdäpfeln, Getreide u. s. w. bekömmt, seine Haushaltung gut bestellen; die abgebrochenen Kälber und einige Gusti, auch etwas Schmalvieh nähren; sich genugsames Geräthe ins Haus und die Scheure anschaffen; und noch überdas nur von der Butter, wenn ihm der Zentner mehr nicht dann 20 Gl. gülte, wenigstens einige Hundert Gulden lösen. Ist ihm dann noch nicht angerechnet, was er etwa von verkauften Pferden, Kühen und anderm profitiren kann. Wovon aber freylich nochmals von liegenden Unterpfänden abzuführende Abgaben wegzunehmen. Auch haben zu gewissen Zeiten Unfälle, namhafte Bauunkösten und andere solche Sachen bald Vieles aufgezehret. Doch einmal, so könnte solch ein begüterter Bauer Jahr aus, Jahr ein, wenn er sich schon etwas zugute thut, wenn er nur nicht schwelget, ein Beträchtliches beyseits legen. Seine und seiner Söhnen und Knechten Winterarbeit bestehet größtentheils in der Zurüstung und Zufuhr des

Holzes, Lischen, Streue und was es seyn mag, aus Wäldern, Mösern, Heimweyden, Alpen, — — — — Das auf den Alpen und zuweilen den höchsten Felsen gemachte gute Futter und Fluhheu wird insgemein allda zurückegelassen, um bey im Sommer unversehens vorfallendem Mangel am Grase, wegen Schnee, gar zu grausamen Hagel oder was es absetzen dörfte, dem Viehe einigen Vorrath aufzubehalten; auch wohl, wenn man keinen Vorstaffel in der Tiefe hat, auf der Alp selbst das Vieh so nach und nach vom dürren zum grünen, vom schlechtern zum fettern Futter zu gewöhnen: eine Vorsicht, so die Sicherheit der Gesundheit des Viehes fordert. Weib, Töchter, Mägde indessen sind mit allem dem, so in dem Hause zu verrichten, Spinnen, Kochen, Käsen, Anken, — — — oft auch mit dem Melken des Viehes beschäfftiget. Die übrige Abwart, so das Vieh bedarf, verrichten auch im Winter meistens die Männer. Viele Weibsbilder geben sich mit der Weberey, bevor des Haustuches ab. Die **Nahrung** aller dieser Leute bestehet im **Winter**, nebst einigen frischen Milchspeisen, in eingemachtem, gesalzenem, feißtem Ziger; magerm,

magerm, zumalen auch besserm Käse (*); Brod; Erdäpfeln; zumalen Mehlspeisen; sehr wenigem gedörrtem Obste; Fleische von Schweinen oder Kühen, meistens geräuchert. So beyläufig leben zu dieser Zeit reichere und (die Mehlspeisen, Obst und Fleisch ausgenommen) auch die mittlere Bauern überhaupt. Im Sommer müssen letztere mit eben für ihren Hausbrauch erklecklicher Milch, einigen Gartengewächsen und vorräthigem magerm Käse vorlieb nehmen. Zu dieser Zeit ist halt der Vorrath an Erdgewächsen aufgezehret, und die Kühe fast alle auf die Alpen und in die Hochwälder verschicket, so daß man oft in den Dörfern, in diesem **Milchlande**, an Milch Mangel leidet: eine Sache, die manchem, der Umständen nicht berichtetem, durchwanderndem Fremdlinge seltsam vorkommen dörfte! So leben auch nicht gar arme Handwerker, derer es aber sehr wenige hat, die nicht zugleich entweder selbst Land besitzen, oder doch so ein Stückchen zu Lehen haben. Die Hausarmen sind am schlimmsten daran. Natürlicherweise sollte die größte **Hungers-**

noth

(*) Käse und Brod heißt bey den Entlibuchern im ausnehmenden Verstande Speise.

noth in einem zur Viehzucht wohlgelegenen und dabey gesunden Lande so leicht sich nicht einfinden, als in Fruchtländern, derer Produkte weit mehr dem einsmaligen Untergange ausgesetzet (und daher behaupte ich keck, daß die, so fürchten, in vorfallendem Kriege wären wir Schweizer wegen dem Abgange des Mundvorraths es in die Länge auszuharren nicht im Stande, sehr unrecht daran seyn, und es sich im Gegenverhältnisse mit andern Ländern gerade das Widerspiel befinde; aber! Ordnung und Vorsorge wäre dann nöthig, und daß uns das Salz nicht vollends zurückebliebe). Allein! die Hausarmen verspüren dennoch in solchen Viehländern nur so gemeinen Mangel eher, dann anderswo. Das ist wohl zu begreifen. Die Sennen und Bauern verkaufen das Meiste, so sie verkaufen, außerhalb Landes, und ihre Produkte sind von der Art, daß sie theuer bleiben können, wenn schon die übrigen Viktualien im Preise fallen; hingegen die, so im Lande bleiben, steigen mit diesen. Wenn nun die Hausarmen anders auch ihren Schilling, die Weiber und Kinder mit Garn- und Wollespinnen, die Männer mit um den Tagelohnarbeiten, Verdingen,

dingen, Holz rüsten, — — — verdienen mögen, geht es noch wohl hin. Wenn aber solchermaßen (als in Ansehung der Spinnerey einsweilen geschehen mag) nicht viel zu erwerben, und die Nahrungsmittel theuer, sind die guten Leute recht übel daran. Ihre Speise bestehet fast alle aus Erdäpfeln, schlechtem Muse, und etwa dem, so ihnen ihre Ziegen hergeben, wenn sie welche haben. Der Bettler indessen, der müssig gehet, enthält sich im Winter bald in dieser, bald in jener warmen Stube; im Sommer streichet er auf den Alpen herum, und füllet seinen Bauch mit Milchspeisen an (*). MGHrn. haben

(*) Da mich die Bettlerey hier ein wenig beyseits führet, muß ich denen, die nicht genugsame Einsichten in die Landwirthschaft haben, es unmittelbar selbst zu begreifen, wie nach allem bisher besagtem es dem Lande nützlich wäre, wenn aus Weyden mehrere Winterung gemacht würde, und es aber doch gern begriffen, zulieb solches zu erklären suchen, und das in dieser besondern Note, da es sonst ungefähr eben hier im Texte könnte zu stehen kommen. Um den Nutzen der Winterungen recht zu erkennen, betrachtet ihn nur im Verhältnisse mit der Besatzung der Sommerung. Ich will hier nur ein kleines Beyspiel geben, das ihr leicht selbst weitershin

haben zwar Anno 1742 hierüber einige Ordnung in dem sogenannten großen Bettelmandate

tershin anwenden könnet. Es sömmert einer 16 Kühe; von diesen kann er nur 4 wintern. Er giebt nun, wenn er von dem Zentner Käse 15 Gl. löset, wenigstens 16 Gl. Kühezins, also für 12 Kühe in allem 192 Gl. Nun setzen wir ihm so 2 und einen viertel Zentner Käse des Sommers durch von der Kuhe, macht 36 Zentner, also an Gelde 540 Gl., hiemit ist seine Losung nach Abzug der 192 Gl. = 348 Gl. Nun aber kann er von seiner Weyde so viel als für 4 Kühe zu sömmern einschlagen, und zu guter Winterung machen. Er thut es dann, so wird er vielleicht, wo er 4 Kühe gesömmert, nun von der neuen Wiese 8 wintern können. Er kann also dann bloß 12 Kühe mehr sömmern, bekömmt also bloß 27 Zentner Feißkäse = 405 Gl. Allein da er vor 12 Kühe empfangen müssen, muß er nun gar keine mehr empfangen, sondern kann vollends mit eigenen Kühen alpen: ist also seine Losung doch um 57 Gl. größer. Was er nun an Ziger und andern Kleinigkeiten im Sommer weniger bekömmt, ist hier beynahe schon durch das ausgerechnet, was ich bey dem Kühezinse eher zu wenig, als zu viel angesetzt habe; thut aber auch noch 7 Gl. weg, und laßt ihm nur 50 Gl. Ja, wenn ihr wollet, noch weniger. Aber vergesset dann nicht den sehr reellen Nutzen, so ihm daher zufließet, daß er solchen nun im Winter von 8 Kühen

mandate gestellet, kraft der jedes Amt oder Gemeinde ihre Armen selbst erhalten sollte; allein solche ist bey dermaligen Umständen unzulänglich geworden. Mich dünkt, wenn die gemeine Vierziger den Nutzen des Landes sich recht sehr anliegen ließen, und MGHrn. zu Hülfe erbitten wollten, es wäre noch wohl was auszudenken, dem immer mehr überhandnehmenden, gewiß in aller Rücksicht sehr großen, Uebel durch eine noch vollkommenere Ordnung, aber freylich dann auch unverdrossene Aufsicht und Nachdruck, zum größten Vortheile des gemeinen Wesens so ziemlich Einhalt zu thun. Ich war sonst Sinnes, meine unmaßgeblichen Vorschläge etwas weitläuftiger, vermittelst einer kleinen eigenen Abhandlung, hier einzurücken: finde aber nun einmal schicklicher, damit noch inne zu halten. Nur kann ich nicht umhin zu ahnden, daß man im Entlibuch gewohnt ist, wenn ein verarmtes Weysenkind etwa seine 12 Jahre hat, zu

8 Kühen mehr, als zuvor nehmen kann. So mag jeder auch selbst ausrechnen, ob und was für Vortheil man sich verschaffe, wenn man eine Weyde zur Wiese macht, die nur um ein Drittel oder ein Viertel o. s. f. mehr wintern könnte, als sie vor sömmerte u. s. w.

zu sagen: „Nun kann es schon sein Brod „selbst — wenigstens mit Betteln — suchen.„ Also überläßt mans ihm selbst: könnte man es mit Fleiß sicherer zum Bettler machen? ans Faullenzen gewöhnen? und allen Gefahren, so Müssiggang und Jugend ohnehin mit sich führen, aussetzen? — — —

Geschäfftigkeit u. s. w. Da im Entlibuch Söhne und Töchter durchaus gleich erben, und sich auch in liegenden, hinterlassenen Gütern ihrer Väter gleich einzutheilen berechtiget sind, solches aber vielleicht aus mehrern Ursachen abzuändern, der immer mehr und mehr sich ergebenden Landesvertheilung Einhalt zu thun, für gut will gehalten werden, überlasse ich einsichtsvollen Männern zu untersuchen, ob und wie weit solche Abänderung auch dem Zwecke der Bettlerey zu steuern vorträglich, und die Geschäfftigkeit des Entlibuchers aufzuwecken und zu vervollkommnen geschickt wäre: denn gegenwärtig ist doch eben nicht zu viel Industrie unter diesem Volke anzutreffen, ungeachtet es Verstand und auch radicale Gelernigkeit genug besäße. Weber giebt es sehr viele, sowohl für den Entlibuche-

rischen

rischen Koton, als Leinwat, Strümpfe und Kappen: aber fast alle sind nur so, so eingerichtet, und bringen es gar nicht weit. Verschiedene verstehen und verlegen sich auf die Botanik, sammeln den Entlibucherischen Thee auf den Alpen zusammen, und gehen damit andern Ländern, bevor dem Elsaß zu. — Also bringen diese Leute Gesundheitskräuter in ein Land, aus welchem ihnen dagegen alljährlich ganze Fässer und Fuder jenes berauschenden Giftes zugeführt werden, welchem zulieb mehrere ihre Gesundheit, ihren guten Namen und ihr Geld hergeben. — Vor noch nicht vielen Jahren sollen im Elsaß alle Entlibucher, so viel ihrer dahingekommen, für Aerzte angesehen worden seyn. Sie indessen selbst sind, wann sie für sich arznen sollen, dabey nicht immer so vernünftig, als sie dann sind, wann es darum zu thun ist ihr Vieh zu arznen. Fremden Landesstreichern zwar pflegen sie sich so leicht nicht anzuvertrauen: aber in dem Lande selbst und der Nachbarschaft herum, laufen sie von einem Arzte zum andern, so daß sie nicht gar selten binnen ein Paar Wochen fünf bis sechs gebrauchet haben. Einfältige Leute! so müßt ihr ja unter so vielen

fast unfehlbar wenigstens einem in die Hände gerathen, der euch verderbe. Auch zweifle ich fast nicht daran, daß die vielfältigeinreißende Wassersucht dem gar zu öftern, unnöthigen Aderlassen zum Theile zuzuschreiben sey; die Thoren meynen, es brauche nur die Ader öffnen, so gehe das böse Geblüt — und zwar nur es — schon heraus, sie seyn gereiniget, und ihre Gesundheit versichert: dergestalten erschöpfen viele ihre Kräfte, und, ohne es in Acht zu nehmen, werden sie kränklich, wo sie gesünder werden wollen. Der Entlibucher hat insgemein eine gute Vernunft, und eine ziemlichrichtige Beurtheilungskraft; sein größter Fehler mag (wie noch vieler Leute) der seyn, daß er selbst auf seine Fehler nicht zurückedenkt, und solche ihm ungern vorhalten läßt, sich selbst gescheid genug dünket. Er wird dann für diesen seinen Hochmuth, wie wir alberne Menschen überhaupt oft, dadurch natürlicher = ganz natürlicherweise gestrafet, daß er leicht von schlimmen Leuten, denen wenn er andere glauben sähe, er diese andere selbst als aberwitzig verlachen würde, angeführt; hingegen von gutmeynenden und einsichtsvollen Leuten nicht belehret wird, weil

er

er nicht will: also in seinem Fehler, den er nicht erkennt, verharret, und — zu Grunde gehet. — — Viele geben sich mit dem sogenannten Grämplen ab, d. i., sie saumen auf Eseln oder Bastpferden allerhand Sachen, oder tragen solche selbst hin und wieder, und handeln damit; im Winter, beym Schnee, ziehen sie ihre Waaren wohl auch selbst mit Schlitten an Orte und Stelle auf den Markt oder heim, da sie dann besonders gut damit umzugehen wissen, in gähstotzigen Wegen zurechte, und hurtig und lustig hinunter zu kommen. Solche Waaren sind meistens Viktualien. **Käsehändler im Großen** giebt es gar viele nicht unter ihnen selbst; die meisten Käse werden von Emmenthalern aufgekaufet, und dann, sammt den Emmenthalerkäsen, und unter dem Namen derselben, weiters gefertiget. Die übrige beträchtlichste Ausfuhre gehet an Pferden, Kühen auf den **Lauersermarkt** über den Gotthard (*),

 Schafen,

(*) Bey diesem aber wird oft sehr Viel verlohren, und büßet mancher auf einmal mehr ein, als er in acht- und noch mehr Malen gewonnen hat. Beym Untersuchen würde man diesen Handlungszweig wohl nicht so fruchtbringend, als nachtheilig erfinden.

Schafen, ungegerbten Häuten und Butter fort. Dagegen wird ein mehr dann Namhaftes für Guttuch, gegerbte Häute, Hüthe, Brod und Getreide, und noch mehr für unnöthige Tändeleyen und Schleckereyen — Taback, Koffee, gebrannte Wässer, Kleidungszierrathen u. s. w. — voraus aber für Wein — wieder aus dem Lande geschicket, und verschwelget.

Etwas von der Kinderzucht. Die jungen Knaben werden frühzeitig von den Vätern aufs Handeln abgerichtet, da diese sie etwa Schafe, Böcke u. s. w. im Frühjahre aufkaufen, mit auf die Alpen nehmen, und gegen dem Herbste wieder für sie selbst verkaufen lassen. Das ist gar recht, ja löblich, wenn sich der Vater nur nicht vergißt den Sohn zugleich an eine genaue, gewissenhafte Ehrlichkeit zu gewöhnen. Die Mütter sollten es sich aber einiger Orten auch besser angelegen seyn lassen, die Knaben bey Hause immer mit etwas zu beschäfftigen (*). Ein

(*) Viele thun es wirklich, und halten ihre Kinder in den ersten Jahren gleich vom Müssiggange

Ein Kind von vier, höchstens fünf Jahren ist schon mit etwas zu beschäfftigen. Noch kann ich nicht unterlassen einen bey den Entlibuchern in ihrer Kinderzucht oft genug vorkommenden Fehler hier zu ahnden. Nicht unverdientermaßen steht sowohl das Entlibuch, als großen Theils dessen Nachbarschaft wegen der unter dem Namen des Kiltengehens bekannten Unordnung so ziemlich in übelm Rufe. Die Aeltern sehen in diesem Stücke, trotz allen Erinnerungen ihrer Seelsorger, trotz den vorgekehrten Anstalten wider diese schändliche Gewohnheit von Seiten der Landesoberkeit, trotz vielfältig daher entsprungenen Unglücksfällen und Strafen Gottes ihren Söhnen und Töchtern immer gar zu sehr durch die Finger; ja sind zuweilen selbigen gar darzu behülflich. Selten dann wird ein Jüngling sein Mädchen bey hellem Tage, und auf eine Art, daß er sich vor Jedermann vollends ungescheut dörfte sehen lassen, besuchen. Was Wunder, wenn ein so schlechtangefangenes Werk auch einen so schlechten Ausgang mehrmalen nimmt? so nicht gar selten unglückselig-

gange ab, und zur Arbeit an: das muß ich zu ihrem Lobe sagen. — Aber nicht alle noch.

ausfallende Ehen sich schließen? Leute, die einander heurathen wollen, müssen einander kennen lernen, nicht bloß dem äußerlichen Ansehen nach, auch je eines des andern Eigenschaften müssen sie kennen lernen: lernen sie es recht bey solcher Gelegenheit? bey solchen Auftritten, wo nur Leichtsinn und Leidenschaft, nicht Vernunft und vorsichtige Ueberlegung, dem Unternehmen vorstehen? — — Wollte Gott! einer, der etwa nach mir von den Entlibuchern schreiben dörfte, fände Ursache anzumerken, daß dieser Brauch verbessert worden. — —

Weibervolk. Die Weiber haben auch mit den *Hennen* und den *Bienen* zu thun; die *Eyer* werden größtentheils von Grämplern gen Luzern gebracht: das *Honig* aber im Lande selbst aufgebraucht. Es unterscheidet sich sonst das Entlibucherische Frauenvolk von anderm insgemein nicht eben durch sonderbare Schönheit: aber durch sonderbare Gesichtszüge und auch übrige Bildung des Leibes; imgleichen, wie das *Mannsvolk*, durch aufgeräumtes Wesen und spaßhafte Munterkeit: wird aber bald durch das Alter verun-

verunstaltet. Ihre Tracht ist von der der Bauersweiber in andern Gegenden des Kantons zwar in etwas verschieden: kömmt aber doch im Hauptwesen mit der Gäuerischen übereins. Im Winter pflegen sie sich den Kopf in ihre sogenannten Buselkappen einzuhüllen: da sie indessen größtentheils an dem übrigen Leibe sich nicht wärmer halten, als im Sommer; und sogar auch außer dem Hause mit unbedeckten Armen gehen. Vielleicht wäre es ihrer Gesundheit zuträglicher, wenn sie eben auch das Haupt freyer hielten (*).

(*) Man lese, was Pirkheimer in seinem Bello Suitensi von jenem helvetischen Mädchen, so die Eidsgenossen an Kaiser Maximilian gen Konstanz geschicket, schreibet. Eben dergleichen Antworten bekömmt man bald von den Entlibucherischen Weibern, wie die Kaiserliche von jenem Mädchen. Belangend das, so von der Kleidung folget, so kann man die Entlibucherische Tracht auf meiner Karte sehen, und benanntlich, wie sie sich auf den Alpen und bey der Sommerarbeit kleiden, auf dem Blatte, das beyde obere Aemter vorstellet; und auf dem vom untern Amte die ganze Wintertracht, und die feyertägliche Tracht der Weiber, und die Winterkleidung eines Geschwornen, sammt der militärischen Uniform.

Kleidung. Der Männer gemeine Kleidung, wenn sie völlig ist, bestehet aus einem sehr kurzen sogenannten Tschopen, von grobem, im Lande selbst verfertigten wollenem Zeuge, Haustuch genannt; meistens braunen oder blauen Hosen; rothen oder blauen oder dann auch braunen Wamsch; weißen oder braunen unter den Knieen (über die sie außenher heraufsteigen) gebundenen Strümpfen, und Laschenschuhen. Sie ist gänzlich eine Nationaltracht, die nicht übel stehet, und dem Manne ein gutes Aussehen macht. Das Haupt bedecken sie mit einer Kappe, oder mit einem unaufgestürzten Huthe, oder dann die, welche heikel sind, mit beyden zugleich. Im Winter und auf nassem Boden tragen sie gemeiniglich Ueberstrümpfe von neuerm, dick- und vestgewobenem Haustuche, die dann das Wasser so leicht nicht durchlassen, und daher auch Stiefel genannt werden. Mit diesem Aufzuge ist der Entlibucher auf seinen Bergen ringfertig, auch für den Regen und Ungewitter besser noch, als man beym ersten Anblicke denken möchte, geschirmet, und überhaupt — wenn nur alle so klug wären, und die Beinkleider oder Hosen

weiter

weiter an die Hüften hinaufgehen ließen — gut bedeckt. Bey verschiedenen Arbeiten zu Sommers- und Winterszeit ist er aber auch etwa anders und weniger angezogen. Selten wird er, selbst in der größten Kälte, die Brust bedecken. Auf den Alpen trägt man keine Spitzhosen, sondern leinene sogenannte Feldhosen, die für da auch besser passen.

Sprache. Die Entlibucherische Mundart ist von der der Nachbarn merklich unterschieden: oben im Lande kömmt sie der Bernerischemmenthalischen, untenher der Luzernerischen näher; durchaus aber redet der Entlibucher geläufig, und sehr ungezwungen. Man kann daherum binnen einer Tagreise wenigstens fünf kleine Völkerschaften antreffen, derer Sprache eine von der andern merklich abgehet, obwohl alle deutsch sind, als: Brienzer, Emmenthaler, Entlibucher, Unterwaldner, Luzerner.

Bauart. Es bleibt mir noch übrig etwas weniges von der Bauart (*) in den Winterhei-

(*) Siehe auf meiner Karte *No. II.* F. 1., F. 2., F. 3.

terheimathen zu sagen; von der auf den Alpen habe ich schon gesagt. Es kömmt hier das Haus, der Stall oder die Scheuer, und etwa ein kleiner Speicher für die Frucht, Erdäpfel u. s. w. zu betrachten vor. Oft ist alles unter einem Dache beysammen. Der Bau der Scheuern ist fast durchgehends gleichförmig und kommentlich eingerichtet. Untenher sind die Ställe für Pferde, Rindvieh, Schafe und Ziegen. Bey der Scheuer, ja innerhalb dem Umfange derselben, wie bey dem Hause, ist immer oder fast immer ein Brunnen. Nämlich um den Brunnen herum, ja wohl auch überhaupt auf allen Seiten, die ausgenommen, von der der Unrath herausgeworfen wird, ist die Stallung noch mit einer äußern Wand von angeschlagenen Läden umgeben; zwischen innen werden Streue, Schneggen (eine Art den Entlibuchern eigenes, für Schlitten oder auf Rädern dienenden Fuhrzeuges) und anders Geräthe aufbehalten. Obenher sind die Heustöcke, und die Theele nächst selben oder zwischen selben dienet zugleich für die Tenne, das wenige Getreide auszudreschen. — Unerachtet sie sich nicht sehr damit abzugeben haben, wissen die Entlibu-

Entlibucher doch mit dem Dreschen eben so unschicklich nicht umzugehen; mit dem Aernten aber oder Getreideeinschneiden vortrefflich: wie dann, da die Aernte im Gäu und den freyen Aemtern anfängt, und sie die ihrige eben noch nicht beschäfftiget, das Heuen aber vorbey ist, ganze Schwärme junger Pursche und Mädchens dahin in, wie sie zu sagen pflegen, die Aernte gehen, etwas zu verdienen; einige auch wohl so eine kleine Reise für gleichsam ihre Lust und ohne Unkösten zu machen. — Die Häuser bestehen inwendig aus der Kuchel und Speisegaden, einer Stube und Nebengaden auf dem ersten Stockwerke; und mehrern oder wenigern Kammern oder Gaden (Zimmern) obenher. Alles ist von Holz aufgeführt; jedoch untermauert, und in dem Gemauerten ein oder mehrere Keller angebracht. In dem Keller werden auch die Erdäpfel vor der Kälte aufbewahrt, wo man damit in den Kellern der Speicher, weil diese keine Keller oder doch nicht sichere genug haben u. s. w., nicht zurechte kömmt. Dermalen sind mehrere Häuser mit einem Rauchfange versehen, und nicht unsauber gehalten. Außenher werden die

Schwein-

Schweinställe und die Loke angebracht. Die meisten Häuser haben zwar so in etwas ihr besonders Aussehen; jedoch gleichen auf der Bramegg einige den Gäuerischen Gebäuden, und oben im Lande sind mehrere nach der Emmenthalischen Mode aufgerichtet. In den Ställen haben die oberkeitlichen Salpetersieder das Recht nachzugraben: doch daß sie das Aufgebrochene wieder zurechte machen. Uebrigens wird von den Entlibuchern ein ganzes Gebäude ein **Gmach**, und erst die Gemächer selbst oder die Abtheilungen auf jedem Boden werden **Gehälter** geheißen. Die Häuser pflegt man zu **wätten**.

Von dem Heimwehe. Von dem Heimwehe der Entlibucher sollte ich gleichwohl auch was sagen. Diese uns Schweizern so gemeine Krankheit plagt bevor auch die Entlibucher gar sehr, ja richtet sie zuweilen vollends hin. Es ist immer eine beträchtliche Anzahl derselben außerhalb Landes, theils auf einer herumwandernden Handelschaft, theils auf Sennereyen im Freyburgischen, Solothurnerischen, Elsässischen, — — — — und alle diese werden gar so leicht von dem Heimwehe

wehe nicht angegriffen; ein Beweis, daß solches meistens nicht so fast von Veränderung der Luft und des Orts, als vielmehr Einschränkung der lieben Freyheit und gewaltsamer, einsmaliger Aenderung der angewöhnten Lebensart herrühre: denn es greifet dagegen die, so in Kriegsdiensten sich begeben, sehr oft und scharf an. Herr Sulzer (*) in seinen Anmerkungen über Scheuchzers Naturgeschichte giebet, zuwider aller Erfahrung, vor, daß die **Weinländer** stärker und tapferer seyn, als die **Milchländer**. Nein! waren die ersten Eidsgenossen nicht so gut als alle, Milchländer? schlugen sie nicht immer die Weinländer, Deutsche, Wälsche, Franzosen, Burgundier? — — — — behaupteten sie nicht eben zu solcher Zeit, da sie noch überhaupt Milchländer waren, den Ruhm der stärksten und tapfersten Nation Europens? werden nicht noch bey unsern Zeiten die Milchbauern in vorfallendem Raufen und Handgemenge denen an Wein gewöhnten weit Meister? Was Herr Sulzer von der Aussage seines Schweizerischspanischen Offiziers vorbrin-

(*) Besiehe die Edition von 1746, 1sten Theils 476ste Seite.

vorbringet, mag indessen doch wahr seyn: beweiset aber eben das Gegentheil, und vielleicht auch, daß Herr Sulzer sich nicht aufs Beßte auf die heutige Kriegskunst verstehe, noch die Eigenschaften eines guten Soldaten recht kenne. Wenn die Milchländer, als neuangeworbene Soldaten, bey dem Regimente ankommen, sind sie theils eben wegen dem Heimwehe und Unmuthe über den Verlurst der so eben noch ganz vollkommen genossenen Freyheit, die sie sich jetzt durch die strenge Kriegszucht sollten einschränken lassen, theils eben daherkommenden Langsamkeit sich in so gezwungenes Wesen zu schicken, oft im Anfange minder brauchbar, und etwa nicht so geschwind zu diszipliren, als die Weinländer. Vielleicht also, der Erfahrung (*), aber eben auch dessenthalben meinem Satze gemäß ließ dieser Offizier sich vernehmen, er wollte mit Hundert neuangeworbenen Weinländern Zweyhundert auch neuangeworbene Milchländer schlagen, hingegen nach einiger

Zeit

(*) Ich sage, vielleicht: denn ein erfahrner anderer, ehemals in französischen Diensten gestandener Offizier versichert mich gerade das Gegentheil.

Zeit mit Hundert Milchländern auch mehr als Zweyhundert Weinländer: nur hätte er nicht gebraucht darzuzusetzen, wenn sie einige Zeit beym Weine gewesen, ausgenommen in dem Verstande, wenn sie dieser, ihnen etwa erst minder anstehenden Nahrung besser gewohnt seyn, und das Verlangen und Sehnen nach Milch ausgeschlagen haben würden. Belangend, daß die Weinländler arbeitsamer seyn sollen, als die Milchländler, so ist das schon öfters wahr: aber ich zweifle stark daran, ob nicht die übrige Lebensart mehr, als der Gebrauch des Weines oder der Milch des einen oder des andern Ursache sey. Freylich ist, z. B., ein Entlibucherischer Bauer minder arbeitsam, als ein Züricherischer Bauer: aber warum? Weil es sein Zustand fast mitbringet, daß er weniger Arbeitens für die Bestellung seiner Wirthschaft bedarf, oder doch zu bedörfen glaubet. Allein! die Luzernerischen Gäuerbauern genießen überhaupt auch weit mehr Milch, und viel weniger Wein, als die Züricherischen Bauern: indessen da sie das Feld bestellen müssen, und dieses ohne viel Arbeitens nicht geschehen mag, sind sie eben so arbeitsam,

sam, als die Züricherischen. Und unsre Weggiser, gebrauchen sie nicht so viel Wein oder dem Weine verwandtes Getränke, als die Züricher, sind sie dessentwegen arbeitsam?

Von dem Schottenzucker. Da ich so Vieles von allerhand Dingerchen niederschreibe, würden mich Einige einer Nachläßigkeit beschuldigen, wenn ich nicht von dem Schottenzucker wenigstens hier etwas nachholte. Mit dessen Bereitung geben sich im Entlibuch auch Leute ab. Unerachtet derselbe in der Fremde sehr theuer bezahlt wird, kauft man ihn doch von diesen Leuten wohlfeil genug, benanntlich das Pfund krystallisirt um **Vier**, **Fünf**, höchstens **Sechs Batzen**, d. i., Fünfzehn bis Achtzehn Schillinge, unkrystallisirt noch geringer. Der Schottenzucker ist eine von der Schotten abgesottene, in der Medizin bekannte Essenz. Wenn man ihn so trocken versucht, hat er keinen Geschmack: aber mit Milch vermischt und darinn gewärmet, ist er ziemlich süß.

Siebentens.

Verfassung in dem Geistlichen und Weltlichen.

Die Entlibucher sind gut Römischkatholisch. Man kann auch so überhaupt zum Lobe dieses Volkes sagen, daß es andächtig und im Gottesdienste fleißig, dabey nicht schwärmerisch, noch abergläubisch sey. Ich sage, überhaupt: denn freylich giebt es — wo aber in der ganzen Christenheit nicht? — einige leichtgläubige und fanatische Leute. Allein man vergleiche den Entlibucher in diesem Stücke mit dem benachbarten Bernerischen Emmenthaler, der sehr superstitiös ist: man wird einen auffallenden Kontrast finden. Mit den Bernerischen Angehörigen leben die Entlibucher polemischer Sachen halber in gutem Frieden: und wenn sie auch zuweilen von einigen derselben des Glaubens oder der Religion halber angetastet werden, wissen sie solche gar artig mit kurzen, treffenden und schneidenden Antworten abzufertigen. Im Lande sind sieben Pfarreyen, als: Entli-

buch, Schüpfen, Eschlismatt, Romos, Marpach, Hasli und Dopplischwand (*), alle von einem großen Umfange, die letzte allein ausgenommen. Ueberdas ist noch ein beträchtlicher Theil nach Malters und ein kleinerer zu Wollhausen eingepfarrt. Zum bessern Behufe des Landes im Geistlichen hat die väterlichsorgfältige Gutthätigkeit MGHrn. um die Mitte des vordern Sekuli ein Kapuzinerkloster zu Stande gebracht, welches dann hauptsächlich eben von MGHrn. unterhalten wird (**). Für einigen Beytrag haben sich auch die drey Aemter verpflichtet: und das Uebrige wird denen Religiosen an Almosen zugebracht, aus dem Entlibuch und der Gäuerischen Nachbarschaft. Die Familie

bestehet

(*) So war es bisher; nun aber soll aus dem südlichen Theile von Schüpfen und einem sehr kleinen von Eschlismatt eine besondere Pfarre — wie höchstnöthig — errichtet werden. Besehet hievon an seinem Orte den besondern Zusatz. — In der besondern Beschreibung hier fahre ich indessen nach den 7 Pfarreyen fort; bemerke jedoch, welche Oerter der achten einverleibet werden sollen.

(**) Nur die Einrichtung hat die Oberkeit beynahe 23000 Gl. gekostet.

bestehet bald aus zehn, bald mehrern Patribus, einem Fratre Clerico und drey Laienbrüdern. Diese W. E. E. V. V. sind für das hier, damit sie im Erheischungsfalle den Pfarrherren die Seelsorge versehen helfen. Sie haben dann so ziemlich zu arbeiten.

Die Pfarrherren haben einen besondern Mann zu ihren Diensten, Kirchenrichter genannt, durch den sie die Leute zu sich zu rufen oder über gewisse Sachen zu machen pflegen. Alle sind gegenwärtig dem Surseer- oder Rußwylerkapitel einverleibt, und ist ihr Distrikt, sammt der Pfarre Wollhausen, eine der vier sogenannten Regiunkeln oder Sextariate desselben, der Ausdehnung nach nicht nur die größte, sondern gar größer, als die drey übrigen zusammengenommen. Die Kirchen haben besondere Verwalter ihres Guts, Kirchmayer genannt: in beyden obern Kirchgängen annoch so geheißene Kirchenvögte; die der Kapellen und Braderschaften heißen Pfleger. Von allen diesen nimmt der Pfarrer, nebst einigen von ihm dazu berufenen Geschwornen, an dem sogenannten Kirchensatze alljährlich die Rechnung ab, welche alle

zwey Jahre auch dem Landvogte muß vorgewiesen werden.

Die politische Einrichtung ist folgendermaßen bestellet:

Luzern setzet dem Lande einen **Landvogt** vor, welcher je zu zwey Jahren um erwählet und aus dem *kleinen* oder *innern* **Rathe** genommen wird. Dieser residirt zu **Luzern**; führt aber im Namen der hohen Oberkeit die Regierung, und schickt die Privatbefehle ins Land. Allgemeine Gesetze oder Mandate aber werden von der Kanzley zu *Luzern* ausgefertiget, und an Sonn- oder Feyertägen dem versammelten Volke in den Kirchen öffentlich verlesen. Ehemals wurde alle zwey Jahre zu Ende Weinmonats der sogenannte **Schwörtag** feyerlich gehalten, und von dem neuen Landvogte, nachdem ihn der abgehende der mit Unter- und Obergewehr zu ihren Pannern und Fahnen versammelten Gemeinde vorgestellet, die Huldigung oder der Eid der Treue zu Handen der Stadt **Luzern** aufgenommen. Seitdem nun aber zu Ersparung der gar zu großen Unköstten, sowohl für

den allgemeinen Staatsseckel, als die Aemter, die Schwörtäge aufgehoben, oder bis je auf das zwölfte Jahr verleget worden, wird der Eid der Treue auf dem sogenannten Bußengerichte von der jungen Mannschaft, die selben noch nie geleistet, dem alten Landvogte abgelegt. Es schwören nämlich alle Mannspersonen, die über Vierzehn Jahre alt sind, der Stadt Luzern: „Gehorsam und Treue; „der Stadt Nutzen zu fördern, Schaden zu „wenden; der Stadt Stadtrecht, Freyheit „und Gewohnheiten zu halten. Die Gerichte „ihres Landes redlich zu besetzen. Wer gewahret, daß wer der Stadt oder dem Lande Schaden zuzufügen im Begriffe, soll Lärmen machen, den Schädlichen fangen helfen, und dem Vogte einhändigen; wenn „Mishälligkeit und Rauf entstehet, scheiden, „und Frieden machen. Keiner laufe ohne „MGHrn. Wissen in fremde Kriegsdienste.„ Indessen verbindet alles dieses, obwohl freylich einem Jeden bey seinem Gewissen, jedoch nicht anders an Eides statt, als in so ferne er dessen von der Stadt oder dem Vogte bey dem Eide ermahnet wird, ausgenommen der allgemeine Artikel der Treue und Förderung

des Nutzens, Abwendung des Schadens in trifftigen Gefahren und dringenden Umständen. Bemeldetes Bußengericht wird von dem alten Landvogte bey dem Austritte von der Regierung gehalten. Nämlich er reitet in Begleitschaft des Vogtschreibers mit einem Stadtbedienten in die drey Aemter, sitzet in dem Hauptorte eines jeden derselben, nach Erforderniß einen oder mehrere Täge, zu Gerichte, und nimmt vor unter seiner Regierung aufgelaufene und noch nicht sonst abgestrafte Fehler zu Handen der Stadt die Bußen auf. In jedem der drey Aemter ziehet er einige Geschworne darzu, und befragt sie, wenn es ihm beliebet, etwa auch um ihr Gutdünken: richtet aber nach seinem eigenen Urtheile allein. Meynt einer, er werde zu hart gestrafet, kann er vor MGHrn. appelliren. Diese Geschworne, von denen ich so eben Anregung zu thun anfieng, sind in allen drey Aemtern, jedoch ungleich, vertheilt, und ihrer in allem Acht und Dreyßig, welche, sammt dem Landsweibel und Landsschreiber, die 40 oder **Vierziger**, auch **gemeine Vierzger der Landschaft Entlibuch** genannt werden. Ihr Eid verbindet sie: „Zu

„Gerichte

„Gerichte zu gehen, den Leuten Recht zu „sprechen, Niemand zulieb oder zuleid, aus „Freundschaft oder Feindschaft, Neid oder „Haß, für Mieth oder Gaben: und zu lei„den — d. i., anklagsweise, oder wie nö„thig ist, dem Vogte zu hinterbringen — „was ihnen zu leiden von dem Vogte abson„derlich, oder in Mandaten, oder sonst von „der Hoheit selbst beym Eide auferlegt wird.„ Einen gleichen Eid haben die Weibel, derer, nebst dem Landsweibel zu Schüpfen, einer für jedes der beyden übrigen Aemter ist; sie entscheiden an den Gerichten, wenn die Stimmen einstehen: sonst haben sie keine Stimme. Auch der Landsschreiber hat seinen Eid, sein Amt getreu zu verwalten; wie imgleichen die besondern Gerichtsschreiber.

Unter den Vierzigern hat gleichsam den ersten Rang der sogenannte **Pannermeister**, dann der **Landshauptmann**, folgends der **Landsfähndrich**. Solcher ihr besonders Amt zwar bestehet fast nur in dem Titel; doch, wenn MGHrn. gut finden sollten, sie auch im Kriege zu brauchen, verbindet sie ihr Eid: „Ihre Schuldigkeit zu thun; bevor die

„Ehrenzeichen des Krieges, ohne der Ober-„keit Willen, nirgends hinzutragen.„ MGHrn. haben sich vorbehalten, für jedes dieser drey Aemter der Gemeinde je drey Männer nach Belieben vorzuschlagen; die Gemeinde wählet dann einen durchs Mehr. Insgemein sitzt in jedem der drey Aemter unter den Geschwornen einer dieser Titulaturbedienten. Die übrigen Geschwornen zu besetzen ist der Gemeinde überlassen, jedoch in Beyseyn des Landvogts.

Ehemals wurden aus den Vierzigern Vierzehn ausgezogen, welche unter dem Vorsitze des Vogten, und daher, sammt diesem, dem Namen der 15 oder **Fünfzehner** zu Gerichte saßen; von welchen, wenn einer an ihr Urtheil nicht wollte gebunden seyn, er an die Oberkeit selbst sich wenden konnte. Das gab oft große Unköstten, und verursachte Unkommlichkeiten; der Landvogt mußte expreß ins Land, die Vierzehn aus den verschiedenen Aemtern auch an ein Ort sich versammeln u. s. w. Es ist nun aber seit langem abgeändert, und gegenwärtig folgendermaßen bestellet: Nämlich, aus den Vierzigern sind **Acht und Dreyßig Gerichtsessen**, davon für

jedes

jedes Amt sein besonders Gericht angeordnet ist, so alle Jahre einigemale ordentlich, auf Begehren auch außerordentlich gehalten wird. Wer dann einen im Rechte zu suchen hat, muß ihn vor demjenigen Gerichte belangen, in dessen Stabe er seßhaft ist. Da gehen dann eben noch nicht große Kösten darauf: und mögen es die Parteyen nach dem Spruche bewenden, oder, wenn es über Zehn Gulden antrifft, die Appellaz an beyde Herren Landvögte, den alten und neuen ergehen lassen, und selbst sich vor solchen zu Luzern stellen, wo noch immer die Unkösten so hoch nicht kommen, als vor bey dem Fünfzehnergerichte (als nicht die Parteyen in die Stadt, sondern der Landvogt ins Land kommen mußte) nothwendig geschehen mußte. Von den Landvögten ergehet die Appellation, wenn es über Hundert Gulden betrifft, an den täglichen Rath, und letztlich Räthe und Hundert. Wenn ein Rechtshandel wegen Grund und Boden, oder Ehre und guten Namen geführt wird, findt die Appellation immer statt. Der kleine Distrikt im Markte hat mit der ganzen Verfassung des Landes nichts gemein, als daß er unter dem nämli-

 chen

chen Landvogte stehet; wo noch die Regierung dem neuen später angeht, als die im Entlibuch selbst.

Nebst dem, daß die Vierziger oder sogenannten **Geschwornen** zu Gerichte zu sitzen haben, ist ihnen von der Oberkeit auch die Austheilung der zum gemeinen Behufe nöthigen **Frohndienste**, und die Aufnahme und Verwahrung der Steuer oder des **Landkostens** anvertrauet: also für sie eine schwere Pflicht, das eine so anzuordnen, daß dadurch der Landmann erleichtert, nicht — Privatabsichten und Privatpersonen zulieb nur — vergebens belästiget werde; und das andere getreu zu verwalten, und dahin genau zu verwenden, wozu es bestimmet ist. Wie leicht kann sich da ein Amtmann übersehen, und nebst dem Laste der Sünde sich auch der Zurückerstattung aufladen! — — —

Käufe liegender Güter werden vollends im Lande **ausgefertiget**, d. i., von den **Geschwornen des Gerichts**, in dem das Gut gelegen, zu Kräften erkennet, und das Instrument durch den **Landschreiber** ausge-

stellet,

stellet, ausgenommen jedoch, was bey einem Auffalle versteigerungsweise dem Meistbiethenden übergeben wird, da die Fertigung dem Stadtgerichte zustehet. Dieses Privilegium haben nebst andern Gnaden MGHrn. dem Landschreiber bisher noch immer nachzulassen huldreichst geruhet. **Gülten** jedoch, so über **Zweyhundert Gulden** halten, gehören in die Stadt zu schreiben, und dem **Landvogte** stehet zu sie zu siegeln. In Ansehung der Käufe wird zwischen den **Kaufbriefen** und **Beilbriefen** da kein Unterschied gemachet, nur *ein* Instrument aufgesetzt, und dem Käufer zugestellet. Zu einem von einem Bevogteten oder mit einem Anwalde versehenen, geschlossenen Kaufe wird die Ratifikation des Landvogten erfordert. Den Geschwornen lieget auch ob, für die zu errichtende Gülten die Schatzung zu machen: welche dann nicht nach dem Maaße, sondern der Ertragenheit der Oberfläche des Unterpfandes gemacht wird. Wenn aber einer in was immer für Sachen sich über das Verfahren der Geschwornen zu beschweren zu haben glaubet, kann er ihnen das Recht vor die Hoheit darschlagen. Auch haben die Geschworne die Schuldigkeit, Leuten,

ten, welche es nöthig haben, einen Vogt oder Verwalter ihrer Güter (falls nicht des zu Bevogtenden Verwandtschaft dessenthalben schon gesorget hat, und von dem Landvogte Bestätigung erhalten), auch, wenn die Person sich nicht selbst einen wählet, einen Beystand vor Gericht zu geben. Der von ihnen ernamsete jedoch, wenn er genugsam entschuldigende Gründe zu haben vermeynet, kann solche dem Landvogte vortragen, und von diesem entlassen, den Geschwornen hingegen einen andern auszusuchen anbefohlen werden. Item ist den Geschwornen seit langem gestattet, Gefangene zu yechtigen oder gichtigen, d. i., bevor sie solche auf Luzern senden, über ihr Verbrechen, jedoch nur schlechthin und gar nicht peinlich, anzufragen, da dann ein solches Examen zugleich in die Stadt geschickt wird. So abgeschmackt, ärgerlich und lüpfend es seyn würde an einem Geschwornen verschmitzte Bosheit, köpfischen Eigensinn und unerlaubte Arglistigkeit, Tücke und Untreue wahrzunehmen: so ein großes Vergnügen ist es dagegen einen klugen, vernünftigen, wohlgesinnten, redlichen, Gott, der Oberkeit und dem ächten Nutzen

des

des Vaterlandes ergebenen Entlibucherischen Vorgesetzten zu kennen, und mit ihm umzugehen. Dabey kann man mit rechter Lust, bey öffentlichen Anlässen sogar, die aufgeräumte Spaßhaftigkeit, welche an dem Entlibucher (*) so natürlich läßt, und seinen Nationalcharakter bezeichnet, ersehen. Mit Anstande und doch in scherzenden Ausdrücken werden die wichtigsten und ernsthaftesten Angelegenheiten vorgetragen, abgehandelt, und darüber ausgesprochen vor Gerichte, auf den Landtägen, bey Verkündigung gemeiner Ordnungen, — — — —.

Die drey Aemter nun sind: Das obere oder Eschlismatteramt, das mittlere oder Schüpferamt, und das untere oder Entlibucheramt. Jedes hat nebst den Geschwornen seinen eigenen Weibel und Schreiber. Der Weibel ist hier nicht, wie anderswo im Kanton, dem Range nach die erste, sondern vielmehr die letzte Person am Gerichte, und gehet

(*) Diese Leute spaßen sogar sehr oft mitten in ihrem größten Unglücke, Schmerzen und Drangsalen recht *à la Rabener*, so fürwahr auch den, der zuhört, aufheitern, und ihm Achtung für dieses muntere Volk einflößen muß.

gehet nur dem Schreiber vor. Er hat die sogenannten Schuldbothe zu verrichten, d. i., durch ihn muß ein Gläubiger seinen Schuldner treiben oder der Zahlung wegen mahnen lassen. Wenn alsdann der Schuldner noch nicht zahlet, kann man ihn nach Anweisung des Stadtrechts oder des von MGHrn. dem Lande bewilligten (*) Landrechts weiters treiben lassen, so die, welche es gern wissen wollen, an Orte und Stelle, benanntlich Tit. 37. des Stadtrechts und Art. 51. u. folg. des Landrechts, selbst nachsehen mögen.

Die Vierziger versammeln sich alle zwey Jahre, um sich über das gemeine Beßte zu bera-

(*) Mit dem Vorbehalte, daß die Oberkeit nach Gutdünken damit Aenderungen vornehmen würde, welches jedoch zu thun die Landleute sich nicht vermessen sollten. Die Kopien dieses Landbuches werden nur so geschrieben aufbehalten. Es hat das Aussehen einer ziemlichunordentlichen Kompilation, von der weggenommen theils was mit dem Stadtrechte übereinskömmt, theils nicht mehr anwendbar ist, könnte man das nur wenige Uebrige kurz zusammenziehen, und fast auf Einen Bogen bringen. Wäre es nicht schicklich so zu machen?

berathen, und allfällig, was ihnen dann scheinet, MGHrn. vorzutragen. Es ist in vorigen Zeiten wohl auch geschehen, daß sie unbefugter Weise, und zuwider dem ausdrücklichen Verbothe oder Vorbehalte im Landbuche sich angemaßet haben, selbst Gesetze zu stellen, der unwissenden Gemeinde als solche aufzuladen, und ohne Gutheißen der Oberkeit ins Landrecht einzuzeichnen, wie 1675 und 1681 wegen Zäunen u. d. gl. Zu unsern Zeiten sind sie freylich vorsichtiger, ihrer Gebühre besser eingedenk und enthaltsamer. Sonst haben sich außerordentlich weder die Vierzig Geschworne, noch die Gemeinden ohne Vorwissen des regierenden Herrn Landvogten zu versammeln. **Vater und Sohn** können nicht zugleich sich unter den Vierzigern befinden, auch **Brüder** nicht. Noch giebt es einige, seit altem übliche Landesbedienungen, meistens nach dem **ehemaligen** militärischen Fuße.

Die Bedienten tragen die **Landesfarbe**, und sind folgende: Der **Landshorner**, der **Landstrommer**, der **Landspfeifer** und der **Landsboth**.

Wappen.

Wappen. Das Wappen des Landes bestehet aus einem geradegetheiten Schilde, in dessen einem und zwar grünem Felde ein rothes Kreuz, in dem andern rothen Felde aber eine silberne Buche mit grünen Blättern stehet.

Landleute, Hintersässe u. s. w. Die Einwohner des Landes bestehen aus den Landleuten, die allein zu den politischen Bedienungen den Zutritt, das Recht zu wohnen, wo sie wollen, und noch einige andere Vorzüge haben; den Beysässen, welche von dem allem nur das Recht sich in einem der drey Aemter nach Belieben zu setzen haben; den Hintersässen, welche dadurch ein Recht sich im Lande haushäblich niederzulassen erhalten, weil sie in einem der drey Aemter eine Heimath erkaufet haben, aber dann auch nur in selbigem Amte Hintersässen sind; und den Gästen, die nur Lehenleute oder sonst geduldet sind. Nur die von den drey erstern Gattungen ist das Amt, in dem sie säßhaft oder eingefertiget, wenn sie vollends ins Unvermögen, für sich selbst zu sorgen, gerathen, schuldig zu erhalten. Die Geschlechter, welche das Landrecht besitzen, sind folgende:

folgende: Achermann, Balmer, Banz, Baumeler, Bienz, Bieri, Birer, Bizi, Bödmer, Bucher, Bünder, Bürkli, Dahinden (*), Eicher, Emmenegger, Engel, Fallegger, Fankhuser, Fasser, Felder, Franz, Fridli, Furer, Galli, Glanzmann, Grau, Gyger, Häfliger, Hafner, Halbysen, Haldi, Has, Heid, Henzmann, Hofstetter, Huber, Hurni, Jänni, Keiser, Kreith, Krügel, Krummenacher, Küngg, Lauber, Liri, Lötscher, Lori, Ludi, Lustenberger, Lymacher, Mäz, Marpacher, Matter, Müller, Murpf, Muri (**), Muther, Plast, Portmann, Ränggli, Rek, Ros, Rot, Rüdi, Schacher, Schmid, Schmidiger, Schnyder, Schöpfer, Schüz, Schumacher, Stadelmann, Stalder, Studer, Stuzmann, Süß, Talmann, Tanner, Theiler, Thus, Ulmi, Unternärer, Vetter, Vogel, Wespi, Wey, Wigger, Wiki, Wyß, Zämp, Zilmann.

Mann=

(*) Oder Hinder.

(**) Oder uf der Mur.

Mannlehen. Verschiedene Entlibucherische Höfe und Alpen sind Mannlehen, d. i., das rechte Eigenthum derselben kömmt MGHrn. unmittelbar zu; diese aber verleihen die völlige Nutzung und das Besitzthum derselben so, daß so lange der Mannsstamme in geradabsteigender Linie des Lehentragers dauert, eben so lange auch das Lehen selbst dauern soll, und dann auch nur von den männlichen Descendenten möge besessen werden: jedoch mit Bedingnisse, daß je von Zehn zu Zehn Jahren, auch bey etwanigem Kaufe, Tausche und Abgange des Besitzers, oder, wo das Lehengut vertheilt ist, desjenigen der Besitzer, der im Namen der andern für die Lehenpflicht, als sogenannter Trager, sich zu stellen hat, diese Mannlehen wieder müssen empfangen und der sogenannte Ehrschatz erleget werden. Alle werden im Namen der Stadt von einem jeweiligen Herrn Landvogte verliehen (ausgenommen die zwey letztern, so der Herr Amtsschultheiß verleihet), und sind folgende, als: 1.) Staldegg, im Kirchgange Wollhausen, zahlt Ehrschatz 10 Gl.; 2.) Lutersarni, im Kirchgange Malters, 10 Gl.; 3.) Niederlindenbühl

bühl oder Kündiswyl, im Kirchgange Schüpfen, 12 Gl.; 4.) Dieppenrüti, im Kirchgange Malters, 8 Gl.; 5.) Im Grüth oder vor der Burg, im Kirchgange Entlibuch, 12 Gl.; 6.) Blattegg, im Kirchgange Entlibuch, 12 Gl.; 7.) Farnbühl, im Kirchgange Malters, 12 Gl.; 8.) Oeggenschwand, im Kirchgange Malters, 12 Gl.; 9.) Brüdern, im Kirchgange Entlibuch, 20 Gl. Darunter sind aber einige in verschiedene Theile vertheilt, die wieder ihre besondere Nämen haben, z. B., Brüdern begreift Brüdern, die Ellegg u. s. w. Da sonst jedem Besitzer frey stehet, für aufgenommene Baarschaft durch eine errichtete Gülthypothek, oder aufs Gut gestellte Handschrift oder Aufschlag sein Land zu verpfänden, mit der Obliegenheit, die Baarschaft oder das Kapital alljährlich per 5 pro 100 zu verzinsen, können hingegen diese Mannlehen mit keinerley Verschreibungen beschweret werden.

Etat Militaire. Nun ist mir noch übrig von der gegenwärtigen Kriegsverfassung des Entlibuchs zu reden. Selbige ist eigentlich,

lich, wie in dem übrigen Kanton, außer daß die Entlibucher keine Reiterey aufzustellen, sondern nur Zugpferde für die Artillerie und Munition zu liefern haben. Die Uniform ist ihrer sonstigen besondern Tracht nach eingerichtet, in der That ziemlich kriegerisch und leicht, nämlich: Das Haupt mit einem nur auf einer Seite aufgestürzten, um den Güpfen herum weißbordirten, nicht gar weiten Huthe bedecket; seinen schwarzen Kravat um den Halse; ein haustücherner kurzer Tschopen mit rothen Revers und Weste; blaue Hosen; weiße Strümpfe mit schwarzen Bändern; und — so vielleicht abgeändert werden dörfte — Schuhe mit rothen Laschen. Er ist mit seiner Büchse und Bajonet, die Grenadiers auch mit einem Säbel versehen; nebst der Patrontasche soll jeder seinen Habersack haben. Entlibuch macht mit dem Kirchgange Malters eine der fünf Brigaden aus, in welche die ganze Mannschaft des Kantons sich eintheilet. Bemeldeter Kirchgang liefert eines der vier Bataillons dieser Brigade; die übrigen drey Bataillons werden eines aus dem Eschlismatteramte, eines aus dem

von

von Schüpfen, mit Zuzuge des Kirchgangs Hasli, und eines aus den übrigen Kirchgängen des untern Gerichts aufgerichtet oder ausgezogen. Die Mannschaft ist bey Zweydrittheil wirklich nicht, sondern höchstens Eindrittheil enrollirt. Indessen sollen auch die, welche nicht eingerollet sind, dennoch mit gehöriger Mundur und Armatur versehen seyn, worauf den Geschwornen zu halten aufgetragen ist. Diese nicht eingeschriebene Uebermannschaft ist als ein großes Corps de Réserve anzusehen. Die eingerichtete Bataillons aber bestehen jedes aus 364 Mann. Diese 364 Mann werden in vier Kompagnien Füsiliers jede zu 76 Mann, und eine Kompagnie Grenadiers zu 60 Mann eingetheilt. Bey dieser Abzählung sind die Offiziers und alles mitgerechnet. Die Offiziers der besondern Kompagnien werden alle von der Bauersame genommen, ausgenommen allein die Hauptleute, welche aus der Stadt sind. Jedes Bataillon hat noch seinen besondern Trüllmeister, der an den kleinen Exerzir- oder Trülltägen die Mannschaft in Waffen üben soll, und sonst dem Major als *Aide de Camp* dienet; auch seinen Tambourmajor.

Die ganze Brigade hat ihren Brigadier und übrige hohe Staabsoffiziers, welche aber bey Friedenszeiten ihre Untergebene nicht leicht selbst die Musterung passiren lassen, sondern solches muß alle Jahre ein eigends darzu bestellter Major, sammt zwey Aidemajors, thun, der dann auch die niederern Offiziersstellen zu vergeben hat. Für jedes Bataillon ist eine Fahne, die auch einem Landmanne anvertrauet zu werden pfleget. Noch sind nach einer neuerlichen Verordnung bey jedem Bataillon zwanzig Jäger, derer Uniform im Entlibuch nur darinn unterschieden, daß sie statt rothen grüne Aufschläge tragen. Mich dünkt, man sollte in diesem Berglande, als wo es von großem Vortheile und äußerster Wichtigkeit einst seyn dörfte, eines in noch bessere Uebung bringen, nämlich: Den weiten Schuß mit den großen, schweren Haaken. — Was für Dienste könnte nicht ein darinn recht erfahrnes, kleines Korps von 50 bis 100 Mann an gewissen Orten leisten? — — Muß dann Alles die Mode und in Allem bestimmen? — — Und doch wäre ein solches Korps, und zwar ein recht auserwähltes, sehr leicht zu errich-

errichten. Z. B., diejenigen, welche das zur Entlassung aus dem Bataillon oder auf den Muster- und Trülltägen bestimmte Alter annoch bey Zehn Jahren nicht erreichet haben, und aber gern entlassen wären, sollen wirklich entlassen werden, aber anders nicht, als mit dem Bedinge, daß sie als geprüfte, gute Haakenschützen erfunden worden, und sich noch alljährlich einigemale eben im weiten Schusse üben sollen. Da man junge Pursche genug hat, das Bataillon zu ergänzen, entstünde aus diesem ein nicht nur einfacher Nutzen. Man bekäme alte, versuchte Schützen, die dabey allenfalls auch noch was vom Regulärstreite wüßten; die Jugend würde frühzeitiger und allgemeiner regulirt; auch kämen mehrere brauchbare Gewehre ins Land. Wenn die Entlibucher dießfalls überhaupt nur so gut eingerichtet wären, als die von Schüpfen; durchaus sich auf den Trommelschlag gehörig verstünden; recht gute Anführer und zu diesen das nöthige Zutrauen hätten, im Falle auch etwa Handgemein werden könnten, wären sie, nach Maaßgabe ihrer geringen Anzahl, in ihrem eigenen Lande fast unüberwindlich: da

im Gegentheile ein Feind, dem die Gegend wohl bekannt, mit einem Haufen auserlesener Krieger sie vielleicht weit eher überwältigen dörfte, als man sich zumalen einbildet.

Achtens.

Bey der Beschreibung der besondern Aemter, Pfarreyen und Oerter werde ich jetzt folgende Ordnung beobachten, nämlich oben im Lande anfangen und unten im Lande endigen. Schließlich als ein Supplement vom Markte noch was sagen.

Zweyter Abschnitt

oder

Besondere Beschreibung.

Innhalt.

1.) Das obere Amt.

2.) Das mittlere Amt.

3.) Das untere Amt.

4.) Der Markt von Wollhausen.

1.) Das

1.) Das obere Amt.

Das obere oder Eschlismatteramt erstreckt sich von Mittage, oder dem Hirswängiberge gegen Mitternacht, oder bis an die Hängelenfluhe auf 2, und in die Breite 1 bis 1 und eine halbe deutsche Meile (*) weit; es enthält in seiner Grundfläche ungefähr 22500000 Quadrattoises. Es gränzet an die Bernerischen Landvogteyen Trachselwald und Signau mit seiner Abendseite, und mit seiner Morgenseite an beyde übrige Aemter des Entlibuchs. Die Gränzscheidung des Bernerischen kann man hier unter dem Scheibengütsche bey der sogenannten Rotenfluhe

(*) Es ist wohl zu merken, daß, wenn ich so die Länge oder Breite schlechtweg anzeige, ich immer eine gerade, über die Grundfläche gezogene Linie darunter verstehe. Ein anders ist, wenn ich melde, wie weit man zu gehen habe; da ich dann verstehe, so oder so manche Stunde brauche es wirklich den ganzen Weg über Berge, Thäler u. s. w. zu machen. Also hat man vom Hirswängiberge bis an die Hängelenfluhe bey 6 Stunden zu gehen.

tenfluhe anfangen, so daß ein Theil des Hirswängibergs schon in das Bernerische Tschangnau oder Schangnau, der andere aber noch zum Entlibuch gehöret; da dann die Gränzen zwischen dem Amte Schüpfen und dem obern so richtig nicht zu bestimmen, am beßten aber würden bestimmet werden, wenn man über die sogenannte Bokern, die ich auf meiner Karte auch Rotenfluhe benamset, hinauf- und selbem Grate nach bis auf die Scheibe fahrte, obwohl ich es auf bemeldeter Karte eben selbst nicht so gemacht, sondern vielmehr gerade aus der Emmen Nordwärts auf die Scheibe hinaufgestiegen bin, auch die eigentliche Rotefluhe nicht wohl vorgestellet habe: wie ich dann überhaupt auch die Bernerischen Gränzen, so weit sie das obere Amt bezäunen, vollends so gut als sonst das Uebrige nicht ausgearbeitet; auch hier bey dem Zusammenflusse des Bärsels und Großemmen allzusehr erweitert habe. Doch ist dieser, der Unrichtigkeit meiner Führer mehr, als mir zuzuschreibende Fehler auf dem kleinen, das ganze Land vorstellenden Täfelchen des andern Blattes in etwas verbessert, und dem Luzernergebiethe seine Gränze

besser

besser angewiesen. Von nun bemeldetem Hirswängiberge oder Rotenfluhe gehet die Bernerische Marche an den Gränzstein auf der Habfchegg; von da in gerader Linie zu einem zweyten in der Lochseite; dann auf die Höhe der Lochseite, und von dieser hinunter zu einem Marchsteine nahe bey der Schmiede im Tschangnau: ist das Thal, in welchem Marpach lieget. Nun von bemeldetem Marchsteine auf die oberste Höhe der Waldfluhe, wo eine Bernerische Hochwacht, und allem Grate nach bis auf die Höhe ob Gumen, so im Bernerischen lieget; dann hinab auf dem Windbruche oder zum Etschthore, wo, unweit einer vom andern, drey Marchsteine stehen. Von dem letztern gehet die Marche, bey Kröschenbrunnen im Bernerischen, unter Weißenbach im Luzernerischen, in die Ilfis herab; was nach diesem rechts der Ilfis, das ist Luzernerisch, und was links ist, das ist Bernerisch bis zu dem Bache, der Nordostwärts von dem Ilmiboden herabkömmt, und, nachdem jetzt die Ilfis die Luzernerischen Gränzen völlig verläßt, selbst bis auf bemeldetem Ilmiboden zu dem

hohlen

hohlen Ahorne oder Kreuzrüti (*) die Marche bestimmet. Hier stehet wieder ein Stein (so ein schöner rother Geisberger oder Granit ist), von dem die Scheide, als durch die Natur ausgezeichnet, sich über den Roßgrat, Wallenbach, Zinggen, Gerstengrat, Rotegg und den Kanipen bis zur Hängelenfluhe, da das Eschlismatteramt ausgehet, und dann weiters, dem Romosischen nach, auf den Enzen ziehet. Bey Hängelenflühe oder Spenglishütten berühret Eschlismatt ein wenig das untere Amt, und den Kirchgang Romos insonderheit. Dann gehet, überhaupt Mittagwärts hin, gleich die Gränzscheidung zwischen dem obern und mittlern Amte an, wie folget, als: Zwischen Spenglishütten und Mittlisthütten einer- und dem Freymos, Thügboden und Färlisbach andererseits, bis auf die sogenannte Marche, und wieder hinunter in den Tellenbach. Der Tellenbach scheidet bis an den Glizmischwand, von

(*) So heißt es im Marchbriefe. An der Stelle aber selbst kennt man diese Nämen nimmer. Es dörfte wohl nöthig seyn, für heutzutage die Marchbriefe ein wenig besser einzurichten; einmal ich konnte aus diesen Schriften nicht vollends klug werden.

von wo die Marche sich östlich lenket bis an ein Bächelgen, das zwischen der Eggspüri, und einer schon im Schüpferamte, aber noch der Pfarre Eschlismatt liegenden Gerwe, in die Weißemmen fällt, und auch es die Gränze bestimmet. Dann über die Weißemmen, auf ein Vorgebirge des Gsteigs Nordwärts der Tellenbachschwendi; dann wieder an einen Bach, der vom Gsteige und dem an selbem gelegenen Eschlismatterhochwalde herabkömmt, und diesem nach und hinauf auf die östliche Firste des Gsteigs: und nun scheidet sich von da weg bis ob Schwarzenberg und dann hinüber bis an die Thoregg zwar der Kirchgang Eschlismatt von dem Kirchgange Schüpfen, aber das Amt Eschlismatt gehet noch weiters, und benanntlich durchaus, bis an den Thorbach, zur Emmen hinunter, und weit in den Schüpferkirchgang (*) hinein. Der Thorbach aber theilt hier dieses Stück Landes von dem Amte Schüpfen, das nun Südwärts bis oben auf den Gemsstrik gehet. Streichet folgsam die Marchlinie über das Hefti, den Hengst u. s. w. aller Firste der Schratten nach, bis wieder am Hirswängiberge.

Das

(*) Nunmehr meistens Clusstaldner.

Das Gericht zu Eschlismatt wird durch Zwölf Geschworne besetzt; hat seinen eigenen Weibel und Schreiber. Aus den Geschwornen sind Vier von Marpach, aus denen einer in Sachen, die der Weibel von Eschlismatt nicht selbst zu Marpach schicklich verrichten könnte, zugleich dieses sein Statthalter ist. Das Amt wird nämlich abgetheilt in den Kirchgang Eschlismatt; sammt oben schon bemerktem, nach Schüpfen pfarrmäßigem Distrikte; und den Kirchgang Marpach, der etwa halb so viel begreift, als der Kirchgang Eschlismatt. Was aber von dem Amte nach Schüpfen (*) zur Kirche gehet, erstreckt sich auf in die Länge 1 und eine halbe, und in die größte Breite 1 Stunde. Viele Eschlismatter geben sich mit dem Pferdehandel ab. Es wird hier schöner Flachs gezügelt, und besser als unten im Lande besorget.

Ich werde die besondere Beschreibung oder das Verzeichniß der Oerter folgendermaßen vornehmen, als: 1.) Von der Pfarre Marpach; 2.) von der Pfarre Eschlismatt; 3.) von

(*) Oder das Flühli hinterm Clusstalden.

3.) von dem besondern nach Schüpfen pfärrlichen Lande.

1.) Der westliche Arm der Hilfern theilet von dem Steinwange bis da, wo die Hilfern Ilfis zu werden beginnet, und dann auch, als Ilfis bis Kröschenbrunnen, hiemit dieser Bach von seinem Ursprunge bis an die Bernerischen Gränzen durchaus, die Pfarreyen Marpach und Eschlismatt voneinander. Das Pfarrdorf Marpach liegt fast vollkommen in der Mitte des Kirchspiels. In selbigem ist eine mit (wie alle Entlibucherische Pfarrkirchen (*)) einem Thurne versehene, noch ziemlichneue und artige Kirche, ein wenig in der Höhe. Ein bischen weiter unten das Beinhaus, und zu unterst der Pfarrhof, welcher, nebst des Sigristen Hause, dem Wirthshause, einer Schmiede, und noch etwa Vier andern Gebäuden (**) das ganze Dorf ausmachet. Es soll nahe, oder vollends da, wo die Kirche stehet, ein altes Schloß

(*) Wenigstens bis an die auf dem Flühli.

(**) Auch der nun erst errichteten Wohnung des Schulmeisters.

Schloß gestanden haben; dieses machte mit noch einem bey Erlenmos zwey aus. Derer von Marpach Wappen war ein Bächelgen im rothen Felde, und darinn drey Fischköpfe. Der hiesige Schulmeister kann weltlich oder geistlich seyn. Der Pfarrer hat gegen die zwo Stunden zu gehen, wenn er Kranke an abgelegnern Ortschaften versehen muß. Der hohe Stand Bern ist Kollator seiner Pfrunde; doch wird er vor zu Luzern ernamset. Und finden sich zu Pfarrherren erwählt seit 1640: Gabriel Tannhuser, Hans Peter Schelb, Hans Dangel, Hans Fridolin Lindacher, Klaus Ludwig Peyer im Hof, Jakob Forster, Hans Wilhelm Studer, Jost Wilhelm Dik, Jost Walther Elpler, Placidus Burgin, Anton Fleischlin, Moriz Benniger, Felix Leonz Zürcher, Stanislaus Schobinger, Heinrich Joseph Wagenbach, Leodegar Corraggione, Hans Theoring Keller, Felix Schnider von Wartensee. Ehemals eine Filial von Trueb begriff diese Pfarre, daß sie 1524 geworden; auch das Tschangnau, so erst um die Reformationszeit davon getrennet wurde. Da ich nun jedes

des Ort besonders zu nennen im Begriffe stehe, bemerke vor folgendes: 1.) Ich setze zu den Nåmen Zahlen hin, und entweders den Buchstaben H. oder A.; H. bedeutet Håuser, A. Alphütten (*), z. B., wenn ich den Hof Schårligberg 2 H. schreibe, heißet das: Schårligberg, da 2 Håuser stehen; oder, Steinwang 1 A. heißet: Steinwang 1 Alpe, auf der eine Hütte stehet. Solches ist in Zukunft bey allen besondern Beschreibungen der Entlibucherischen Kirchgången zu merken; alles nach dem beylåufigen Zustande von 1780. 2.) Nördlich dem Dorfe Marpach vorbey streichet der Schombach oder Marpach, welcher die Pfarre in zwey fast gleiche Theile unterscheidet, den nordwestlichen und südöstlichen. Das Dorf liegt in diesem, mit dem ich auch den Anfang mache; er theilt sich durch den Steiglenbach wieder in den westlichen und östlichen. In diesem sind: Erlenmos, da vor kurzem einige Alterthümer

(*) Es giebt aber allerdings im Entlibuch viele Wohnungen, die zugleich als Håuser im Winter und Alphütten im Sommer dienen müssen, und hier sowohl als auf der Karte (wenigstens meistentheils) unter den Håusern oder Höfen vorkommen.

sollen gefunden worden seyn, 3 H.; Långmos 3 H.; Rothaus, Neugaden, Neuhaus und Schachenhaus zusammen 7 bis 8 H.; Schůrmatt und Niederluegen 6 H.; Schaufelbůhl 4 H.; Kadelhaus, Kadelbach und Knabenmos 3 H.; Stockweidli 1 H.; Nůechtern 1 H.: alle im **Thale** und theils an der Straße auf **Eschlismatt.** Geisenmos 1 A.; Rytern 1 A.; Wasserfall 1 A.; Steingrat 1 A.; Holzhack 1 A.; Buchhůtten 2 A.; Hexenschwand 1 A.; Farnern 2 A.; Kůhschwand 1 A.; Hůrndli 2 A.; wieder Buchhůtten 2 A.; Schůbelmos 1 A.: alle an dem *Hůrndli* oder *Steingrat*. Im **westlichen Theile** sind: Kadhaus 1 A.; Steinwang 1 A.; Imberg 1 A.; Gårtlen 1 A.; der den Tschangnauern gehőrige Hirswångiberg 1 A.; Lauizug und Erlenweid 2 A.; Habfchegg 4 A.: alle an der **Schratten.** Dannethin auf dem **Luzernerischen Antheile** der **Lochseite:** Lochseiten 3 A.; Wytenfåren 1 A.; Lůtschern 1 A. Und **Mitternachtwårts** gegen **Marpach** zu: Seidenmos 1 A., 1 H. Im **Thale** und theils der Straße auf **Tschangnau** nach: Bůhl 4 H.; Marpachmatte 1 H.; Mos 1 H.; Můllimatt und Fuchshőli 4 H.; Mos 4 H.;

Leimbach

Leimbach 2 H. Nun der nördliche oder nordwestliche Theil der Pfarrey, so man sich in drey Theile, den nämlich im Boden an dem Marpachbache, den rechts dem Scherlig- oder Weißenbache, und den links desselben getheilet, vorstellen mag. Erster Theil: Sibersleh und Rogishaus 8 H.; Laui 2 H., eines davon ist eine Mühle; Schwendi 2 H.; Sagen und andere bis zum Neuhause 10 bis 11 H.; Staldenmos 5 H.; Eih, Eihetli u. a. m. 8 H. Von hier gehet die Straße, von einer gedeckten Brücke beym Staldenmos her, dem Scherlig zu, und dann gen Weißenbach in die Landstraße. Zweyter Theil: Buchschachen, Gün und Gerstenrüti 7 bis 8 A. und H.; Hünerboden und Weißenbächli 2 H.; Meißenbach 2 H.; Schärligberg 2 H.; Rüti, Knubel und Bühl 4 H.; Ståldeli 1 H. Folgende sind auf dem Berge zwischen dem Schärliggraben und der Ilfis, und theils untenher an der Ilfis selbst: Wytenmos die Mühle, sammt noch 5 H.; Schartenmatt, Binzberg u. a. m. 7 H.; Großboden und Gsang 2 H. Diese aber sind unten im Schärligthale: Großhaus, Fårbershaus und Neuhaus, sammt der Schenke

im Schärlig, 9 H.; Schlatt 6 H. Und jenseits des Berges, bey der Landstraße, da auch eine Brücke über die Ilfis aus dem Eschlismattischen ins Marpachische gehet, ist eine Schenke; und noch sonst 2 H. in der Längmatte. Nun jenseits dem Weißenbache, dritter Theil: In dem Thale und dessen verschiedenen Krächen das Zollhaus, und noch 4 H. zu Weißenbach und im Grund; Kurzenbach 8 H.; an und auf dem Berge die Temperten 2 A.; Thiergarten 1 H.; Meisenegg 2 A.; Bergli 2 H.; Balmegg 2 H. sehr hoch gelegen; Gerstischwand 1 H.; Schwendeli 1 A.; Engiboden 1 H.; Engi 2 A.; Löffelschwand 1 H.; Ryschgrat 1 H.; Sattel 1 H., 1 A.; Byishütten 1 A.; Windbruch 1 H. Wären dann in dieser Pfarre etwa 150 Häuser und 52 Alphütten beyläufig.

Die Bevölkerung mag so seyn: Leute über 12 Jahre 800; Kinder unter 12 Jahren 400; Summa 1200 Seelen. Versteht sich vor im Winter: denn im Sommer kann eine Pfarrey mehr oder weniger bewohnt seyn, darnach sie mehr oder weniger Alpen, oder dann auf solchen Sennen, die anders-

woher

woher auf die Alpen treiben, zählet; oder auch hingegen andere hat, die anderswohin fahren.

2.) Ich habe die Marchen der Pfarrey Eschlismatt oben schon beschrieben. Die Pfarrkirche und das Dorf Eschlismatt ist, wie Marpach, beyläufig in der Mitte gelegen. Nächst der Pfarrkirche ist die Todtenkapelle. Die Kirche und der Pfarrhof sind vor so in einem Dorfe ziemlich prächtig: doch letzterer meistens von Holz aufgeführt; er ist zu einem Konferenzhause zwischen Bern und Luzern bestimmet. Schon 1398 ist wegen dem Schillingischen Handel eine Eidsgenössische Tagsleistung in der Mahlstatt Eschlismatt gehalten worden. Noch ist hier die Behausung des Kaplans oder Frühmessers — welcher fürwahr sehr schicklich zugleich Schulmeister seyn könnte — nächst an dem Friedhofe. Im Dorfe, die Mettlen, auf der des Sigristen Wohnung ziemlich weit von der Kirche entfernet, und den sogenannten Marchstein mitgerechnet, zählt man etliche und 30 Häuser; Wirthshäuser sind zwey; auch eine Schmiede; eines Schlossers Werk-

 stätte

stätte ist zunächst am Dorfe. Ehemals war Kollator des Pfarrers der Aelteste aus dem Geschlechte von Luternau; seit 1622 sind es MGHrn. von Luzern. In dieser Pfarre sind folgende Burgen gestanden: Zwo zu Wiggen, an der sogenannten Turnhalden; eine auf dem Hübeli, unten am Schwendelberge ob der Landstraße; bey dem Gute hinter dem Knubel soll die Burg von Eschlismatt gewesen seyn, wo man vor etwelchen Jahren minder erhebliche Alterthümer hervorgegraben. Noch sollen im Eschlismattischen gesessen haben folgende Edle, als: 1.) Die von Rechberg; ihr Wappen war ein rothes Reh auf einem grünen Berglein im weißen Felde. 2.) Die von Luternau; ihr Wappen war silberne Zinnen im schwarzen Felde.

Die Bevölkerung der Pfarre mag heutiges Tages so darein sehen: Leute über 12 Jahre 1500; Kinder unter 12 Jahren 700; Summa 2200 Seelen. Das Stück, so vom Amte gen Schüpfen pfarrgenössig, ist nicht mitgerechnet; hingegen aber das, so bey Weißemmen herum hieher pfarrgenössig,

sonst

sonst ins Schüpferamt gehörig. Nach Schüpfen ist Eschlismatt die größte Pfarrey im Entlibuch; doch wegen der kommlichen Lage der Kirche hat man von dieser nirgends recht 3 Stunden weit.

Ich beschreibe nun erstlich was Nordwärts dem Dorfe liegt. Auf dem Schwendelberge, Westwärts dem Dorfe oder Flecken Eschlismatt, steht die Kapelle St. Annä. Sodann auf dem nämlichen Berge: Sampach 1 H.; Großboden 1 A.; Ankenboden 1 A.; Stierenweyd 1 H.; Ebnit 3 H.; Laueli 1 A.; Ankenboden, Langgrat und Obermatt, sammt der Kuhrüti, 4 A., 1 H. Im Boden der Ilfis und theils der Landstraße gen Bern nach: Beinbrechen 2 H.; Ennetilfis, da ein Bauernhaus und noch ein Rest von dem ehemaligen Kampagnehause ist; untenher geht von Kröschenbrunnen aus dem Bernerischen wieder ins Luzernerische über die Ilfis eine gedeckte Brücke; Schächli, Dürrenbach und Grätli 7 H.; und weiters in dasigem traurigem Krachen innen Ståldeli und Kräzen 5 H. Auf der Höhe aber: Gleichenberg und Hundsegg 1 H., 3 A.; Ilmiboden

boden 3 A.; Engi 1 A.; Schwand 1 A.; das Gäuerbödeli 1 oder 2 A. Weiters dann: Bockshorn 1 A.; Bergli 1 H.; Ebnet 1 H.; Holdern 2 H. Dann in dem unten liegenden Nebenthale: Rotenfluh 1 A., noch ziemlich in der Höhe; Lompach 4 H.; Loch 3 H.; Foltersegg und Graben 2 H. nahe an Eschlismatt. Gegen Schüpfen zu an der Landstraße im Thale: Die Kapelle St. Katharinä, gleich außerhalb dem Dorfe; Fröschern 2 H.; Althaus 1 H.; Tannen 1 H.; Mos 1 H. und noch eine Färberey; die innere Güntenen 1 H.; unter der Gaß und Mösli 4 H.; ober der Weißemmen 6 H.; die äußere Güntenen 2 H.; Feldmos, nebst der Mühle, annoch 6 H.; Rothaus 1 H., da eine gedeckte Brücke über das Flüßchen führet. Sodann rechts der Weißemmen: Bahaus, Knubel und Schwendlen 9 H.; Joderten, Leineten u. a. m. 4 H.; Xanderheim, Luchtern und Brand 4 H.; Egerten 1 H.; Sperisleh 1 H. Dann wieder jenseits: Eggspüri, Glizmischwand und Gränze 4 H.; Tellenbach 8 H.; Schlößli 1 H.; Lehn 2 H. und eine Mühle; ein wenig höher Dürstenegg, Stockern und Neumatt 4 H. In einem mosichten Boden und besondern

Thale:

Thale: Tellenmos, Rein und Knübeli 5 H.; Haasenbach, Kornboden und Haasenstalden 4 H.; Styen 1 H.; Michlischwand 3 H. in einem erhabenen und anmuthigen Thälchen; das Haus auf der March, durch welches die Gränzlinie von Schüpfen und Eschlismatt durchgeht; Langschwand und Knubelsegg 2 A.; Schreibersschwendeli 2 H.; Mittlisthütten und Spenglishütten dermalen nur 1 A.; Eschlismatterhochwald. Brüggschwendeli, ein dem Amte Schüpfen eigenthümlichzuständiges Gut und Haus, der entfernteste Ort der Pfarrey gegen Norden zu. Baumeli 1 A. und Graben 2 H. in einem besondern Bergthale; Brandsegg 2 A.; Weitschwendi 1 A.; Balm 2 A.; Wallenbach 1 H., 1 A.; Roßgrat nächst Ilmiboden 1 H. Dann in einem Schlunde oder Krachen unter dem Wallenbache und an der Oeffnung des Krachens: Rütihaus 1 H.; der Plappach und Schwandacker nächst bey der äußern Güntenen 8 H. Wieder rückwärts in der Höhe: Mueltig 1 H.; Schwendeli 1 A. Dann untenher: Bodenmatt 2 H.; Gummen 1 H.; Kryenmos 1 H. Auf einem besondern Hügel: Lochborn 1 H.; Bühl 3 H. Dann jenseits dem Bache, der Straße und

dem

dem Feldmos Südwärts, auch auf einem besondern Hügel, Bühltí genannt, 3 H. In einem mosichten Thale: Mäzenbühl 1 H.; Feldgaden, Wildfeld und Stegmatte 4 H.; Bluthmos 1 H.; Hüningen und Ebnit 4 H.

Nun kommen wir zu dem mittägigen Theile. Da sind im Thale, einigen Nebenthälern, und theils an dem Eschlisbache und der Straße: Alpachli 1 H.; Zopf 2 H.; Krummenegg 3 H.; Alpach und Alpachmos 5 H.; Geige 2 H.; Mösli, Auchli und Tristenmos 3 H.; Ganzenbach und Langwylen 5 H.; Vierstoken 9 H.; Riedgaß und Ried unten am Schwendelberge 8 H.; Vormülle 3 H.; Kreuzmatte 2 H.; hinterm Knubel 1 H.; Beimbach und Schnerlen 7 H.; Lous 1 H.; Ebenmos 1 H.; Wiggen, da die Kapelle der heiligen drey Könige stehet, nebst der Mühle, zu der auch eine Säge gehöret, annoch andere 5 H.; Wiggenfeld 1 H.; im Meischachen überhaupt 17 Firsten, die aber auch etwa ihre besondere Nämen haben; 2 A. an der Hilfern. Folgende Alpen liegen gegen und an der Schratten, die aber, als auch von denen am Gsteige, der neuen

Pfarre

Pfarre hinterm Clusstalden gewissermaßen einzuverleiben sind. Die einen nämlich mit (a) hier bezeichneten vollends; die mit (b) bezeichneten nur in dem Verstande, daß der Pfarrer auf dem Flühli im Sommer dahin zum Versehen mag berufen werden: sonst bleiben sie in der Pfarre Eschlismatt. Sie heißen also: Hölzli und Müsern 2 A. (b); Stein 1 A. (b); Bettenalp 3 A. (b); Hefti (b), sammt dem Hochwalde zu Sammlingen, (a) 3 A.; Stächelmos 1 A. (b). Folgende Alpen und Höfe aber am Gsteige, nämlich: Drekhüttli 1 A. (a); Mueshütten 2 A. (b); Portenalp 2 A. (a); Sprizli und Ahornenweyd 2 A. (b); Hofarni und Gräbli 3 A. (b); Ryschhaus 1 A. (b). Ferners: Thorbachli und Grümpelhütten 5 bis 6 A.; Rotspiz 1 A. Bisher auf der südlichen Seite. Die Bäuchlen 1 A. ist oben auf dem Grate. Jetzt folgt die nördliche oder nordwestliche Seite des Gsteigs: Rotenfluh und Bödeli 3 A.; Stalden 5 H.; Mittlistebnit 1 H.; Rämisebnit 6 H.; der Kühboden in einer seltsamen Gegend 2 H.; Gsteig 1 A.; Kleineggli und Herberig 2 A.; Eigrat 1 H.; Zigerhütten und Krummeneggli 2 A.; Kuchimos

mos und Böschholtern 3 A.; Horgaß 2 A.; Ei 1 H.; Eggli und Oeschengraben 3 H.; Büttel und Dürrhütten 2 A.; Schlüechtli 1 A.; im Eschlismatterhochwalde, Rütiboden und Schwendeli 1 H., 3 A.; Schwendi oder Tellenbachschwendi 3 H. In allem gegen die 290 Häuser und bey 80 Hütten.

Zu **Eschlismatt** wird im Augustmonate, 8 Täge nach dem zu **Malters**, Jahrmarkt gehalten. Er ist wenig werth, seitdem er auf diesen Tag versetzt worden; es kann aber ganz natürlich nicht anders seyn: das hätten die Geschworne, so die Abänderung verlangt, vorsehen sollen, und ihn entweders unmittelbar auf den Malterser legen, oder den 5ten Herbstmonat, wie er war, seyn lassen sollen. Er ist ein berühmter Viehmarkt gewesen.

Seit etwa ein Paar Hundert Jahren finden sich folgende Pfarrherren von Eschlismatt: **Heinrich Renteler, Kaspar Bucher, Leodegar Büecheler, Johannes Bisling, Melchior a Nikolao, Adam Lyndacher, Leodegar Wild, Burkhard Anderhueb,**

Franz

Franz Lang, Hans Jost Mahler, Johann Baptist Aklin, Hans Jost Glögglin, Alphons Gilli.

3.) Der besondere gen Schüpfen pfarrgenössige Distrikt begreift den Speicherberg, und allda die Alpen: Wyhelegg 1 A.; Schwendi 2 A.; Egghütten 2 A.; Finsterwald 2 A.; Spyerberg 4 A.; noch heißen 6 Häuser Spyerberg, den Säuschachen und Spyerbergli mitbegriffen. Das Haus im Thorbache, so hieher gehört, liegt vollends im Boden an der Emme. Weiters einen Theil der südöstlichen Seite des Gsteigs, darauf folgende Alpen: Haselegg 1 A.; Falkenbach und Weidenberg 2 A.; Schwartzenberg 2 A.; Spital, Bösarni und Holarni 3 A.; Leuchtersmos, Habsucht und Fühelboden 3 A.; Lam 2 A.; Lamberg 2 A. Noch liegt unten im Boden oder theils schier im Boden das Rorigmos 3 H. Hier stund ein altes Schloß, da noch bey Mannsgedenken Alterthümer gefunden worden, welche unverständige Leute glauben machen halfen, als wäre einst eine Salzsohle hier bearbeitet worden; eine solche Quelle wäre mir werther,

als

als ein reiches Goldbergwerk: ich wüßte aber einmal keine Spuren ausfindig zu machen. Die Burg trug sonst auch den Namen Kormos (*). Sind also in diesem Distrikte 9 Häuser und Höfe, und 26 Alphütten; alle nunmehr (die 2 Alpen im Lamberg allein ausgenommen) der neuen Pfarre Clusstalden einzuverleiben.

2.) Das mittlere Amt.

Das Amt Schüpfen oder das mittlere der drey Entlibucherischen Aemter liegt wirklich zwischen beyden innen, und wird von dem obern, wie ich schon der Länge nach beschrieben, begränzet. Nordwärts bey dem Brüggschwendeli fängt die March des untern Amts, und benanntlich des Kirchgangs Romos an, von welchem dannoch ein kleines Stück ins Amt

(*) Es war wohl im 14ten Sekulo ein Hartmann von Kormos Chorherr zu Solothurn: allein man legt auch wohl dem Pfarrdorfe Romos zuweilen den Namen Kormos bey; nebst dem, daß noch ein Kormos unweit Burgdorf war.

Amt Schüpfheim gehöret. Die Gränze des Amts ziehet sich Ostwärts, und wird theils von der Fontannen beschlossen bis Diepplischwand; von da gehet sie ein wenig Südwärts bis auf die Egg oder Höhe des vordern Schüpferbergs; dann wieder ein wenig gegen Osten, und darauf gegen Mittag hinunter in die Emmen: da haben wir schon die Gränzen der Pfarrey Hasli (bey Diepplischwand hatten wir die von Entlibuch), und ist sogar ein Theil des Schüpferbergs daherum gen Hasli pfarrgenössig. Jenseits der Emmen geht die March (nun immer bis aufs Rothorn, bald mehr, bald weniger Südwärts) in Kryenberg hinauf bis an die Bibern; dann scheidet die Bibern selbst bis zu ihrem Ursprunge in der Schwarzmatte. Von da kann man die Marchscheidung bis auf die Schafmatte eben gar so richtig nicht bestimmen, doch ungefähr so: Ueber die Langegg hinunter, zwischen dem Ursprunge des Staupbachs im Schüpferischen und der kleinen Entlen im Haslerischen durch, und dann bey Enggenlauenen hinauf auf die Fluhe. Von der Schafmatte geht sie auf die Wasserfallenegg hinunter

und den Feuerstein hinauf, wo bey dem Kreuze, zu oberst auf der Spitze, die Kirchspiele Schüpfen (oder nun Clusstalden), Hasli und Entlibuch zusammenstoßen; auch zugleich die Obwaldnermarche anfängt. Diese geht in gerader Linie an den Sennbach hinunter, und überhin zu einem Marchsteine auf der Blattliegg; von dieser hinab zu einem zweyten im Rotibache; dann hinüber und zu einem dritten auf der Haglern, und zum vierten auf der höchsten Spitze der Haglern. Von da hinunter in das Sörenberger- oder Marienthal zu dem fünften Marchsteine, und gleich jenseits der Emmen zum sechsten und siebenten. Vom letztern abermals aufwärts in Nesselstock, und dann auf das Rothorn, wo die Kantons Unterwalden ob dem Walde, Luzern und Bern aneinanderstoßen. Hier wendet nun die Marche sich Westwärts über alle Höhe der hintern Fluhe dem Tannhorne (von den Brienzern Thierwangshorn genannt) zu; da dann auf der Nordseite das Entlibuch, und benanntlich Schüpfen, auf der südlichen aber die Landvogtey Interlachen, und die Brienzischen Alpen Maisen, Planalp und Mürren

liegen.

liegen. Vom Tannhorne über den Wießenknubel hinab in den Mürrengraben, und bis in die große Emme, und gegen Habchern, so in die Vogtey Unterseen gehört. Nun Nordwestwärts, bis an die Bokern von der großen Emmen bestimmt. Jetzt fängt Marpach an. Links der besagten Emmen ist das Tschangnau, so zur Landvogtey Trachselwald gehört. Wer die Größe dieser und anderer Marchlinien in ihrem Grunde wissen will, mag solche mit dem Zirkel auf meiner Entlibucherischen Karte herausnehmen. Die größte Länge der Grundfläche des Schüpferamts beträgt von dem Tannhorne oder dann des Mürrengrabens Ausflusses in die Tschangnauer emme bis an das äußerste nördliche Ende bey Diepplischwand an der Fontannen 2 und eine halbe deutsche Meile, oder 5 Stunden. Zu gehen aber hätte man bey 9 Stunden. Der ganzen Grundfläche Innhalt mag auf beyläufig 17000000 Quadratklafter französischen Mäßes, zu 6 Pariserschuhen das Klafter, in seiner Länge, oder 36 Quadratschuhen in seinem Innbegriffe kommen. Breit ist es fast durchgehends zwischen 1 und 2 Stunden. Das

Amt begreift, als an seinem Orte schon noch genauer bemerket werden soll, nebst fast der ganzen Pfarrey Schüpfen (von der nun aber die hinterm (*) Clusstalden abgetheit ist), auch noch einige kleine Theile der Pfarreyen Eschlismatt, Romos und Hasli. Folgende Berechnung der Bevölkerung des Amts ist zwar eigentlich für den Kirchgang Schüpfen gemacht: allein da eben das, so der Kirchgang im Eschlismattischen begreift, von dem an Winterheimathen wohl ersetzt wird, was dagegen andere Pfarreyen aus diesem Amte begreifen, wird die Rechnung nicht

(*) Die Gränzen dieser neuerrichteten, wohl zweymal als der Ueberrest von Schüpfen so großen, aber bey weitem nicht so volkreichen Pfarrey gegen dem nördlichen Theile von Schüpfen, ihrer Mutterpfarre, zu, sind folgende, als: Von der Schafmatte durch den obern Theil des Steinibachbachs hinunter bis unten am Brandknubel, auf die Spitze des Brandknubels, wieder hinab dem kleinen Steinibachbächli (hinter dem Krutacher) nach an die Emmen, wo jenseits aber ein kleiner Bach (Tendli genannt) scheidet, bis hinauf aufs Gsteig und die Höhe ob den Lamberg. Das bemeldete Steinibachbächli heißet sonst auch Nußbergbach. So viel für hier von dieser Marche genug.

nicht viel zu groß oder zu klein seyn. Hier ist sie:

Ueber 12 Jahre	Mannspersonen	1025.
	Weibspersonen	1005.
Unter 12 Jahren	Knaben — —	423.
	Mädchen —	367.
	Summa	2820.

Es dörfte binnen wenig Jahren diese Summe auf vollends 3000 gestiegen seyn. Zum Beyspiele des Anwachses will ich nur die Anzahl der getauften Kinder und aller Verstorbenen dagegen hersetzen, von den 4 Jahren 1777, 1778, 1779 und 1780, nämlich:

Anno 1777.		Anno 1778.	
Getaufte -	81.	Getaufte -	94.
Verstorbene	48.	Verstorbene	37.
Vorschlag	33.	Vorschlag	57.

Anno 1779.		Anno 1780.	
Getaufte -	100.	Getaufte -	106.
Verstorbene	58.	Verstorbene	48.
Vorschlag	42.	Vorschlag	58.

Vorschlag von allen 4 Jahren 190.

Das Gericht zu Schüpfen besteht aus Zehn Geschwornen und dem Weibel; hat auch seinen besondern Schreiber. Der Weibel ist zugleich der Landsweibel, und gehört unter die Vierziger. Schüpfen ist nicht nur der Hauptort des Amts und Kirchgangs, sondern wird auch für den der ganzen Landschaft Entlibuch angesehn. Hier wird auf den Schwörtag, oder wenn es ist, die Gemeinde von allen drey Aemtern versammelt; hier halten die gemeine Vierziger ihre ordentliche Zusammenkunft; hier werden die Originalschriften (*) des Landarchivs in einem besondern Thurne, Heimlichkeit genannt, sammt den Landspannern, Landsfahnen u. dgl., aufbehalten. Nöthigenfalls dient dieser Thurn zugleich für ein Gefängniß. Auch ist dabey ein Pranger; jenseits der Emme bey des Wasenmeisters Behausung aber das oberkeitliche Hochgericht.

Des Jahrs dreymal, nämlich zu Ausgange des Aprils, den 3ten Weinmonats und bald nach dem Neujahrstage wird zu Schüpfen Jahrmarkt gehalten. Das Amt und

(*) Weiße Urkunden genannt.

und der Kirchgang pflegt in Vier sogenannte Rotten eingetheilt zu werden, welcher Eintheilung, obwohl in der That an solcher wenig gelegen, ich auch folge.

Die erste ist die Dorfrotte, durch den Turnbach von der Clusner- und durch die Emmen von der vordern Bergrotte getrennet. In dem Dorfe oder Flecken Schüpfheim sind nebst der Kirche, dem Beinhause oder der Todtenkapelle, dem Thurne, der ein Ueberbleibsel eines alten Schlosses, des Sitzes der Edeln von Schüpfenheim (ihr Wappen drey weiße Adlersflügel im rothen Felde) seyn soll, der Laube und dem Schützenhause, der Pfarrhof, die Kaplaney, des Sigristen Wohnung, und noch sonst 32 Häuser, ein Theil des Bühls, die sogeheißene Bsezi, Ledergasse und Rein mitbegriffen, darunter 2 Wirthshäuser und 2 Schmieden. Schüpfen liegt in einem annehmlichen Thale, das besonders von dem Schüpferberge, auf der sogenannten Egg, betrachtet, ungemein freudig ins Auge fällt. Neben dem Flecken fließet nicht nur die Emme, sondern auch der Turnbach vorbey,

 und

und durch den Flecken der Kilchsbach. Es geht da eine große gedeckte Brücke über die Emmen. Obkirchen, Turnmatten, Rinderhaus, Althaus, Schwandbüfig (wo eines Schlossers Werkstatt ist), Büfig, Schluecht und Brandmätteli, in allem 9 H.; Reistegg und Schwarzmatte 2 A., dem heiligen Kreuze zugehörig; im Schnabel (*), einem auch dem heiligen Kreuze zuständigen Gute ohne Haus, soll einst eine Burg gestanden haben; ist daherum Hochwald. Von der Kryen gehören auf Schüpfen 4 H.; Oeschwendi oder Schüpferschwendi in allem 17 H.; Seitenberg angepflanzter Hochwald; Lehmätteli, Rinderweg, Eggenburg und Rothäusel 5 H.; Mösli und Bühl 2 H.; das Kapuzinerkloster, sammt der Kirche, und noch 15 H. auf dem Bühl, davon aber einige schon zu Weißenbach, so sammt der Südern und Bühl annoch 5 H.

begrei-

(*) Auf meiner Entlibucherischen Karte ist der Name Schnabel unrichtig Nordwärts den Häusern in der Schwendi aufgestochen worden, da er obenher Südwestwärts hin gehörte. Die Burgstelle ist auch auf der kleinern Tafel bemerket, wo ich mehrere, denen ich auf der großen vollends keinen sichern Platz anzuweisen wußte, so so einschaltete.

begreifet, gezählt werden; Furen 2 H.; Straßgaden 1 H. Jenseits der Emmen die vordere Bergrotte, am Schüpferberge gelegen, und von der hintern Bergrotte theils durch den Mannenbach, theils einem Walde hinter der Gimmersegg auf der Mittagsseite geschieden. Ihre südöstliche Seite begreift: Thellen, Roth, Obreschwand und Buchli 4 H., gen Hasli pfarrgenössig. Sodann Schwand 1 H.; Stegmatte 1 H.; Siggenhausen 4 H.; Hüsli, Kreigaden und Ror 4 H.; Rormülle 1 H., Mühle, und Walche für das Haustuch; Schächli (dabey etwas Gmeinland) 3 H.; Grimmersegg 5 H.; Oberlindenbühl (*), so dem großen Spitale in Luzern zustehet, und Unterlindenbühl 3 H.; Strytli, Bühlgaden, Mannabach und Stämpfli 4 H.; Metteli 1 H.; Rafholtern 1 H.; Winterseite 3 H.; Rorberg 2 H.; Obstalden, Dornacker und Metlen 3 H.; Emmenegg 3 H.; Grafenberg und Bodmig 3 H.; Voglisperg

 2 H.

(*) Auch hier hat sich ein Fehler auf meiner Karte einschleichen können. Die Anhöhe ist unrichtig vorgestellt, und sollte wenigstens einen Absatz minder haben: denn um das Haus herum ist eine ziemlichgeräumige Ebene.

2 H. Dannethin auf der andern Seite des Berges gegen **Nordwest**, nebst einem H. von Diepplischwand und der Rollen 1 H., annoch 9 H., so man unter dem allgemeinen Namen **Gmünden** begreifen kann. Nun folgt die **hintere Bergrotte**: dazu zähle ich an der Halden gegen **Mitternacht** und **Niedergang** (ohne dem jenseits der **Fontanne** in der Pfarre Romos liegenden Hochwalde, und Sageli 1 H., sammt einer Säge) nochmals Sageli 1 H., und daherum in beyden Bergrotten sich ausbreitendes Hochwaldland. Weiters: Gizischwendeli 1 H.; Pörtern 3 H., 1 A.; Freimos 1 H., 1 A.; Thügbödeli 1 H.; Gmeinwerk, Lugibächli und Schwendeli 3 H.; theils da, theils jenseits dem Tellen- oder **Färlisbache** an und auf einem besondern Hügel Färlisbach und Fuchsnest 3 H.; auch (will mans nicht zu Eschlismatt zählen) 1 H. auf der March. Gegen **Mittage** und **Aufgang**: Reherzen (da eine alte Burg gestanden, der Edeln Wappen zwey rothe, aufgerichtete Löwen im gelben Felde) und Grimslen 6 H.; Hebenmos, Rüthmatt oder Grütmatt, Schürli, Kapellmatt und Beimbach 7 H.; Geißhalden und Madershaus 2 H.;

Kummen

Kummen 3 H.; Linden 1 H.; die Anno 1680 gestiftete Kapelle St. Joseph oder Jesus, Maria, Joseph; Lauffen, Schmidholz und Schwandgaden 3 H.; Wernischwand und Willischwand 4 H.; Hüslen 2 H.; Feuskli, Bösleh, Halden und Lous 4 H.; Port 2 H.; Unterberg 2 H.; Grupen 4 H.; Vollischwand, Althaus und Ackergut 5 H.; Steinwurf 1 H.; Hügstatt 1 H.; Altrüti 1 H.; Deckloch und Krummenegg 2 H.; Unternären 3 H.; Krazern 2 H., Mühle, Oele und Säge: bisher alles am Schüpferberge. Folgende, und das umhergelegene Stück Landes, theils an einem Vorgebirge des Gsteigs, theils im Thale, und an der Weißemmen und Landstraße, gehören zwar ins Schüpferamt, aber die Eschlismatterpfarrey: Weißemmen oder Unterweißemmen, Bernimätteli, Knübeli und Thusmos in allem 9 H., darunter eine Schenke und eine Gerwe. Folgende wieder in die Pfarre Schüpfen, zwischen der Emmen und Weißemmen, und theils gegen das Gsteig an, theils untenher und an der Landstraße: Mosmatten, Wasserhäusel und Längacker 3 H.; Trutenei oder Ei 1 H.; Breitenbühl

2 H.;

2 H.; Oeschenmos 2 H.; Käterich 1 A.; Ennetemmen 1 H.

Nun ist noch übrig die **Clusnerrotte**, welche zwar mehr, dann zweymalen so groß, als alle übrige zusammengenommen ist, aber meistens Alpen begreifet, und sich in die Wilde hineinziehet. Doch wohnen nur in dem abgelegenern, wildern Theile, oder hinter dem sogenannten **Clusstalden** auch im Winter bey 700 Personen, derer viele **drey**, einige zu **vier Stunden** weit bis hin zur Kirche hin hatten. Diese Rotte machet den **südlichen** Theil von Schüpfen aus, wird von der hintern Bergrotte durch die **Emme** getheilt, und wieder in den Theil vor und den hinter dem Clusstalden abgetheilt. Die, welche im ersten wohnen, pflegt man **Clusner**, die hintern aber **Clusstaldner** zu nennen. Vor dem Clusstalden nun liegen, und zwar theils an der **nördlichen** Halden der **Farnern**, theils im Thale, auch an der Landstraße, und der Straße (*) im **Sörenberge**, und unweit der **Emme**: Der Badschachen 2 H., sammt einem,

(*) Diese dörfte zum Theile binnen kurzem anderswo durchgeführt werden, als auf meiner Karte.

einem, nun abgegangenem Bade; Gräbershäusel und Knübeli 3 H.; Täzli, Landbrügg und Fröschern 6 H.; die Kapelle St. Wolfgang (*); Mösli und Vormülle 4 H.; Trübenbach 2 H., eigentlich noch zum Dorfe zu rechnen. Stein, Obermos, Feldweidli und Feld 7 H.; Stadelmatt 1 H.; Holzgut 1 H.; Zopf 1 H.; Stollen 2 H., 2 A.; Musegg 2 H.; Abgerten 1 H.; Haasenmos 1 H.; Wegmatt oder Weghaus 2 H.; Leineten, Stein und Halden 5 H.; Baumatten und Lehn 6 H.; Hunggbühl 1 H.; Zugiport oder Ludibach und Rindershaus 3 H.; übrige 7 H. kann man allgemein Clusen nennen. Folgt der Clusstalden, da eine (nun aberkannte) Schenke, und die Kapelle St. Nikolaus. Sodann hinter dem Clusstalden, und theils nächst dabey: Eggen 4 H.; Staufmos und Schnauseggli 2 H.; Stauffen 3 H., 1 A.; daherum gehet eine gedeckte Brücke über den Staubbach ob der Emmen. Folgen weiters hinten, und

(*) Wird nun, wie wegen mehrern Umständen sehr schicklich ist, eingehen, zum Favore der neuen Pfarrkirche auf dem Flühli; dagegen der heilige Wolfgang dasiger Pfarre Patron werden soll. Auch die im Kragen geht ab.

und zwar theils an der Straße in Sörenberg und der Emmen, theils am Brandknubel, theils andern Bergen: Kärdeli, Krautacker und Nußberg 1 A., 4 H.; Frutegg und Neuhütte 3 A.; Farnern 4 A.; Langegg 1 A. Hochwald; Krazernberg, Tynishütte und Loch 3 A.; Bargelen und Enggelauenen 4 A.: noch alles in der Pfarre Schüpfen. Folgende aber alle nun der Clusstaldnerpfarre einzuverleiben, als: Lauwi, Kneubrechen und Brand 5 A.; Baumgarten, Abendweid, Grozenegg, Bäregg und Salzbühl 5 A.; Eschi 1 A.; Zopfweidli 1 H.; Steinibach 4 H.; Glashütten, Glashüttenrein und Stos 5 H., 1 A.; Heidiggaden 1 H.; Sandboden eine, nun auch abgekannte, Schenke; Schindmos, Walliskunbel und Länghölzli 4 H.; Schöniseili 2 H.; Mazenbach 4 H.; Langmatt, Neumatt, Heidigbühl, Schlund und Wald 18 H.; daherum ist auch ein Theil des langen Hochwalds oder das Kurzholz; auch der Hochwald Mettlen. Schwendeli 5 A.; Pfaffenrüti 1 H.; Mülleli und Sageli, da eine Säge und Mühle, 3 H. Flühli oder Vorderflühli (ist das Ort, da die neue Pfarrkirche und Pfarrhof der Clusstaldner

errichtet

errichtet wird) 1 H. Die Schenke ist nun auch abgekannt; dagegen zu mehrerm Behufe der neuen Stiftung von MGHrn. ein Tafferrenrecht (*) verwilliget worden. Bey den Hüttlenen oder Speichern im langen Hochwalde 3 H., 1 A. — NB. Dieser lange Hochwald ist so gelegen und beschaffen, daß ich nicht umhin kann anzumerken, daß man wenigstens aus einem beträchtlichen Stücke desselben noch gute Winterung und einige schöne Höfe machen könnte. Wenn dann nun die Gemeinde den an die Alpstraße stoßenden Theil solcher Weyde zu verkaufen, und dagegen in der rechten Wilde andere von beyläufig der nämlichen Ertragenheit zu erkaufen Gelegenheit, und von MGHrn. die nöthige Erlaubniß bekäme — welches beydes zu bekommen fürwahr eben nicht schwer hält — würde durch dergleichen Verkaufung ein großer, und in verschiedenen Rücksichten vielfacher Nutzen daraus erfolgen, als z. B.:

1.) Wenn diese Weyde stückweise verkaufet würde, könnte davon wohl so viel erlöset

(*) Als welches dieser Stiftung 16 bis 1700 Gl. eintruge.

set werden, als nicht nur genug ist eine von gleicher Ertragenheit der Ätzung halber, als jene wirklich ist, zu erhandeln, sondern noch mehr, so, daß ein Theil des Erlösseten in den Amtsseckel könnte geworfen, oder sonst zum gemeinen Behufe verwandt werden. — Ich sage nicht vergebens **sonst zum gemeinen Behufe verwandt werden.** Wie? hier zu erörtern lassen die Umstände nicht wohl zu. Ich bin aber bereit auf Verlangen verständigen Leuten mich um das Mehrere mündlich zu erklären.

2.) Da bisher die Alper im Auffahren (wie zwar im Abfahren auch wieder) da unverschämt stark bey der Durchreise aufzuätzen gepflogen, könnten sie solches nunmehr weder in der neuerkauften, als anderswo in abliegender Wilde befindender Weyde, noch in dem Reste des langen Hochwaldes nimmer thun, sintemalen dieser Rest dann nicht an der Alpstraße wäre, sondern von solcher durch die dazwischen liegende, aus dem Verkauften errichtete Höfe vollends abgeschnitten, und geschirmet; hiemit wäre

3.) Gar

3.) Gar nicht zu fürchten, daß, im ächten Verstande, die Gemeinde zahmen Hochwald verlöhre: dann fürwahr also aus bemeldetem Reste so viel Nutzung solche ziehen könnte und würde, als vor aus dem ganzen, mit übernutziger Waare immer angefüllten Grundstücke gezogen worden.

4.) Auch der verkaufte Theil würde nun — für selbst — zu mittelbar ungemein beträchtlichem Vorschube des Landnutzens weit besser benutzet, und von den Eigenthümern zu Winterung gemacht, wo nach so erhöhetem Werthe desselben diese schon zusehen würden, daß ihnen da nicht mit ganzen Heerden zum Schaden eingebrochen würde u. s. w.

5.) Für selbst würde nun der Gefahr so ziemlich vorgebogen, daß nicht etwa heut oder morgen allzuviele Leute da — wo nun keines mehr wäre — aufs Hochwaldland Häuser baueten.

6.) Man mache doch — statt der recht ungeschickt untenher durchs Beete der Emmen nun angelegten, blos einigen reichen Angesehenen

denen zur Kommlichkeit, der Gemeinde aber zur Beschwerde und dem Amtsseckel zum Nachtheile so angelegten — die Straße über die lange Brücke einst vollends zurechte (*); und (welches ohne daß man dessentwegen zu wohlfeil verkaufen müßte, sich thun läßt) überlasse dann den neuen Eigenthümern der Emmen nach die Wehre und auch die Straße über die Langbrücke zu machen für die Zukunft, als eine ewig aufs Gut gelegte Schuldigkeit. Welche Erleichterung für die Gemeinde! —

7.) Vielleicht wäre noch — so aber vor wohl zu erdauern — sehr schicklich, wenn die Oberkeit um die Erlaubniß zu allem Vorgehenden nicht anders angegangen würde, als mit Gedinge, daß dabey zugleich sollte vor beständig geordnet seyn, daß das Land eben, wie es gleich stückweise verkauft würde, bleiben soll, und zu keiner Zeit, auf was immer für

(*) Es ist fürwahr solches nicht unmöglich, ja leichter, als gewisse Leute wollen glauben machen. Uebrigens diesen (auch in etwas andere) Artikel recht zu verstehen, ist nöthig, selbst an Ort und Stelle den Augenschein einzunehmen.

für eine Weise, in noch mehrere kleine Stücke möge vertheilt werden. – – – –

Folget die weitere Beschreibung oder besondere Oerterbenennung. Schwandalp 1 A.; Schwand 2 H.; Buchenehaus 1 H.; bisher alles an der östlichen, folgende auf der westlichen Seite der Emmen, als, und zwar an, und auf der Schratte: Thorbach 1 H. (das andere davon gehört ins obere Amt); Kurzenhütten 2 A., dem großen Spitale in Luzern zuständig; Blasen 1 A.; Thoregg, Thor und Emmenthal 4 A.; Dürrüti, Gummen, Rauchschwand, Bodenhütten und Keiserschwand 5 A.; Stächelegg, Südel (da einst eine Glashütte (*) war), und Hirsegg 5 H., 1 A.; Enzihütten, Schlund, Silnwängen, Matt und Clus 5 A.; Imbergli 2 A.; Weiß-

(*) Ich habe in einer absonderlichen kleinen Abhandlung über den Schrattenberg den Ungrund der Meynung erwiesen, welche diese seltsame Fluhe für einen ehemaligen Volkano ansiehet. Nun dörfte heut oder morgen einer im Südel Stoffen antreffen, die ihm Stücke von Lava scheinen möchten. Ich muß also erinnern, daß eben da am Fuße der Schratten die Glashütte gestanden; sie also wohl eher Glasgalle, als was anders angetroffen haben.

Weißtannen und Schneeberg 3 A.; Waglisei 2 A. Zwischen der Schratten, Emmen und hintern Fluhe, und theils im Hochwalde ist der schönste Boden für treffliche Waldung, die ansehnlichsten Tannen wachsen da; — — — aber! — — — Welche Forstordnung? — — — Es liegen hierum: Safferberg 2 A.; Hurnischwand, Ryschli und Salwyden (da ein Bad) 4 A.; Schönisei 2 A., 1 H. An der hintern Fluhe, und theils der Emmen, theils dem Bärselbache, auch der großen Emmen sind folgende Alpungen, meistens ungemein gut und fett: Schwarzenegg 3 A.; Türnli, Blatten und Bärsel 6 A.; Arniberg 2 A.; Knubelshütten, Küblisbühl und Schönisei 4 A., 1 H.; Fostersegg und Fären 2 A.; Tannigsboden 3 A.; Käsboden 1 A.; Steinetli, Wytelauenen und Nesselwäng 4 A.; Schlacht 1 A., also genannt von einem zu Torrenbergs Zeiten zwischen den Entlibuchern und Unterwaldnern da vorgefallenen Scharmützel, zum Nachtheile der letztern, die eine Fahne verlohren, so in der Heimlichkeit zu Schüpfen annoch gezeigt wird. Schönenboden und Habchegg 2 A.; Weitmos 1 A., 1 H.; Schwand, Fluehütten,

hütten, und Schwendeli schon zu beeden Seiten der Emmen, und zum Theile an der Haglern gelegen, sammt dem Bödeli, 6 A., 1 H.; Lauwi und Saz 3 A., sammt folgenden an der Haglern: Sörenberg 1 A., ein Schenkhaus und noch 1 H.; item das Missionshaus der Kapuziner, die hier in der Kapelle J. M. J., so 1661 errichtet worden, im Sommer zur Kommlichkeit der Alper den Gottesdienst halten. Sonnenbergli nun auch 1 H.; Sörenbergli 2 bis 3 H.; Mittlistgfäl, Junkholz, Hirseggbrügg, Steinboden mit Einschlusse der großen Pferdeweyde Gloggenmatt, meistens Hochwald, oder unter dem Namen des Neuenhochwaldes begriffenes Schüpfergmeinland 4 A., 3 H. Daherum ist eine Glashütte gewesen. Kurzenhütte 1 H., der Alp gleiches Namens gegenüber; Hinterflühli 1 H.; die Bleiken, Ror, und Blattli Hochwald der Eschlismatter 3 A.; jenseits dem Rotibache, zwischen der Haglern und dem Feuersteine: Sattelschluecht, Schaftelenmos, Hügstäldeli (welches dem Amte Entlibuch gehört) und Plattli 4 bis 5 A. Weiter unten am Bragenbache, da auch Hochwald ist: Die Kapelle St. Michael im

Kragen, sammt dem Badhause allda. Das Bad wird von den Emmenthalern stark besuchet. Man ist wirklich beschäfftigt, sowohl die Glashütte in der Fontannen (Romoserkirchgangs), als die ohnehin nächst beym Kragen in den Egglenen mit 6 Häusern, als eine kleine Dorfschaft gelegene hieher zu versetzen; ist also künftig nur noch im Kragen eine Glashütte im Entlibuch zu suchen. In dem Bergthale, zwischen der Räuhe oder Eschifluhe und dem Feuersteine: Rüti 2 A.; Guggenen 1 A.; Schönenbühl und Enggenlauenen 3 A.; Grön 1 A.; Hurbenen 1 A. Hier soll auf einer Ecke, zwischen der Schafmatte und dem Feuersteine, und zwischen Hurbenen und Wasserfallen, auf den Gränzen von Schüpfen und Hasli, von einem Manne, der da alpete, ein Drach erleget worden seyn; man zeigt noch das Plätzchen, allwo das Unthier verscharret worden. Der Mann sey aber auch geblieben. Mehreres von dieser Gegend besser unten. Sind also in diesem Amte bey 390 Häuser und gegen 140 Alphütten.

Der Kaplan von Schüpfen ist verbunden,

den, dem Pfarrer in Versehung der Seelsorge behülflich zu seyn, und wird, wie der von Eschlismatt, von der Gemeinde ernamset. Den Pfarrer ernennen MGHrn. u. Obern. Ich finde seit etwa 200 Jahren folgende Pfarrherren: — — Brandolph Bürgi — —, 1599 Ludwig Schwyzer, 1601 Hans Meier, 1612 Jost Obertüffer, 1640 Johannes Wetterwald, 1645 Gabriel Dannenhuser, 1656 Fridolin Lindacher, 1681 Wilhelm Studer, 1706 Hans Jost Schiffmann, 1712 Franz Jakob Schobinger, 1719 Jost Heinrich Bircher, 1727 Jost Franz Halter, 1738 Gebhard Borner, 1750 N. N. Fleischlin, 1751 Franz Joseph Sepp, 1776 Joseph Schnider von Wartensee (*). Die Kirche von Schüpfen soll 1489 eingeweihet, und zuvor von einem Ritter Johann von Rudweil gestiftet worden seyn. Anno 1565 ward ein neuer Kirchenthurn und 1601 die Kirche neu erbauet.

 3.) Das

(*) Zum ersten Pfarrer aber auf dem Flühli hinter dem Clusstalden wurde von MGHrn. den 16ten Wintermonats 1781, weil ihn Höchstselbe als den Tüchtigsten fanden die neue Pfarre einzurichten, ernannt: Johannes Ränggli.

3.) Das untere Amt.

Die Einwohner des untern Amts werden überhaupt Unterländer, wie die des obern Oberländer, genannt. Die ganze Grundfläche dieses Amts enthält gegen die 30000000 Quadrattoises, und ihre größte Länge auf 2 Meilen, die Breite eben auch. Es stößt Südwärts an Unterwalden ob dem Walde, und fängt auf dem Feuersteine an; von woher die Marchlinie krummlicht sich auf den Weißgugel ziehet; von dem hinunter zu einem Marchsteine nahe am Gemsgraben fällt; von da wieder zu einem, und noch zu einem dritten auf Glaubenstock ob dem hintern Rotbache; dann über die Schlieren gegen Mitternacht und Aufgang; sodann noch zu zwey Marchsteinen; und auf den Tossen oder an die Influhe; und auf die Riseten (*). Von hier nun begränzet das Malterser=

(*) Von der Schlieren auf die Riseten habe ich gar am zuverläßigsten weder hier, weder auf der Karte mich im Stande befunden, die Gränzen anzugeben. Bey diesen Bergen durchnahm 1315 der Graf von Straßberg seinen bekannten Rückzug aus Unterwalden.

terseramt das Land und den Kirchgang Entlibuch, bis wo der Rümlig in die Emmen fällt, oder bis der Schacherbezirk anfängt, der zwar in die Landvogtey und Gericht Entlibuch, aber Kirchgang Malters gehöret. Dann machet die Emmen bis halben Wegs gen Wertenstein die Scheidung zwischen bemeldetem Malterserbezirke oder Schachen, und dem Rußwyleramte; bald aber trennet das Rotenburgische Zwingschwanden, so selbst gen Wollhausen pfarrgenössig, ein anders auch gen Wollhausen pfarrgenössiges, aber zum Entlibuch gehöriges Stück von der Vogtey Rußwyl, der übrigen Pfarre Wollhausen und der Emmen. Auch etwas von dem Markte stößt hier an das untere Amt, nun alles gegen Mitternacht. Jetzt theilt die Fontannen die Kirchgänge Dopplischwand und Romos von den Aemtern Rußwyl und Willisau, und den Pfarreyen Menznau, Willisau und Luthern ab. Auf dem Enzi gehet das Bernerische Amt Trachselwald und die Pfarrey Trueb an, und über das Egelzhorn weg bis Hängelenfluhe, da ich die Eschlismattischen und Schüpferischen Gränzen allschon beschrieben habe. Das Amt Entli-

buch begreift die Kirchgänge: Entlibuch ganz, Romos und Hasli fast ganz, Dopplischwand ganz, und von Malters einen großen Theil, nur wenig aber von Wollhausen. Was nach Malters und Wollhausen pfarrgenössig, kömmt zugleich mit der Kirchhöre Entlibuch unter dem Namen des großen Kirchgangs etwa vor; wenigstens werden Romos und Dopplischwand die kleinen Kirchgänge geheißen, obwohl auch Hasli nicht größer ist, als Romos. Beede diese Pfarren machen jede beyläufig den vierten Theil, Dopplischwand, und was gen Wollhausen und Malters eingepfarret, ein wenig weniger, Entlibuch aber ein wenig mehr, als den vierten Theil des Unterlandes aus. Die Anzahl der Einwohner, groß und klein, beyderley Geschlechts, mag ungefähr so seyn:

Kirchgang	Entlibuch gegen die	2000.
— —	Hasli — —	1000.
— —	Romos — —	1050.
— —	Dopplischwand —	430.
Antheil von	Wollhausen —	120.
— —	Malters — —	300.
	Summa	4900.

Die

Die Pfarrherren von Entlibuch und Romos werden von MGHrn. bestellet; der Leutpriester von Dopplischwand auch von MGHrn. ernennet, und dem Stifte Münster bestätiget. Der Pfarrer zu Hasli wird von der Gemeinde allda besetzt. Auch der Kaplan oder Frühmesser zu Entlibuch wird von der Gemeinde zu Entlibuch erwählet. Auch der könnte, wie der in Eschlismatt, zugleich Schulmeister seyn. Beyde sind kraft ihrer Stiftung ohnehin ihren Pfarrherren nicht schuldig den **Vikarius** zu machen; und die Pfarrherren haben Einkünfte mehr als genug sich vollends einen Vikarium zu halten, wenn sie einen bedörfen.

Es finden sich, als viel ich aufgebracht, zu **Pfarrherren** erwählet:

Von Entlibuch: Oswald Penteli, gestorben 1589; Heinrich Huwiller, Johannes Stock, Johannes Sporri, Germann Wetstein, Jost Obertüffer, Hans Schwendimann, Melchior Bisling, Joseph Nikolai, Franz Bürgisser, Martin Käppeli, Ludwig Peyer im Hof, Ludwig Bircher, Anton Xaver Stalder, Johannes Forster.

Von

Von Romos: Christian Fyrtag, Michael Stänz, Johann Sidler, Joseph Bisling, Christoph Huwiller, Christoph Ostertag, Xaver Haltmeyer, Ludwig Göldlin, Balthasar Gloggner, Baptist Ryner, Johannes Forster, Aloys Herzig.

Von Hasli: Hans Heinrich Suppiger, Wilhelm Distel, Jakob Geßner, Rudolph Wild, Hans Schwendimann, Jakob Bisling, Franz Schmid, Hans Müller, Hans Georg Birrer, Mauriz Birrer, Joseph Martin Bürkli.

Von Dopplischwand: Hans Lustenberg, Peter Bollinger, Anton Leemann, Michel Stenzmann, Johann Schwendimann, Niklaus Kruß, Joseph Bürgi, Hans Heinrich Kraft, Leodegar Herzog, Wendel Bisling, Joseph Claus, Ludwig Haltmeyer, Joseph Ignaz Entlin, Johann Melchior Schuffelbühl, Jost Leonz Nölli, Joseph Rudolph Ender, Mathias Roggwyler. Die Pfarrey ist vielleicht von den Freyherrn von Wollhausen gestiftet worden. Margaretha, des Grafen von Straßberg Gemahlinn, war

Guttthä-

Gutthäterinn der Kirche; als auch die Edeln von Büttikon, Grünenberg, Trostburg, Schärenberg, Yffenthal, Bischoff, Blumen, Fischbach, Mure, darunter einige Nonnen von Eberseck. Anno 1479 ist der Kirchensatz von denen von Lütishofen an das Stift Münster vergabet worden.

Zu Entlibuch wird den 30sten Weinmonats Jahrmarkt gehalten, und wider einer den 1sten Christmonats. Das Gericht allda bestehet aus Sechszehn Geschwornen und dem Weibel. Wenn nicht der Landschreiber eben im untern Amte sitzet, hat es auch seinen besondern Gerichtsschreiber. Von diesen Geschwornen sind Acht in dem großen Kirchgange, Vier in Hasli, und Zwey in jedem der Kirchgänge Romos und Dopplischwand. Der Weibel ist auch zu Entlibuch, und hat in jedem der übrigen Kirchgänge seinen Statthalter, so von dem Gerichte pflegt bestellet zu werden. Ich beschreibe nun

1.) Den Kirchgang Hasli, so von dem von Entlibuch durch die Entlen, von dem von Romos aber durch die Fontannen getrennet

trennet wird, auch an Schüpfen und Dopplischwand, wie imgleichen nunmehr Clusstalden stoßet. Nebst dem Pfarrhofe bestehet das Dorf, mit Innbegriffe der Wohnung des Sigristen oder Meßners, eines Wirthshauses, einer Schmiede und zwoer Mühlen, aus 27 Häusern; hat eine recht artige Kirche, sammt einer Todtenkapelle, an der außenher ein Stein mit einem seltsamen Kruzifixbilde (davon eine Zeichnung in Herrn Ingenieur Müllers Antiquitätensammlung zu finden) zu sehen, ob der Bibern, welche durch das Dorf läuft, und schon ein Paar Malen starken Schaden verursachet hat. Des Sommers hat der Pfarrer in die 3 Stunden weit über die Berge weg zu versehen (*).

Der

(*) Das heilige Kreuz ist bekanntermaßen sehr reich. Nicht immer (s. weiter unten) hat man von seinem Reichthume den vorsichtigsten Gebrauch gemacht. Daß aber mit selben der Nothwendigkeit einiger Pfarrkirchen im Lande gesteuert, und auch der Stiftung auf dem Flühli Vorschub gethan worden, ist sehr gut. Noch besser würde seyn, wenn man — das eben nicht gar schwer zu veranstalten wäre — alles Ernstes darauf dächte, nicht, wie bisher, nur ein Paar Kapuziner da im Sommer, sondern

der Landstraße nach gegen Schüpfen liegen: Schachen, Bodmig, Brügschachen, Kreibühl und Neuhaus bey 14 H., sammt dem Zinggen; weiter aufwärts am Kryenberge: Gibel 1 H.; Buchstüdeli, Ried und Syten 4 H.; Hinterbergli und Stösli 4 H.; von der Kryen 3 H. Noch weiter bergan ist die Kirche zum heiligen Kreuze, so als eine Filial des ganzen Landes, oder aller 7 Pfarreyen anzusehen, auch als eine solche den Pfarrherrn, und die Pflegerey belangend auch den Landleuten von der Oberkeit zu versehen übergeben worden; die Seelsorge jedoch kömmt allein dem Pfarrer in Hasli an diesem Orte zu.

dern einen Weltpriester, als Vicarium perpetuum, auch im Winter zu unterhalten, der zugleich die Wallfahrter bedienen, als die Seelsorge, unter dem Pfarrer von Hasli wenigstens, versehen sollte und könnte. — Da sollte man aber auch sich beygehen lassen, aus dem sonnhaldigen Theile wenigstens des auf und hinter der Firste gelegenen, unmäßiggroßen Hochwalds, ungefähr so, wie ich oben in Ansehung des langen in Schüpfen in Vorschlag gebracht, Eigengüter zu machen. Solches alles hier mit Mehrerm auszulegen, dörfte zu weitläuftig fallen. Ist aber führwahr ein betrachtungswürdiger Gegenstand.

zu. Alljährlich werden hieher viele Prozessionen, und darunter drey von dem ganzen Lande gehalten, auch die Kapelle sonst von Wallfahrtenden stark besuchet. Man wird mir aber nicht vorübel nehmen, daß ich in der Geschichte nichts von dem zur Zeit der Kaiserinn Helena schon hergebrachten Kreuzpartikel gemeldet; ich schweige halt am liebsten völlig von Sachen, die nicht eine ganz sichere Authentie zu haben scheinen. Die Kapelle besitzet viele Grundstücke in den Pfarreyen Schüpfen und Hasli; die in Hasli gelegenen sind Zehnden frey, nur müssen sie dem Pfarrer einen Käse Bodenzins währen. Es kömmt an diesem Orte zu betrachten vor: Die Kirche, mit einem besondern Beichthause und Thurne versehen; das Missionshaus der Kapuziner; ein Bauernhaus; und ein überausgroßes Gasthaus, welches aus den Geldern der Kapelle — gewiß weder zur Ehre Gottes, noch zur Nothwendigkeit der Pilgramen, viel weniger einigem Nutzen des Landes — vor etwa 30 Jahren errichtet worden. Bevor die Schenke da stund, giengen diejenigen Leute, so nach verrichteter vormittägiger Andacht etwas zu sich zu nehmen be-

dürftig

dürftig waren, ins Bauernhaus, und aßen da Suppe oder Milch; fänden sie das nicht jetzt noch ohne Wirthshause? kann man behaupten, es sey jemals eine Nothwendigkeit für sie gewesen eben Wein zu haben? — — — Fremde Pilgrame, von der Art, daß man von ein- oder anderm wenigstens mit einigem Scheine der Wahrheit behaupten möchte, sie könnten ohne Wein nicht seyn, kommen entweders von Hasli oder Schüpfen her, und gehen wieder über Hasli oder Schüpfen zurücke; an diesen beyden Orten ist immer Wein zu bekommen, und keint weders eine Stunde weit vom heiligen Kreuze entlegen. Ueberdas soll man wegen kaum ein- und anderer Person — — — — Genug! die Erfahrung rechtfertigt mein Aergerniß. Ein Namhaftes wird nun hier verschwelget, eben an den vornehmsten Andachtstägen am meisten gezechet, gelärmet, und — wer weiß was noch — verübet. Die Stätte heißet sonst Wittenbach. Um selbige her erstrecket sich der weitschichtige Haslerhochwald, so verschiedene Nämen bekömmt, als: Schwarzenberg, Luchterli, Homberg, Neuschwendi, — — —. Neuhütten 1 A.; Bühlti und

Schwendi 2 A. im Hochwalde ob der kleinen Entlen. Buchstalden, Angst, Ebnitstätten und Mashüttli 6 A. Lanzigen und Wasserfallen hinter der vordern Fluhe 3 A., in einem hohen Thale zwischen der Schafmatte, Feuerstein und Weißgugel, einer ins Reich der Romanzen zu versetzenden Gegend, der aber auch in der Mährchenkunde des gemeinen Mannes ihr Platz angewiesen ist. Hier ist der Ort, wo der Drache (s. in der Beschreibung von Schüpfen) sich enthielte; hier wird ein Plätzchen, Spilmösli genannt, gewiesen, wo zuweilen eine mächtige Musik sich hören läßt, und auf dem nichts liegen bleibet; hier sind viele zerfallene Steine, Ueberbleibsel eines ehemals da gestandenen Dorfes und Mühle (*) (wo kein Mensch mehr es wagen würde zu überwintern), und theils einer ehemals um die Stelle, wo der Drache vergraben worden, aufgeworfenen Mauer; hier haben Jäger alte Münzen gefunden;

(*) Auf dem sogenannten Mülliporte. Noch sahe ich weiter unten, nächst dem Schimberge, im Stillaub, einen Mühlstein, der sehr abgenutzt scheint, und vom Wasser ab dem Mülliporte hieher getragen worden seyn soll.

funden; nahe an Klüften und Schründen, theils von hängenden Klippen und felsichten Bergen eingeschlossen, theils über zwey seltsame Thäler erhaben, geräth man wirklich fast in die Versüchung, an **Feen**, und **Lindwürmer**, und **irrende Ritter**, und — — — — zu glauben. Clusmatt, Käslistetten, Thor, Loegg und Cätrech 6 A.; Laui und Knubel 2 A.; 2 A. von im Grund an der Entlen und unten am Schimberge. Am Schimberge (wie noch andern) gehen immer etwa Risenen oder Erdlauenen, und nehmen Land weg.

Bisher sind wir von der Pfarrkirche so meistens Mittagwärts fortgerücket; laßt uns jetzt wieder Mitternachtwärts zurückegehen. Wanegg 1 A.; Stillaub 1 A.; Mebmitstetten und Schimberg 4 A.; Neuhütten 2 A.; Fankhaus 1 A.; Wirren und Hirsboden 3 A.; Roßloch 1 A.; Kilchli und Schwentegg 2 bis 3 A.; Eschitannen 3 A.; Flöschenegg und Schwand 3 A.; Müllernmos und Knubel 3 A.; Schwendi ob der kleinen Entlen 3 H.; Teupel ob der Entlen 3 H.; Naxel und Schwendi ob der Entlen und dem Rie-

nis 5 H.; Schlund, Dürrenegg, Farnacker and Farnboden 5 H. ob der Entlen; Keglisperg und Bergli oder Neumätteli 5 H. zwischen der Bibern und Entlen. Frauenthal 4 H.; Kreuzmatt und Kehr, nächst Hasli und der Straße, 5 H.; Neuhaus 1 H.; Feld 2 H.; Schachen, Halden, Gügerheindli und Zwischenwassern 7 H., alle zwischen der Entlen und Emmen, über die da sogeheißene Stege, eine Art langer, schmaler, zitternder Brückelchen, gehen, die im Lande auch sonst sehr gewöhnlich sind. Wir müssen uns da auch über die Emme hinübermachen. An der südlichen Halden: Flühmätteli, Hüsli, Kriesbaumen, Obflüh und Sonnseitlein in allem 9 H.; Schluecht, noch ein Obflüh und Berghäusel 5 H. Daherum soll auch die Burg von Hasli, derer Edle sich laut Instruments von 1300 von Hasel geschrieben, gestanden haben; ihr Wappen eine grüne Haselstaude im silbernen Felde. Graben 2 H.; Müllerhäusel, Ennetacker, zur Emmen und Nirggel 7 H. Auf dem Berge selbst: Habschwanden 3 H.; und an der mitternächtigen Halden: Bergli 1 H.; Schambuzis 1 H. — Hier zeige ich zugleich an die drey

nach

nach Entlibuch pfarrgenössige, aber davon durch Hasli getrennte, und zwischen Hasli, Schüpfen und Romos ob der Fontannen gelegene Häuser: Diepplischwand, Heubeeriweyd und Metteli. — Nun wieder im Haslibrand 1 H.; Ennetegg eine Kapelle und 2 H.; Vogelsmatt und Haselholz 3 H.; Buchmätteli, Stockern und Weihen 3 H. Also in der Pfarre fast 140 Häuser und 43 Alpen; mit Einschlusse bemerkter, nach Entlibuch gehöriger Höfe, aber Ausschlusse anderer, zu Hasli eingepfarreter, aber im Schüpferamte gelegener, anderswo schon angezeigter.

2.) **Die Pfarrey Romos.** In selbiger waren folgende Edelsitze: **Romos**, das Wappen eine rothe Schaufel in Gold; **Bergstos** oder **Bärstos**, das Wappen ein in der Mitte entzweygeschnittener, aufgerichteter schwarzer Bär auf Silber, Schnitt und Zunge roth; **Wilmisperg**, **Wildsperg** oder **Wilkisperg**, das Wappen Silber, darinn ein blauer Löwe, mit einer rothen Zunge, und mitten über selben ein goldener Balken; **Adlisperg**, das Wappen ein doppelter Adler, halb Silber, halb roth, das Feld roth, und Silber ge-

 theilt;

theilt; Bärrüti, das Wappen ein silbernes Schildchen mit einem schwarzen Löwen in einem rothen Felde; vielleicht auch Rechberg, das Wappen von Silber mit einem rothen Rehe über einem grünen Berge. Bey einem dieser Schlösser sollen 1580 einige Alterthümer gefunden worden seyn. Die Kirche, der Pfarrhof, des Sigristen, Wirthen, und noch sonst 3 Häuser machen die ganze Dorfschaft aus, und stehen ob der Fontannen. Verhältnißmäßig nach ihrer Größe mag diese Pfarre am schwersten zu versehen seyn im ganzen Entlibuch, weil sie so bergicht ist, daß kaum einige ebene Plätzchen darinn zu finden. In allen Krächen, Abhängen und den entlegensten Orten haben die Leute angebauet; da kann man wohl sagen:

Labor omnia vincit
Improbus, et duris urgens in rebus egestas.

Binnen 40 Jahren sollen die Winterheimathe um die Hälfte angewachsen seyn. Die Anzahl der Einwohner wenigstens hat sich ungemein vermehret. In das abgelegenste Ort hat man von der Pfarrkirche weg gegen die 3 Stunden.

Flübo=

Flüeboden, Bödeli, Schürmülli und Hüsli 5 H.; Wasserhüsli, Seilerhüsli, hinterm Wald, Lingetli und Bodengaden 6 H.; Egg 1 H.; Kalchtarli, Hof und Unterhaus 3 H.; Rauflen und Stampf 3 H.; Stichboden, Brach, Löchli, Schyenboden und Langmos 6 H.; Bärrüti 2 H.; Bergli und Eimatt 3 H.; Brand 1 H.; Hezlig 4 H.; zu Adlisperg: Krummatt, Fellen, Niederist, Kriesbaumen, Flühli, Studen, Zellerhäusel, Geißgaden und Stafel 14 H.; Schwesterboden 1 H.; Schafegg 1 A.; Wildestein 1 H.; Schwentegg 1 A.; Großegg 1 A., 4 H. Die (nun ausgehende) Glashütte in der **Fontannen**; die Arbeiter sind nicht Entlibucher, sondern aus dem **Schwarzwalde**, und haben da eine kleine Dorfschaft von etwa 10 Häusern angelegt; auch ist eine Schenke hier. Bilgeregg 1 A., 2 H.; Erbsegg 6 bis 7 H.; die Wegegg ist Hochwald; Schiltenberg, der Gemeinde Butisholz im Rußwyleramte zuständig, 1 H., 1 A.; Hängelenfluhe, Kriesbüttli und Hohfarni (*) 4 A.; Herigsmos und Sebli 1 H., 2 A.;

(*) Auf dem Hohfarni hatte man auch versengte Kreise im Rasen wahrgenommen, wie die bey Scheuch-

2 A.; Luegmos, Bramboden und Traxlis 1 H., 2 A.; Gizischwendeli 1 H.; Finsteregg, Bumis, Mösli, Gadenstatt und Schwesteregg 5 H.; Langgrat 1 H., 1 A.; Lausegg 2 A.; Herzlig 1 H.; Sprossenmos und Rathausen 1 H., 1 A.; Egelshorn 2 H. Enzi 1 A.; Enzihüsli und Goldseite 3 H. Krutosen 1 A.; Habschegg oder Habegg 1 H., 2 A. Enziloch einst eine Glashütte, nun halbeingefallenes Häuschen, einst die Einsiedlerwohnung des bekannten Herrn Joseph von Moos, Priesters und Bürgers von Luzern, in einer abscheulichen Lage, sammt noch 1 H. etwas höher. Krachen 1 A., 1 H.; Paradysli 1 H.; Grossenberg 2 A., 1 H.; Mattenberg 1 H. 1 A.; Bern 1 A.; Holzwegen 1 A. oder H.; Schneeberg, Fuchsenegg und Säumetlen 3 H.; Müllistutz, Furen und Grämsen 6 H.; Leutschboden und Rächenloch 2 H.

Scheuchzern, oder doch ähnliche. Ich finde nicht, daß die Entlibucher so einfältig waren diesen Zufall sogenannten Zwerggeistern zuzuschreiben, obwohl sie sonst in der Zeit albern genug waren sich auch mit Herdmännchengeschichten herumzutragen. Dießfalls ertappte man unter dem verdorreten Boden eine Menge Insekten.

2 H. Hinterwilmisperg 3 H.; Dürrenegg und Buchli 3 H.; Höchstos 1 H., und noch 2 H. unten an der Fontannen; Kienis 3 H.; Leeboden 2 H.; Schattseiten 3 H.; Sagen 3 H. mit einer Säge; Deckhüsli 1 H.; Nußhäusel 1 H.; Schumacher und Stegplatz 2 H.; Vögeli 1 H.; Bergstos 1 H.; Alpetli 1 H.; Egg 3 H.; Vorderwilmisperg 1 H.; Farnern 1 H., und unter der Farnern am Bache eine Mühle, ob der ein Weg unter einer ausgehöhlten Fluhe, von der ein Wasser hinabstürzet, durchgehet, und für eine ziemlichseltsame Karrstraße gebraucht wird. Die Aussicht daherum (gleich unter Romos) ist zwar eingeschränkt, aber recht wunderlich, die auf der Egg vortrefflich. Einige sehr kleine Kabannes, die mehr Geißställen, als Wohnungen für Menschen gleichen, und die ich hier und auf meiner Karte nicht alle bemerket, mitgezählet, werden gegen 160 Häuser und fast 30 Alpen in der Pfarrey stehen.

3.) Das Kirchspiel Dopplischwand (*), in welchem Graf Immer von Straßberg

 und

(*) Zufolge der Scheuchzerischen Beschreibung der Emmen muß das Schloß zu Dopplischwand Lichten-

und seine Gemahlinn auf dasiger Burg residirt haben sollen, weit das kleinste im Lande, da Niemand eine rechte Stunde weit zur Kirche zu gehen hat. Man siehet noch die Stätte bemeldeter Burg, und der von Rapfenberg. Auch die Edeln von Lütishofen, heißt es, haben in dieser Pfarrey ihren Sitz gehabt, selbe hatten berühmte Männer aufzuweisen, und waren der Herzoge von Oesterreich Dienstleute, nachhin Bürger zu Luzern. Ihr Wappen ein blauer geflügelter Fisch im Felde von Silber; derer von Rapfenberg ein grüner Vogel mit rothen Füßen und Schnabel in Silber; die Grafen von Straßberg führten einen perpendikularstehenden, von mehrern, aufwärts in Winkel laufenden, silbernen und goldenen zusammengesetzten Balken, im rothen Felde. Ausgenommen, wo sie an Hasli stoßet, ist die Pfarrey

Lichtenberg geheißen haben. Junker Heinrich von Lichtenberg, Frye, ist als Zeuge in dem Kaufinstrumente von 1368, da Margaretha von Wollhausen sich der Rechte über Alpnacht begiebet, eingestellet. Vielleicht waren zwey, das eine Dopplischwand Westwärts, das andere dieses Lichtenberg Ostwärts der Kirche.

Pfarrey ganz oder von der Fontannen, oder der Emmen umgeben. Die Kirche und zwo Kapellen daneben, des Pfarrers, Meßners, Wirths, Schmieds, und noch fünf andere Häuser machen das Dorf, so ehemals auch Tobelschwand hieße, aus. Hinter der Kirche 1 H.; Spital und Furen 8 H.; Ruebhüsli 1 H.; Schaubhaus, Stegacker und Bühl 3 H.; Burgmatten 1 H.; Kellen und Grund 3 H.; Emmenmätteli 1 H.; Schäferhäusel 1 H.; Schützenmatt 1 H.; Weghaus, Boden und Schmidtli 5 H.; Kreuzbühl 1 H.; Schwandfluh 1 H.; Gutmösli 1 H.; Schwand 1 H.; Badhaus 1 H.; Hohfuren 2 H.; Gober 3 H.; Schwendi 5 H.; Gugger 1 H.; Eggberg, Graben und Mos 4 H.; Hüsli und Holz 2 H.; Oberhäusern, March und Bühl 5 H.; Wyden 3 H. In allem 64 Häuser. Alpen zählt Dopplischwand keine.

4.) Die Kirchhöre Entlibuch. Stoßet an die Pfarrey Schüpfen, wegen dem mit Hasli schon beschriebenen kleinen, abgesönderten Stücke, wie auch an Romos; sodann (nebst dem, daß sie auch die Pfarre Clusstalden beym Kreuze auf dem Feuersteine berühret)

ret) an Hasli, Dopplischwand, Wollhausen und Malters, und an Obwalden. Man hat von der Kirche bis zuhinterst in Rotibach seine 4 **Stunden** zurückezulegen; hingegen anderwärtshin bis ins Haslerische kaum eine halbe **Viertelstunde.**

Abgegangene Burgen sind: 1.) **Entlibuch** oder **Vorburg**; das Wappen soll in einem goldenen Kreuze, und einer Buche, derer Stamme von Silber, die Blätter aber grün, auf grünem Berge, im rothen Felde bestanden haben. Man siehet die Gelegenheit noch ob der Entlen, hinter der Brücke, über die man gen Hasli gehet. 2.) **Lustenberg.** 3.) **Egg**, wenn diese nicht eher in einem andern Kirchgange, z. B., Romos oder Schüpfen, zu suchen. 4.) **Finsterwald**; das Wappen eine grüne Pflanze auf einem goldenen Schilde.

Die **Pfarrkirche** ist ganz neu, und machet theils ein prächtiges Aussehen. Wie an den meisten Orten steht noch eine **Kapelle** daneben. Nebst des **Pfarrers**, **Kaplanen** und **Sigristen** Pfrundhause sind noch so 37 Häuser zum Dorfe zu zählen, darunter 2 Feuer-

stätte

stätte und 2 Gasthöfe. Es läuft durch selbes ein Bach in die Entlen. Hat auch seine öffentliche Tanz- oder Marktlaube, und Schützenhaus. Die Mühle zu Sängelen, die Gerwe und einige Häuser auf der Almende sind unter obigen 37 begriffen, wie auch Wilgut und Bodenmatt. Widmen und Knubelsmos 2 H.; Viehboden, Than, Aebnit und Bränd 6 H.; die Filial Hh. Beat und Wendelin, sammt 3 H. auf der Egg; Spüelen und Rüeben 3 H.; Bahel, die Färbe bey der Entlenbrücke, Entlenmos, Neuhaus, Schneggenrein u. s. w. überall 11 bis 12 H.; Schwendlen 1 H.; vor der Burg und Roßfuren 3 H.; Alpweg, Heidenhäusel und Rigelstos 3 H.; Geuggelhausen 5 H.; Lipern, Entlenmatt und Schwendeli 6 H.; Gföllen, Brüdersmatt und Mittlisthütten 5 A.; Brüdern 1 A. und Kapelle, hat den Zunamen am Schimberge, da es doch vielmehr am Tossen liegt, und der Schimberg allererst jenseits der Entlen emporsteiget; vom Grund 2 A.; Säunest, Breitwang und Roßwängen 3 A.; Gürmsch 5 A. am Weißguber. Hinterrotbach 2 A., Vorderrotbach 1 A., im Thale zwischen dem Weißgugel und der Schlieren. Sodann:

Sodann: Gsäsli 1 A., oder, wenn man lieber will, 3 A.; Rysch, den Genossen von Horw in der Landvogtey Kriens gehörig, und Ryschmatt 2 A. an der Schlieren; Lauiberg 2 A., zwischen der Schlieren und Riseten; Tossen und Tossenschwand, wenn diese beede nicht vielmehr schon ins Obwaldische gehören. Ellegg 1 A. Alpetli, auf der Riseten, 1 A.; Riseten 2 A.; Heuboden und Wyssenegg 3 A., 1 H.; Engelgraben, Follenegg, Alpetli und Hohwäldli 7 H.; Knubel 2 A. ob dem Kümlig, als auch Rotmos und Haselegg 6 H., und Blattig oder Blattegg und Walterhäusel 3 H., 1 A.; Reistegg und Zigerhütte 2 A., 1 H. nächst Lutersarni. Finsterwald (*) und Metteli 7 H.; Dondermösli und Brunnen 3 H. Wir sind nun an der Bramegg, und alles, was wir noch von der Pfarre, ja dem ganzen Amte Entlibuch vor uns haben, kann man als auf solcher oder an solcher liegend ansehen. Lustenberg 8 H.; Schlauch oder Bergschlauch 2 H.; Schwendi und Goldseite 4 H.; Bühlweyde 1 H.; Feld, Rank, Mangen und Rusacker 10 H., alle unweit der Landstraße und dem

Wege

(*) Daherum ist viel Hochwaldland.

Wege über die Bramegg; Brandgütli, Wilzigen, Entlenstalden, Port, Neuhaus, Mosigen, Furrenmatt, Bühl, Schwand, — — bey 20 H. an der Straße oder ob der Emmen, dem sogenannten Boden oder Entlibucherboden nach; wie ebenmäßig auch: Graben, Niederfeld, Zeug, Baumgarten, Furen und Bergli 11 H.; Neuhaus 1 H.; item Schindbühl und Schwand 5 H.; Mülliholzli, Längacher und Ebnit 13 H., darunter eine Mühle; Schachen, Burgseiten, Meischwand und Stockmätteli 4 H.; Salzloch, Stalden und Weberhäusel 4 H. Nun weiter Süd- nnd Ostwärts an die Bramegg hinauf: Guggenhürli 1 H.; Lehn 2 H.; Müsigen 1 H.; im Walde 1 H., und auf aller Höhe der Bramegg an der Säumerstraße die Alp. Folgende an der südöstlichen Halden der Bramegg, unweit theils dem Fußwege, theils dem Fischenbache: Brandenhüsli, Rinder- oder Linderhalden und unter der Egg 6 H.; Mätteli, Mistelegg, Schneggenloch, Schmidboden und Fischenbach 7 H.; Metteli und Hüsli 3 H.; Oberalp, Höche und Schrott 5 H.; Rängg, sammt dasiger Schenke, dem Spängelihüsli und Schlößli

6 H.;

6 H.; Wyden und Feldmos 4 H. In allem gegen die 230 Häuser und gegen die 40 Alpen.

5.) Nach Malters sind pfarrgenössig: Lutersarni (*) 1 H., 1 A.; Ror 4 H.; Neumatt und Hütten 2 H.; der sogenannte Malterser- oder Schacherhochwald; Fischenbach 3 H., alle an dem **Rorgraben** oder an dem Fischenbache, wie dann auch Dieppenrüti 1 H.; und dann an der südlichen und östlichen Halden der **Bramegg**: Würgis, Mülihalden, Brach, Engi und Brandenhüsli 5 H.; z'Oeggischwand 1 H.; das nahe an dem Fußwege in die Stadt gelegene Bad, und Schenkhaus Farnbühl; Erlen und Schränzweyd 2 H.; Rotenfluh 2 H.; Erdgrüst 1 H.; die Lochmühle; Teutschberg 1 H., dem Kloster **Wertenstein** gehörig; Wisen 5 H.; Bühlm und Grüt 4 H.; Degen, Scheidi und Bühlhalden 3 H.; das kleine Dorf im Schachen, theils im Boden, theils noch am Berge gelegen, nächst dem eine gedeckte Brücke über den **Rümlig** führet, begreifet, sammt dem Wirthshause, 8 H.; endlich im Boden an der **Emmen** und Straße von Wertenstein gen

(*) Ueberall von der Pfarre Entlibuch umgeben.

gen Luzern: Längnau 5 H. In allem also 1 Alpe und 50 Häuser. Burgen waren da: Rotenfluh und Ehrlen, wenn letzteres nicht ehender im Kirchgange Marpach zu suchen.

6.) Im Kirchgange Wollhausen liegen: Hägen 3 H.; Herbrecht oder Herbrechtigen 2 H.; ober Staldig oder Staldegg 1 H.; Staldig oder Staldegg 3 H., sammt einigen vom Wasser getriebenen Mühlwerken oder Maschinen. Gmeinwerk, Mos, Pfennigloch und Sagen 5 H.; Händschen und Schwendi 2 H. In allem so 16 Häuser.

In der ganzen Landschaft Entlibuch mag man Numero rotundo wohl 410 Alphütten zählen, und im untern Amte 660 H., im mittlern 390 H., im obern 450 H., d. i., überall 1500 Häuser. Hätten wir dann nun die Beschreibung des eigentlichen Entlibuchs zu Ende gebracht; jetzt noch etwas von dem Markte zu Wollhausen.

4.) Besondere Nachricht von dem Markte oder Wollhausen im Markte.

Dieser ganze, sehr kleine Bezirk liegt in der Pfarre Wollhausen, und bestehet aus zweyen abgesönderten Stücken, die nämlich eines von dem andern durch das Schwandergericht getrennet werden. Beyde zusammen mögen etwa 100000 Quadrattoises in ihrer Grundfläche austragen. Das eine, obere liegt an der Emme, und stößt an den Kirchgang Entlibuch und den übrigen Antheil der Pfarre Wollhausen, auch Dopplischwand, wenn man will. Es begreifet: Gassenhäusel 1 H.; Schwanderholz 3 H.; Kappenboden 1 H.; Schachen 1 H. Das andere liegt auch an der Emmen, aber weiter unten; die Emmen trennt es von dem Pfarrdorfe Wollhausen, und geht da eine gedeckte Brücke über diesen kleinen Strom. Sonst von dem Zwinge Schwanden umgeben bestehet dieses Stück aus dem unter dem alten zerstörten Wollhausischen Gügelischloß gelegenen ehemaligen Städtchen

chen und dermaligen Marktflecken Im Markte, und überall etwa 14 H., darunter ein Zollhaus, zwey Wirthshäuser, eine Gerwe und eine Schmiede. Auch befindet sich hier eine besondere öffentliche Laube, auf der der Landvogt etwas später, als zu Schüpfen, benanntlich erst das folgende Jahr die Woche nach der Auffahrt, die Huldigung von denen im Markte besonders aufnimmt. Die Leute haben auch ihr besonders Gericht, so in allem aus Fünf Geschwornen bestehet, darunter der Vornehmste den Weibel und einer den Schreiber machet. Im Markte wird nach Kreuzerhöhung und im Frühjahre Jahrmarkt gehalten. Noch stehet unweit der Brücke die Kapelle des heiligen Kreuzes. Wären dann in allem etwa Zwanzig Häuser, die zu Wollhausen im Markte gehören. Von obbemeldetem Schlosse siehet man noch Ueberbleibsel. Das Wappen der Freyherren von Wollhausen war ein Schloß oder zwey Thürne, und einige Zinnen, roth, im goldenen Felde. Die Truchsessen von Wollhausen sollen im rothen Felde zwey mit der Mündung ineinandergesteckte silberne Becher, die Rüsten von Wollhausen aber

zween schwarze Zweige und darauf schwarze Vögel in Silber geführet haben.

Ich will hier sammenthaft ein Verzeichniß der alten adelichen Geschlechter der Freyherrschaft Wollhausen beyrücken, als:

1.) In und um die Stadt Wollhausen: Die Freyherren von Wollhausen, die Truchsessen und Rüsten von Wollhausen.

2.) Im aussern Amte oder der jetzigen Landvogtey Rußwyl: Die von Aa, Gattwyl, Geis, Honegg, Humbrechtikon, Kalnach, Lütishöfen, Luternau, Oberkastelen, Pfyn, Rieden, Rot, Soppensen, Soppensteig, Stättenbach, Tannbach, Tannenfels, Wangen, Wädenschwyl und Wartenstein.

3.) Im innern Amte oder Entlibuch, ursprünglicher Adel des Landes: Die von Adlisperg, Bärenrüti, Bärstos, Burggübel, Dopplischwand, Egg, Entlebuch, Erlen, Escholzmatt, Finsterwald, Hasle, Kapfenberg, Lichtenberg, Lustenberg,

berg, Marpach, Rechberg, Reherzen, Romos, Rormos oder Rorigmos, Rüdern, Schüpfenheim, Tellenbach, Willberg und Wiggen. Also im Entlibuch allein 24, und in der ganzen Herrschaft Wollhausen 47 adeliche Geschlechter. Nun saßen noch

4.) Im Entlibuch anderwärtsher abstammende, aber mehr oder weniger im Lande besitzende Geschlechter und Herren, als: Die von Straßberg, Grünenberg, Torrenberg, Lutternau und Lütishofen.

Zusätze zum ersten Theile.

Unser Herr von Balthasar ahndete es an mir freundschaftlich, daß ich einige, doch noch merkwürdige, Anekdoten, so ich wissen sollte, in der Geschichte der Entlibucher vergessen hätte, und theilte mir andere, so ich nicht wissen konnte, mit. Will also nicht ermangeln, was ich versäumt, hier nachzutragen.

1351. In dem berüchtigten schiedrichterlichen Ausspruche der Königinn Agnes wird auch eines Walds gedacht, den die von Unterwalden den Entlibuchern wieder abtreten sollen. Vielleicht war es das nämliche Stück Landes, wegen dem es 30 Jahre darnach zu Thätlichkeiten kommen.

1386. Zur Sempacherschlacht sollen auch einige Entlibucher so zugeloffen seyn.

1402. Auch Tschudi in seinem Chronico Helvetico meldet von dem Zuge der Glarner in Pündten, wobey sich etwelche Entlibucher mitbefunden. Ihr Anführer war ein Jenni,

Jenni, der auch die Glarner mit den Churwahlen verrichten halfe.

1476. In der Schlacht vor Murten wider Herzog Karl den Kühnen hatten die von Entlibuch, sammt denen von Thun, die Vorhut, und fochten als Helden (*). Waren auch, nebst denen von Unterwalden, die ersten Murten zu entschütten zu Bern angelanget.

1490. Bey dem Auszuge wider die Appenzeller zu Gunsten des Abts von St. Gallen hatte Luzern in allem (**) 3000 Krieger, darunter 400 von Entlibuch.

(*) „Die Vorhut, die zoch vornen dran,
„Darunder waren zwey schöne Fahn,
„Entlibuch was das eine,
„Das ander Thun mit sinem Stern,
„Sie warent by einander gern,
„Man sach ihr fliechen keine,„

singt Vit Weber bey Schilling. Er befand sich selbst bey dem Treffen.

(**) Zufolge einem alten Manuskripte vom Stadtschreiber Feer, aus dem auch folgende Auszüge genommen sind. Mich dünkt, immer oder fast immer

1499. In dem Schwabenkriege, wo die Eidsgenossen fast mehr, als Riesen zu thun möglich wäre, thaten, hatte Luzern Nichts gesparet, was der gemeinen Sache Vorschub verschaffen konnte. Belangend die Entlibucher, finden sich in einem Auszuge von 500 Mann ihrer 55; in einem andern von 1015 Mann, der sich in dem blutigen Treffen bey Hard und Höchst wohl hielte, 125; und unter den 552 Luzernern, die in dem für die Feinde sehr nachtheiligen Angriffe an der Lezi gegen das Wallgäu mitgefochten, 60. Die übrigen Auszüge in diesem Kriege kann ich nicht richtig genug angeben.

Anno

immer habe Luzern in den alten Kriegen verhältnißmäßig das stärkste Kontingent hergegeben, überhaupt am meisten gethan, und aber dann — den kleinsten Vortheil bezogen. Großmuth war das nun freylich wohl. Allein mag nicht eben dieser Umstand das Meiste zu dem erfolgenden unordentlichen Reiselaufen, Vernachläßigung der Arbeiten, Zerfalle der Handelschaft beygetragen haben? — — — Unsre alten Geschlechter fast alle wurden dem gemeinsamen Dienste der Eidsgenossenschaft — zwar mit großem ihrem Nachruhme — so nach und nach aufgeopfert.

Anno 1555 luden die von Rußwyl die von Entlibuch an die Kirchweihe.

Anno 1584 war im Entlibuch ein großer Sterbend, von den Landleuten Schwändtentod genannt.

Ad Annum 1643 erinnert mich Herr von Balthasar an die Obertüfferische Stifung; hier sind seine eigenen Worte: „Sie müssen „in Ihrer Geschichte die fromme Stiftung „eines dermaligen Pfarrers nicht vergessen. „Jost Obertüffer, Pfarrer zu Entlibuch „und Kammerer des Surseerkapitels, stiftet „zu Gunsten eines studirenden Jünglings ein „jährliches Stipendium von 52 Luzernermünz„gulden, damit derselbe seine Studirjahre be„quemer bestreiten und zum Priesterstande ge„langen möge. — Der Vorzug ist denen von „Entlibuch, Schüpfen und Romos Ge„bürtigen vor den andern bestimmt, aus Ur„sache, weil der Stifter, der ein gebohrner „Entlibucher war, an diesen drey Orten nach „und nach verpfründt gewesen, und sein er„spartes Vermögen eigentlich da erworben „hatte. — Der Priester ist erst dann vereh-

„rungswürdig, wenn er sich nicht nur als ein
„Diener seines Gottes, dessen Gesalbter er
„ist, sondern auch als ein wohlthätiger Welt-
„bürger, das er nie zu seyn aufhöret, er-
„zeiget.„

Anno 1653 soll im Entlibuch eine Kuh eine Misgeburt geworfen haben, theils einem rechten Kalbe, theils einem Hirschen gleich.

Anno 1654 bezeigten die Entlibucher auf eine feyerliche Art die Reue, so sie ob ihrem vorjährigen Aufstande gefasset. Sie vergabeten auf Wertenstein einen großen silbernen Gelübdpfennig von fünf französischen Zollen im Durchmesser, mit einem dreyfachen Kettelein, und darinn angebrachten Wappen des Landes. Die eine Seite weiset das Bildniß der seligsten Jungfrau mit dem Jesuskinde vor; auf der andern aber ist folgende Schrift zu lesen:

„Einer hohen Obrigkeit zuo Lucern, als
„unseren Gnädigen Herren, verlobt das
„ganze Land Entlibuoch Thrü, Gehor-
„sami, und Unterthänigkeit, zuo ewigen
„Ziten. Des Gelübds nimt es zum Zü-
„gen

„gen mit disem Ehrenzeichen die aller„heiligste Muotter Gottes *Maria* zuo „Werdenstein, den 2ten Tag Meyen „1654.„

Ich habe schon erinnert, daß dieses Versprechen seit der Zeit redlich gehalten worden.

Anno 1780 ist in dem Kirchgange Marpach ein Kind mit vier Füßen, derer aber einer nicht vollkommen, auf die Welt kommen; es starb in wenig Tägen.

Ad Annum 1781 ist dem Verzeichnisse der Herren Landvögte als wirklichregierender beyzusetzen: Johann Baptist Karl Martin Pfyffer von Altishofen.

Nachlese zum zweyten Theile.

Noch sind unter den Entlibucherischen Mineralien zu bemerken ein Eisenerz am Rümlig nächst dem Schachen; und eines fast zu oberst auf der Schratten, seltsam sowohl wegen der Höhe seiner Lage, als der Art derselben,

ben, weil es in einem in — mich so auszudrücken — Schiefern zerwitternden Kalksteine zum Vorscheine kömmt. Item Versteinerungen ob dem Sörenberge an der Haglern.

Nachschrift.

Ich hatte noch verschiedene, theils ziemlich-weitläuftige Zusätze — — landwirthschaftliche, botanische, mineralogische — — in Bereitschaft; bevor aber Anweisungen von kleinen Bergreisen durchs Entlibuch, und Beschreibungen einiger Berge insonderheit. Allein da dieser Theil ohnehin groß genug worden, mußte ich diese Beyträge einmal weglassen; und habe ich die Partey ergriffen, bemeldete Stücke etwa gelegentlich so nach und nach ins Luzernerische Wochenblatt einrücken zu lassen. Belangend die Berge insbesondere, kann man allerdingen es auch so machen, nämlich: Man gehe auf Schüpfen, von da aufs Flühli und in Sörenberg; besteige die hintere Fluhe, und dann einen Berg nach dem andern in der nämlichen Ordnung, in der ich von S. 19 bis

bis S. 34 sie hernehme (*). Man kann dann von der Haglern durch Obwalden auf Sarnen hinuntersteigen, und von da wieder gen Luzern kommen. Indessen kann ich doch einen Nachtrag nicht weglassen, sondern glaube wohl zu thun, wenn ich hier die vornehmsten Merkwürdigkeiten, auf die man bey Bergreisen Acht nehmen sollte, zusammen in ein Verzeichniß bringe; sie sind:

1.) Etwa aufstoßende Meteoren; das Entstehen und die Fahrt des Gewölkes; Ungewitter u. dgl. Wovon man Hrn. de Luc und de Saussure nachsehen mag.

2.) Die Quellen und Richtung der Bäche, Wasserfälle, Bergseen; selbst Schnee, wo man antrifft. Dergleichen Beschreibungen kommen sehr schön vor in den Grunerischen Briefen oder Reisen durch die merkwürdigsten Gegenden Helvetiens, und Herrn Bourrits Descri-

(*) Ausgenommen, daß man (S. 31 u. 32) vom Weißgugel gleich auf den Feuerstein, und von da der Haglern zueilen, die übrigen Berge aber nicht besteigen, sondern von ihren Nachbarn aus besichtigen thäte.

Déscriptions des Alpes. Beyde Werke sind Liebhabern nicht genug zu empfehlen. Der bessere Theil zwar ihrer Schilderungen siehet Eisberge an; allein noch findet man Aehnlichkeiten genug mit der der Entlibucherischen Berge.

3.) Die Luft noch sonderbar. Wobey man, wer Gelegenheit und Wissenschaft genug besitzet, barometrische und thermometrische, auch elektrische Beobachtungen anstellen kann. Hierinnfalls bin ich allzuwenig bewandert Unterricht zu geben, den man aber bey Herrn de Luc findet.

4.) Den Strich, Lage u. s. w. der Berge und Thäler in der Nähe und Ferne.

5.) Die Bauart, Lebenswandel, Wirthschaft, Sitten, — — — der Alpenbewohner, bevor ihre Viehzucht und was mit solcher verbunden ist. Man kann von ihnen die Berge zu besteigen, auf Firn zu gehen u. dgl. Vortheile mehr erlernen.

6.) Die Pflanzen, sowohl Bäume und Stauden, als andere hieher gehörige Gewächse.

wächse. Ich riethe hier Anfängern der Botanik erst nur eine leichte Charakteristik vorzunehmen, z. B., die in Gotha 1778 herausgekommene Anweisung; dann Herrn von Hallers seinen kleinen Schriften eingerückte Abhandlung von Bäumen und Stauden, und sich einige Zeit schlechtweg allein mit dieser Dendrologie abzugeben. Erst, wenn man da ein bischen bewandert ist, lasse man sich weiters ein, und nehme *Halleri* Hist. Stirp. Helv. vor sich. Ich glaube kaum, daß ein Pflanzensystem besser eingerichtet sey, als dieses Hallerische; vielleicht aber auch keines schwerer zu ergreifen, wenn man gleich damit den Anfang machen wollte. Hingegen ist Nichts leichter, als bemerkte seine kleine Dendrologie, und doch, systematisch, sehr vollkommen. Eine kurze Einleitung sollte ihr vielleicht vorgesetzt seyn; die bin ich gesinnt zu geben. — — Zwar muß ich dabey bekennen: Fungar vice Cotis — — —

7.) Geflügel und anders Gewild; auch kriechende Thiere und Insekten. In Ansehung der letztern suche man bey Herrn Füeßlin Rath.

8.) Die

8.) Die mineralischen Quellen. Worüber ich schon was weniges im Luzernerischen Wochenblatte vorgebracht. Kommentlichers (nebst behörigen Materien selbst) aber mitzutragen, und so auf der Reise selbst zu gebrauchen wüßte ich Nichts, als Herrn Schinzens Dissert. de itineribus per Helv. inst.

9.) Die Einrichtung der Berge im Großen, ihre Felsarten, ihr Hang, Richtung der Schichten, Lager der Steine und Erde. Worüber man des unvergleichlichen Hrn. de Saussure, Gruners und Andreä ihre Werke aufschlage.

10.) Die Mineralien, Gesteine und Erdarten auch im Kleinen, nebst Versteinerungen. Nur so ein empyrischer Begriff der Mineralogie ist leicht zu erlangen. Weitläuftigere Untersuchungen erfordern freylich Zeit, Arbeit, Aufwand und Behutsamkeit. Wer jedoch Gelegenheit, Muße, Lust, Fähigkeit, — — besitzet, wird sich Rath zu schaffen wissen. Man mag erst, nebst Linäo und Wallerio, Vogels Mineralogie, und der Herren Morveau, Maret und Durande Anfangs-

fangsgründe der Chymie mit Weigels Noten sich angepriesen seyn lassen. De Saussure, Gruner, Andreä, Scheuchzer können gute Dienste leisten; in Ansehung der Versteinerungen aber bevor unser Lang.

Man zeichne sich auf der Stelle oder doch zu Ende eines jeden Tages nicht nur die gemachten Beobachtungen auf, sondern auch fleißig gewisse Umstände, z. B., die Mineralien, wo jedes gefunden werde, wie breche, liege, streiche, — — —: so könnte nach und nach eine wohlbeleuchtete Naturhistorie unsers Landes — denn man würde dann hoffentlich nicht bey dem Entlibuch allein bleiben, sondern im ganzen Kanton für und für herumzukommen suchen — vermittelst von mehrern Liebhabern unternommener Arbeit, zu Stande gebracht, und sowohl in Absicht auf das Theoretischphysikalische, als die praktische Landwirthschaft nutzbar gemacht werden.

Wie! wenn die Herren Professores Philosophiae mit einigen sich Ihnen zugesellenden Ihren Schülern alle Herbste so eine kleine Reise — gewiß, wenn man sichs nur einst

ein bischen angewöhnt haben würde, eine Lustreise! — anstelleten? Die ganze sogenannte Vakanzzeit finde ich hierzu recht bequem; für minder heikle Leute, denen wenig daran liegt auf den höhern Bergen Sennen und Speisevorrath anzutreffen oder nicht, sogar den Weinmonat besser noch, als den Herbstmonat: doch daß man sich allzuverwägen nicht auf die obern Höhen mehr wage, wenn allenfalls Winde und Gewölke Wetter und Schnee ankünden, da dörfte man in harte Verlegenheit, ja Gefahr gerathen. Ohne Versäumnisse Ihrer Amtspflichten könnten die Herren Landgeistlichen Vieles beytragen. Es hat doch jeder seine Nebenstunden, und mag da, dort von Landleuten was vernehmen, so auf Entdeckungen führen kann.

Alles zur größern Ehre Gottes und mehrerm Nutzen des Vaterlandes.

Verbesserungen.

Seite 51, Lin. 1, statt Sämest lies Säunest.

Seite 53, Lin 15, statt aber zuvor lies die Weißemmen aber zuvor.

Seite 64, Lin. 4, statt Sälle lies Dälle.

Seite 71, Lin. 2, statt Ausstocken, und rühren das Erdreich lies Ausstocken und Rühren des Erdreichs.

Seite 85, Lin. 9, statt die dem Weizen lies Weizen und die dem Weizen.

Seite 87, unten in der Note, statt als ein und ein halbes Viertel lies als ein und ein halbes Halbviertel.

Seite 117, Lin. 3, statt Sechs oder Sieben lies Acht bis Neun, oder dann statt Mäße lies Maaße.

Seite 124, Lin. 14, statt Trünglen lies Trüeglen.

Seite 125, Lin. 21, statt Fallen lies Follen.

Seite 141, Lin. 16, statt allezeit viele lies allzuviele.

Seite 174, Lin. 16, statt diszipliren lies disziplniren.

Seite 179, Lin. 10, statt machen lies mahnen.

Seite 186, Lin. 18, statt auch der lies auch den der.

Seite 214, Lin. 13, statt Gerstischwand lies Gustischwand.

Seite 216, Lin. 8 und 9, statt Landstraße; bey dem Gute hinter dem Knubel soll lies Landstraße bey dem Gute hinter dem Knubel, soll.

Seite 223, Lin. 17, statt Fühelboden lies Tühelboden.

Seite 226, Lin. 6, statt Sennbach lies Seebach.

Item am Ende, statt Maisen lies Maisee.

Seite 237, Lin. 9, statt Abgerten lies Aegerten.

Seite 238, Lin. 6, statt Tynishütte lies Fynishütte.

Seite 246, Lin. 11, statt Rüti lies Rühi.

Seite 261, Lin. 5 und 6, statt Haslibrand lies Hasli: Brand.

Seite 264, Lin. 15, statt Mattenberg lies Mettenberg oder Mättenberg.

Seite 265, Lin. 3, statt Leboden lies Lerboden.

* * *

Andere etwa eingeschlichene, nur geringe Fehler beliebe der geneigte Leser zu übersehen, oder selbst zu verbessern.

Als einen kleinen Zusatz zu dem Artikel von der Landwirthschaft bemerke ich, daß das Heuklafter in der Länge 3 Ellen halte, also in seinem Kubus beyläufig ein Viertel mehr als sonst ein hiesiges Klafter. Die Länge selbst des erstern zum andern ist = 207 : 184, oder schier = 23 : 20.

Hoffentlich wird man ohne meine Erinnerung Seite 161 Lin. 1 das Wort **Roton** in einem antonomastischen Verstande nehmen.

Endlich ist Seite 197 noch zu merken, daß zufolge einer erstgemachten Verordnung nunmehr jedes Bataillon 400 Mann stark seyn müsse. Die 5 Brigaden des Kantons sind ungleich stark; Entlibuch eben die schwächeste.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schnyder von Wartensee, Franz Xaver, 1786-1868

Geschichte der Entlibucher

Bd.: 2

Luzern 1782

Helv. 625-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10454300-8
VD18 80242057-001